

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.- RM mit Anzeigen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 208

Sonnabend, am 5. September 1936

102. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Den ganzen Tag über war es gestern recht schwül und drückend. In der 16. Stunde kam dann auch ein Gewitter zum Ausbruch, das aber in größerer Entfernung blieb. Auch der Regen war nicht besonders stark. Am Abend blühte und donnerte es dann noch mehrmals; aber auch dieses Gewitter kam nicht in die Nähe. In der Nacht regnete es noch mehrmals. Im allgemeinen ist aber in den letzten Wochen zu wenig Regen gefallen. Das hindert in der Feldbestellung sehr, auch die Kartoffeln und die Rüben brauchen noch Wasser. Der Spiegel der Talsperre sinkt ebenfalls immer tiefer. Wir haben wohl bald jeden Tag Regenschauer, ein vollkommen unbefriedigendes Wetter gehabt, aber doch nicht ausreichende Regenfälle, die wirklich Wasser bringen.

Dippoldiswalde. Am 29. August hielt die Sängergemeinschaft 8 des Sängerkreises 2 eine Vorstandssitzung im Amtshaus ab, die von Gr.-Führer Nieth geleitet wurde und von sämtlichen Vorstandsmitgliedern besucht war. Das Gruppenfest soll, da dazu keine Meldungen von den Vereinen vorlagen, in Dippoldiswalde abgehalten werden, da es in der Mitte der Gruppe liegt, und zwar am 27. September in der „Reichskrone“. Eine Hauptprobe geht voraus. Weiter wurde auf Vorschlag des Gruppenchormeisters beschlossen, am 18., 19. und 20. September Teilhauptproben in Seifersdorf, Obernaundorf und Dippoldiswalde durch den Gruppenchormeister abzuhalten. Die Wanderfingerebene werden bis zum Gruppenkonzert ausfallen, dann aber fortgesetzt werden. Dafür sollen die Massenschöre für das Gruppenfest tüchtig geübt werden, überdies müssen sich alle Vereine für das Dresdener Sängerevent 1937 rüsten.

Dippoldiswalde. „Ar-Nachtspiele“. Ein Film von unerhörter Sensation und atemberaubender Spannung ist „Gold nach Singapur“. Es ist ein Film von Liebe und Abenteuerlust und zeigt, welchen Gefahren auch heute noch die Schiffe in den Gewässern des Fernen Ostens ausgesetzt sind, besonders, wenn sie wertvolle Ladungen an Bord haben. Die Piratengefahr ist auch heute noch nicht beseitigt; in diesem Falle zeigt sie einen gut vorbereiteten Überfall auf einen von Hongkong nach Singapur fahrenden Dampfer, der neben abenteuerlichen Vorgängen aus aller Welt auch, wie der Titel des Filmes schon sagt, eine wertvolle Goldladung an Bord hat. Der nach einem schweren Taifun erfolgte Überfall mitsamt, das Gold ist nicht zu finden... Doch — wie meist im Film, so auch hier — er findet noch ein glückliches Ende und auch — ein glückliches Paar. — Im Beiprogramm ist der großartige Olympia-Film, 3. Teil, zu sehen. Bei diesem Film könnte der Besucher stundenlang zufrieden Interessant sind auch die Momentaufnahmen aus der begeistertsten Zuschauermenge! — Der Film „Fliegende Jäger“ zeigt, wie schwer der Kampf gegen die unerhörte Vermehrung einer Wolfart ist, die den Schafherden großen Schaden zufügt. In den ausgedehnten Flächen der Staaten in USA muß die Bekämpfung dieser Tiere mit eigens für diese Jagdzwecke gebauten Flugzeugen vorgenommen werden.

Auf Blatt 292 des beim hiesigen Amtsgericht geführten Handelsregisters, betr. die Firma Dampfmolkerei Reichstädt Hedwig Wagner in Reichstädt, ist eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist.

Das im Grundbuche für Niederkreisch, Blatt 33, auf den Namen des Buchbindermeisters Max Bruno Alfred Luchner in Kreisch eingetragene Grundstück soll am Dienstag, den 10. November, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 8,0 Ar groß und nach dem Verkehrswert, einschl. 100 RM Inventar, auf 8400 RM geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 10 600 RM. Das Grundstück liegt in Kreisch in bester Lage an der Endstation der Lokalbahn am Hauptplatz und ist bebaut mit Wohngebäude mit 2 Umbauten und Geräteschuppen mit Anbau (Nr. 110 der Ortsliste für Kreisch).

In den sächsischen evangelischen Kirchen wird am Sonntag, 6. September, der bedauernden Opfer des Bergwerkunglücks in Bochum Gedenken gehalten werden.

Großes Frontkämpfer-Treffen der sächs. 192. Infanteriedivision. Vom 30. Oktober bis 1. November findet in Dresden für sämtliche Angehörige und Hinterbliebenen der ehem. sächsischen Infanterie-Division Nr. 192 ein Divisions-Appell statt. Alle ehemaligen Angehörigen des Inf.-Reg. 183, Inf.-Reg. 192, Rel.-Inf.-Reg. 245, Feld-Art.-Reg. 192, einschl. Kolonnen, der 192. Pionierkompanie, Fernsprech-Abteilung, Sanitätskompanie Nr. 29, Minenwerfer-Abt. Nr. 404, des Scheinwerfer- und Nachrichtenregiments Nr. 192, der leichten Minenwerfer, Divisions- und Brigadefläbe, sowie des preuß. Inf.-Reg. Nr. 193 und des bayr. Inf.-

## Völlige Missernte in der Sowjetunion

Die Bevölkerung soll verhungern, damit die Armee lebt

Ueber die Erntekatastrophe in der Sowjetunion liegen in Warschau genauere Einzelheiten vor. Das Jahr 1936 war für Sowjetrußland ein ausgesprochenes Dürrejahr. Ein Gebiet, das fast die Hälfte der Ackerfläche der Sowjetunion umfaßt, verzeichnet eine Missernte, die seit fünfzehn Jahren nicht vorgekommen ist. Dabei fehlt nach der letzten Missernte im Jahr 1921 die Hungerhilfe Russens ein, die heute nach der Lage der Dinge nicht wiederholt werden kann.

Bereits in der Umgebung von Moskau fallen auf den Straßen Hunderte von Bauern auf, die ihr Vieh aus Futtermangel zum Schlachten in die Stadt treiben. Die gleiche Erscheinung beobachtet man in der Umgebung der Städte Luga, Rinsk, Lwer, Kirow, Saratow und anderen.

Das Dürregebiet umfaßt dieses Mal fast das gesamte europäische Rußland mit nur kleinen Ausnahmen. In diesem riesigen Gebiet erbrachte das widerstandsfähige Wintergetreide durchschnittlich nur die Hälfte der Normalernte, das Sommergetreide dagegen fast keine

Ernte, weil sich in vielen Fällen nicht das Mähen lohnte! Hier greift jetzt der Arm der Bolschewistischen Partei und Regierung ein, die zur Überbrückung auch der spärlichen Ernte auf solchen verdorrten Feldern aufruft.

Die Sowjetunion steht zum erstenmal in ihrer Geschichte vor der Notwendigkeit, den Versuch zu machen, aus eigener Kraft eine Dürrekatastrophe zu überwinden. Als Hilfsmittel stehen etwa zehn Millionen Tonnen Getreide zur Verfügung, die als Reserve für die Rote Armee aufgestapelt wurden. Die Sowjetregierung will der von Hunger bedrohten Bevölkerung diese verfügbare Reserve vorenthalten.

Moskau ist, wie aus den in Warschau eintreffenden Nachrichten eindeutig hervorgeht, entschlossen, lieber Millionen der arbeitenden russischen Bevölkerung dem Hunger zu opfern, als durch Angriffen der Heerbestände die Schlagkraft der Roten Armee zu gefährden, die man besonders mit Rücksicht auf die wachsenden inneren Unruhen nicht entbehren zu können meint.

Reg. Nr. 25 und sonstiger der Division ehemals angehörtter Trossverbände, wie auch die Hinterbliebenen der Gefallenen, sind zur Teilnahme eingeladen. Auskunft durch die Kriegerkameradschaft ehem. 192er, Dresden-R. 6, Leipziger Str. 29 b.

Feierliche Einholung des Patenweines. Der Patenwein wird in allen Städten feierlich eingeholt. In der Landeshauptstadt Dresden wird das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936“ in Gegenwart höchster Stellen der Partei, des Staates und des Reichsnährstandes am Sonnabend, den 19. September, nachmittags 17 Uhr, eröffnet. Neben einem großen Festzug, der die Einholung des Patenweines veranschaulicht und auch die mit dem Weinbau verbundenen Industriezweige wie Weberei, Flachs- und Glasfabrikation, Korkeinindustrie, Sägmühlherstellung und Schaumweinerzeugung zeigt, wird vor dem Dresdner Rathaus ein großes Plakonzert der SA abgehalten. Wie schon im Vorjahr, hat auch dieses Jahr der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt genehmigt, daß in den Vorhallen des Festsaalgebäudes zum Rathaus am Nachmittags und Abend des Eröffnungstages die verschiedenen Patenweine in Schoppen ausgeteilt werden, so daß sich dort im Anschluß an die Eröffnungsfest ein zwangloses Volksfest entwickeln wird.

Obercarsdorf. Beim Einfahren von Grumt verunglückte am Mittwoch der Gutspächter Edwin Grumbt, indem der Wagen vom Wege abrutschte und ihm ein Rad über das Bein fuhr, wodurch dieses getrieben wurde. Der Unfall erregte den 70jährigen Vater so sehr, daß 24 Stunden später ein Herzschlag seinem Leben ein Ziel setzte.

Königsbrück. Am Freitag um 17,40 Uhr überfuhr ein Personenzug auf dem Bahnübergang zwischen Weißbach und Schmorklau ein dem Rittergut Weißbach gehöriges Pferdegehege. Dabei wurde der Reiter so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus Ramenz gebracht werden mußte. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, während die Pferde unverletzt blieben. Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß die Pferde beim Herannahen des Zuges scheuten und auf den Bahnübergang trafen.

Rossen. In Siebenlehn stieß ein Motorradfahrer in einer Kurve mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer stürzte und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er ins Rosener Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Motorradfahrer, der mit leichteren Verletzungen davonkam, hatte den Unfall durch vorchriftswidriges Fahren verschuldet.

Freiberg. Eingewaltiger Fortschritt. Vor dem Bezirksauschuß betonte Kreishauptmann SA-Gruppenführer Schepmann die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit aller gemeindlichen Dienststellen, der Behörden und der Partei; Amtshauptmann und Kreisleiter müßten überall Hand in Hand arbeiten. — In seinem Bericht über den Stand der Erwerbslosigkeit im Bezirk konnte Amtshauptmann Dr. Uhlig darauf hinweisen, daß drei Gemeinden bereits völlig frei von Arbeitslosen geworden seien, während siebzehn keine anerkannten Wohlfahrtsunterstützungsempfänger mehr aufweisen. Vor der Machtübernahme wurden im Bezirk 13 000 Erwerbslose, heute nur noch 1885 gezählt.

Chemnitz. Ballonmannschaft wohlauf. Wie berichtet, landete der deutsche Gordon-Bennett-Ballon „Sachsen“ in der Nähe von Rbinsk. Die Ballonflieger Vertram und Schubert trafen inzwischen in Moskau ein. Der Führer des Ballons, der hier wohnhafte Otto Vertram, landete aus Moskau an seine Frau folgendes Telegramm: „Alles wohl auf, Heimfahrt unbestimmt“.

Grimma. Die Kantorei-Gesellschaft, die am 11. August 1586 von dem damaligen Superintendenten Reinhard gegründet wurde, um die Führung des Gemeindegesanges zu übernehmen und ihn durch Figuralgesang auszuschnüden, beging jetzt die Feier ihres 350jährigen Bestehens.

Leipzig. Verbrechen an einer Fünfzehnjährigen. Zwischen 21.30 und 22 Uhr wurde eine fünfzehnjährige Schülerin auf ihrem Fahrrad auf der Merseburger Landstraße zwischen Rückmarsdorf und Dölzig von einem unbekannten Radfahrer überholt und vom Rad in den Straßengraben gestoßen. Hier wirkte er das Mädchen, bis es das Bewußtsein verlor, schleppte es in ein Feld und verübte an ihm ein Sittlichkeitsverbrechen. Als das Mädchen zu sich kam, war es am ganzen Körper gefesselt. Der nach am Tatort anwesende Täter zeigte die Richtung, in der das Fahrrad der Ueberfallenen lag und entfernte sich. Die Ueberfallene befreite sich von der Fesselung und begab sich zur Straße zurück, wo sich eine Frau ihrer annahm, die ihre Ueberführung ins Diakonissenhaus veranlaßte. Die Ueberfallene kann nur eine mangelhafte Beschreibung des Täters geben.

Pegau. Die Löwenapotheke konnte jetzt ihr dreihundertjähriges Bestehen feiern. Nachdem es vorher in der Stadt nur einen Verkäufer eines Alkoholmittels gegeben hat, verließ Kurfürst Johann Georg I. 1636 dem Apotheker Heinrich Rappold das erste Privileg. 1680 wurde das Privileg für den Apotheker G. W. Weder durch Herzog Moritz von Sachsen-Raumburg-Zeitz erneuert. Da die Apotheke bald nach der Gründung durch Kauf um die Marienapotheke erweitert wurde, zeigt sie noch heute als Wahrzeichen den Löwen und die Madonna.

Plauen. Zehn Einbrüche begangen. Wegen Einbruchsdiebstahls wurde am 23. August in Dresden der dreißigjährige alte ledige Kurt Baumgärtner von hier festgenommen; bei seiner Festnahme schoß er auf einen Polizeibeamten. Ein hiesiger Kriminalbeamter vernahm Baumgärtner in Dresden, wobei der jugendliche Verbrecher in zehn Fällen zu Einbrüchen in Plauen und in zwei Fällen zu Einbrüchen in Delitzsch i. V. überführt werden konnte. Wahrscheinlich dürfte er aber noch mehr Einbrüche begangen haben.

Zwickau. Arbeit in dauernder Lebensgefahr. Auf dem Bürgerstadt 1 verunglückte der Bergarbeiter Max Leistner aus Planitz beim Niederbrechen eines Kreuzes tödlich. Sein neben ihm stehender Arbeitskammerad kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Tote war Familienvater und stand im fünfzigsten Lebensjahr.

Auerbach. Großgrundbesitz wird besiedelt. Die Nachbargemeinde Bernesgrün stellte für sieben Baustellen Land zur Verfügung, auf dem bereits sechs Siedlerstellen errichtet wurden. Weiter beabsichtigt die Gemeinde, einen Gutshof von achtzehn Hektar Grund und Boden zu erwerben und zu Siedlungswecken aufzuteilen.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

für Sonntag:

Bei Winden aus westlichen Richtungen wolbig. Tagsüber warm. Vereinzelt, zum Teil gewittrige Regenfälle.

## Verwandtheit mit der Heimat

Auslandsdeutsche spendeten fast drei Millionen für Winterhilfe.

Auf der Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP in Erlangen gab Stabsamtsleiter Kuberg einen Rückblick auf die Entwicklung der Auslandsorganisation. Hierbei erwähnte er, daß das Auslandsdeutschstum im Jahre 1934/35 an Winterhilfsgebern rund 1,125 Millionen RM. und im Jahre 1935/36 1,860 Millionen RM. aufgebracht habe. Er gab dann einige interessante Einblicke in die Kleinarbeit, die zum Besten der Auslandsdeutschen geleistet wird, und führte dabei besonders die Hilfe für die geflüchteten spanischen Deutschen an, von denen weit über 7000 nach Deutschland gebracht worden sind und hier von der NO. betreut werden.

Bei einem Empfang der in- und ausländischen Pressevertreter kündigte Gauleiter Vohle seinen Plan eines Austausches zwischen jungen Inlands- und Auslandsdeutschen an, mit dem schon in den nächsten Monaten begonnen werden solle. Er wies auf die Schwierigkeiten dieses Austausches hin und bat die Presse, das Verständnis für das Auslandsdeutschstum und dessen politische und wirtschaftliche Bedeutung zu wecken und zu vertiefen. Die Deutschen im Reich müßten begreifen, daß sie im Auslandsdeutschstum etwas besitzen, um das sie die ganze Welt beneiden kann.

## Clond George beim Führer

Der Führer und Reichkanzler empfing am Freitag Clond George in seinem Landhaus in der Nähe von Barchesgaden. Clond George traf gegen 16 Uhr mit Bolschepoff von Ribbentrop ein; der Empfang beim Führer dauerte bis gegen 19 Uhr. Im Lauf der Unterhaltung wurde die allgemeine politische Lage in Europa besprochen. Besonders stark haben Clond George die Mitteilungen des Führers über die in Deutschland in Angriff genommenen wirtschaftlichen Aufbaupläne, wie Straßenbau und Siedlungen usw., interessiert.

## Die „Freunde“ knüpfen die Fäden zu

Prag hält sich verpflichtet, die „herzlichen“ Beziehungen zu Moskau auch finanziell in Erscheinung treten zu lassen. Daß man dabei in Prag kaufmännisch rechnet, war nicht anders zu erwarten, Moskau denkt darüber allerdings anders. Entsprechend dem Vorjahrskredit von 125 Millionen Kronen war der Sowjetregierung eine neue Anleihe zu den gleichen Bedingungen angeboten worden, und zwar 125 Millionen Kronen zum Ankauf von Verbrauchsgütern und 150 Millionen Kronen für die Lieferung von Fabrikeinrichtungen, Maschinen usw. Auf Seiten der Sowjets besteht aber nur ein Interesse zu einem Finanzkredit ohne die Verpflichtung, die Aufträge ausschließlich in der Tschechoslowakei vergeben zu müssen. Gleichzeitig hat Moskau mitteilen lassen, daß das Baraustauschverhältnis zwischen den beiden Ländern besser werden müsse. Im ersten Halbjahr 1936 betrug nämlich die tschechoslowakische Einfuhr aus Sowjetrußland nur 37,5 Millionen Kronen (i. V. 2,4), während die Ausfuhr nach der UdSSR 108 Millionen Kronen ausmachte (i. V. 30,7). Die nackten Ziffern erwecken tatsächlich den Eindruck, daß Prag Moskau schlecht behandelt. Wer aber die Methoden der Russen kennt, weiß, was geschieht wird. Moskau kauft, abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen, nur auf Kredit, der mindestens 18 Monate in Anspruch genommen wird, in der Regel weit darüber hinaus. Was jedoch von der Sowjetunion geliefert wird, muß sofort bar bezahlt werden, damit Devisen einkommen. Angelehnt dieser Forderungen führt Moskau natürlich auf wenig Gegenseite, selbst bei seinen „Freunden“, denn woher sollen sie es nehmen, ohne zu fehlen? Resultat: Die Verhandlungen wurden vorläufig abgebrochen.

## Stabschef Luge in Nürnberg

Zur Besichtigung der Reichsparteitaganlagen hielt sich Stabschef Luge in Nürnberg auf. Der Stabschef überzeugte sich insbesondere von dem Stand der Arbeiten, die dem Tag der SA. gelten. Die Vorbereitungen, mit denen schon seit langer Zeit begonnen wurde, sind zum größten Teil abgeschlossen, so daß der Aufmarsch der SA. vor ihrem obersten Führer dem diesjährigen Parteitag das traditionelle Gepräge des marschierenden politischen Soldatentums geben wird.

## Merke! Neuigkeiten

Zugunfall in Arnstadt. Auf dem Bahnhof Arnstadt in Thüringen streifte der in Richtung Erfurt ausfahrende Personenzug 315 eine auf einer Weiche zu nahe an dem für die Durchfahrt des Personenzuges freigegebenen Gleis haltende Lokomotive. Ein Teil der Personenwagen wurde dabei beschädigt. Von den Reisenden wurden einer schwer und 20 leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht erheblich.

147 Todesopfer des englischen Verkehrs. Nach einer Mitteilung des englischen Verkehrsministeriums sind in der vorigen Woche durch Verkehrsunfälle in Großbritannien und Nordirland 147 Personen getötet und 5445 verletzt worden.

Erfolge der deutschen Demawendexpedition. Die Teilnehmer der deutschen Demawendexpedition des Filmingenieurs Luft-Berlin sind wohlbehalten vom Iran in die Heimat zurückgekehrt. 19 Wissenschaftler und Bergsteiger nahmen an der Expedition teil. Besonders war die von Ludwig Steinauer geführte Bergsteigergruppe erfolgreich. Mehrere Mitglieder haben den höchsten Berg des Iran, den 5670 Meter hohen Demawend, einen erloschenen Vulkankegel, bestiegen. Sechs Gipfel, in einem europäischen teilweise völlig unbekanntem Gebiet, die noch keine Namen führen, wurden erstmalig erstiegen.

Explosion bei J.G. Farben. In einem Hochbau des Werkes Griseheim der J.G. Farbenindustrie, in dem organische Zwischenprodukte durch Destillation gereinigt werden, explodierte nachts ein Destillationsapparat. Dabei wurde ein Teil des Gebäudes, hauptsächlich das Dachgeschoss, weggerissen. Von den in dem Bau beschäftigten

# Nürnberg schmückt sich

### Letzte Vorbereitungen zum Reichsparteitag

Wieder erleht jene farbenvolle, buntbewegte und im Gesamteindruck überwältigende Stadt der Reichsparteitage als festlicher Rahmen für die großartige Heerschau der Bewegung, die jedem Teilnehmer unvergeßlich bleibt.

Festlich sieht es im Mittelpunkt der Stadt, auf dem Adolf-Hitler-Platz, aus. Die Zuschauertribüne steht fast fertig da. Viele der alten Häuser um diesen Platz tragen an den Fenstern schon die festliche Ausschmückung. Ueber dem Balkon der Frauentirche zieht sich der Baldachin. Von seinem Zeitgeländer herab hängt als Zeuge aus vergangener Zeit die Fahne mit dem Bild der heiligen Jungfrau. — Weiter oben, gegen die Burg zu, legt das Rathaus seinen ersten goldenen Schmuck an, und ihm gegenüber, vor der alten Schau, wehen die großen Reichskriegsflaggen!

Wir gehen über die Fleischbrücke, auf der die weißroten Wimpel zu beiden Seiten des Geländers im Winde klappern, durch die Königstraße. Hier sehen wir die ragenden Fahnenmasten, von denen bald die Fahnen des neuen Deutschlands und die Stadtfahnen wehen werden. Fahnenmasten umsäumen alle Straßen zum Parteitagfeld —

Fahnenmasten überall, die breite Ringstraße entlang und zu beiden Seiten der Straßen zum Luisenpark.

Am Bahnhofspatz sehen wir die in ihrem hellen Holzgerüst scheinende Marschbrücke an der Hauptpost. Der Wind fällt dann auf den stattlichen Bau des Gästehauses am Grandhotel. Goldene Girlanden umrahmen das mittlere Fenster. Vor dem Hotel hat die Wehrmacht Ehrenwache bezogen. In den Schaufenstern der Geschäftshäuser deutet schon alles auf den Parteitag hin.

Kascher und dichter ist der Verkehr in Nürnbergs Straßen. Autos aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland sind zu sehen. Viele Gäste sind schon eingetroffen, und man hört alle möglichen Dialekte. Von Tag zu Tag mehrt sich die Zahl der Besucher. Mit jedem Tag, jeder Stunde steigert sich die Arbeit an dem Festgewand, das eine ganze Stadt anzulegen sich anschickt. Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, wird am Parteitag 1936 wieder in einem unvergleichlichen Schmuck der Fahnen und Girlanden strahlen, wird sich würdig und festlich zeigen zum Empfang des Führers und seiner Männer.

# Programm des Reichsparteitages

Das Programm des diesjährigen Reichsparteitages der NSDAP, der vom 8. bis 14. September in Nürnberg stattfindet, sieht für die einzelnen Tage folgenden Ablauf der Veranstaltungen vor:

### Dienstag, den 8. September:

15.30 Uhr: Empfang der Presse im Kulturvereinshaus durch den NSDAP-Pressescheff der NSDAP, Hg. Dr. Dietrich. 16.00 Uhr: Einholung der Fahnen der alten Armee und Marine zum Wehrmachtslager. 17.30 bis 18.00 Uhr: Einläuten des Parteitages durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs. 18.00 Uhr: Empfang des Führers und Reichkanzlers in Anwesenheit der Vertreter der NSDAP und der Reichsbehörden im Großen Rathausaal. 19.30 Uhr: Im Opernhaus Festaufführung: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

### Mittwoch, den 9. September:

9.30 Uhr: Vorbeimarsch der HJ-Bannfahnen vor dem Führer am „Deutschen Hof“. 11.00 Uhr: Feierliche Eröffnung des Parteikongresses der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Luisenparkhalle. 16.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung: „Das politische Deutschland“. Schirmherr: Hg. Rudolf Hess. 16.00 Uhr: Tagung des Hauptamtes NSDAP und des Hauptamtes „Handwerk und Handel“ im Großen Rathausaal. 16.00 Uhr: HJ-Führer-Tagung im Sitzungssaal des Rathauses. 16.00 bis 20.00 Uhr: Das Festlager des Reichsarbeitsdienstes ist zur Besichtigung freigegeben. 20.00 Uhr: Kulturtagung im Opernhaus. 20.00 bis 21.30 Uhr: Standardkonzert am Adolf-Hitler-Platz.

### Donnerstag, den 10. September:

10.00 Uhr: Vorbeimarsch und Appell des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelintwiese. Anschließend Abmärsch zum Marsch durch die Stadt. 12.00 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses. 20.30 Uhr: Antreten zum Fackelzug der Politischen Leiter. 22.00 Uhr: Vorbeimarsch des Fackelzuges vor dem Führer am „Deutschen Hof“.

### Freitag, den 11. September:

Sondertagungen: 7.30 Uhr: Reichsrechtsrat der NSDAP im Kulturvereinshaus. 8.00 Uhr: NS-Studentenbund im Katharinenbau. 8.30 Uhr: Hauptaufstellung im Opernhaus. 9.00 Uhr: Beistehende der Auslandsorganisation im Hertulesaal. 10.30 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses. 12.00 Uhr: Tagung der Pressesamtsleiter und Pressereferenten im Großen Rathausaal. 14.30 Uhr: Hauptpersonalamt im Katharinenbau. 14.30 Uhr: NS-Kriegsopfervereinerung im Kultur-

vereinshaus. 14.30 Uhr: Finanzwesen und Verwaltung im Sitzungssaal des Rathauses. 14.30 Uhr: Parteigerichts-vorstände im Opernhaus am Ring. 14.30 Uhr: Hauptamt für Volksgesundheit im Hertulesaal. 16.00 Uhr: NS-Frauensschaft in der Kongresshalle. 20.00 Uhr: Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelintwiese vor dem Führer.

### Sonnabend, den 12. September:

8.00 Uhr: Tagung des Hauptorganisationsamtes im Katharinenbau. 10.00 Uhr: Appell der Hitler-Jugend in der Hauptkampfbahn des Stadions vor dem Führer. 11.30 Uhr: 4. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongresshalle. 12.00 Uhr: Tagung der NS-Volkswohlfahrt im Hertulesaal. 15.00 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses. 14.00 Uhr: Einlaß zum Volksfest im Stadionsgelände. Ab 15.00 Uhr: Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. In der Hauptkampfbahn, auf der Zeppelintwiese und auf der Mittelwiese: Sportvorführungen und Wettläufe. Auf der Waldwiese und den anderen Plätzen: Feuertvorführungen und Volksbelustigungen. 20.00 Uhr: Feuertvorführungen.

### Sonntag, den 13. September:

8.00 Uhr: Appell der SA, SS und des NSKK in der Luisenparkarena vor dem Führer. Anschließend Marsch durch die Straßen. 11.30 Uhr: Vorbeimarsch am Adolf-Hitler-Platz. 18.30 Uhr: Fortsetzung des Parteikongresses.

### Montag, den 14. September:

8.00: Erste Vorführung der Wehrmacht. Sont-ber tagungen: 8.30 Uhr: Gauamtsleiter des Amtes für Technik im Sitzungssaal des Rathauses. 9.00 Uhr: Gau- und Kreispropagandaleiter im Hertulesaal. 9.00 Uhr: Agrarpolitiches Amt im Katharinenbau. 9.00 Uhr: Kommission für Wirtschaftspolitik im Kulturvereinshaus. 9.00 Uhr: Gau- und Kreisleiter im Opernhaus am Ring. 10.00 Uhr: Amt für Kommunalpolitik in der Kongress-halle. 10.30 Uhr: Amt für Technik im Großen Rathausaal. 12.00 Uhr: Amt für Beamte im Kulturvereinshaus. 14.00 Uhr: Vorführung der Wehrmacht unter Mit-wirkung von Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine. Der Führer spricht zu den in Parade-ausstellung angetretenen Truppen. 17.00 Uhr: Vorbeimarsch der Truppen vor dem Führer auf der Zeppelint-wiese. 19.30 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Partei-kongresses. 24.00 Uhr: Großer Zapfenstreich der Wehr-macht, ausgeführt von sämtlichen am Reichsparteitag teilnehmenden Musikkorps, vor dem Führer am „Deutschen Hof“. Anschließend Abtransport aller Formationen.

Arbetlern erlitt einer erhebliche Brandwunden, während ein zweiter nur leichtere Brandverletzungen davontrug. Die Wehrfeuerwehr griff sofort tatkräftig ein und konnte eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindern.

Tod eines Spanienflüchtlings in Rosenheim. Im Frankenhaus zu Rosenheim in Oberbayern starb der aus Spanien geflüchtete Josef Berthold aus Ental. Die furchtbaren Erlebnisse bei den blutigen Wirren hatten ein bereits bestehendes Leiden so verschlimmert, daß er diesem erlegen ist. In der Trauerfeier waren alle in Rosenheim und Umgebung untergebrachten Spaniendeutschen gekommen, um von ihrem Schicksalsgenossen Abschied zu nehmen. Die Leiche wurde nach München übergeführt, wo sie nun in der Heimatlande ruhen wird.

Eine Familie durch Bergsturz verschüttet. In Entlebuch am Schüpferberg im Schweizer Kanton Luzern ging nach einem schweren Unwetter ein Erdsturz nieder, der das Anwesen des Landwirts Alfred Kölli an der Emmenegg verschüttete. Die Hausbewohner, das Ehepaar Kölli und fünf Kinder, wurden unter den Trümmern begraben. Bis jetzt konnten der Familienvater und sein ältester Sohn als Leichen, eine Tochter schwerverletzt geborgen werden. Die Mutter und drei Töchter liegen noch verschüttet.

Neue Landmeldungen vom Gordon-Bennett-Flug. In Moskau ist die Nachricht eingetroffen, daß der französische Ballon „Mallet“, mit den beiden Ballonsfahrern Dollfus und Jacquet im Gebiet von Kalinin gelandet ist. Ebenfalls im Gebiet von Kalinin wurden von Bauern zwei kleinere Fallschirme von einem der polnischen Ballone mit der Aufschrift des polnischen Aeroklubs gefunden. Der deutsche Freiballon „Deutschland“ ist in Karelin, im Walde in der Nähe der Station Radwioz der Kirovbahn gelandet.

In 13 Tagen von Southampton nach Kapstadt. Das englische Passagiermotorschiff „Stirling Castle“, eines der neuen 24 000-Tonnen-Motorschiffe der Union-Castle-Linie, hat einen neuen Schnelligkeitsrekord für die Strecke Southampton-Kapstadt aufgestellt. Das Schiff benötigte für die Reise 13 Tage 6 Stunden und 30 Minuten, während die übliche Fahrzeit 16 1/2 Tage beträgt.

„Thron des Jupiter“. Der griechische Unterrichtsminister Georgacopoulos hat dem Plan zugestimmt, auf dem höchsten Gipfel des Olymp (2917 Meter) einen Jupiterkopf im Felsen auszubauen. Dieser Gipfel wird in Zukunft den Namen „Thron des Jupiter“ erhalten.

Absturz eines englischen Militärflugzeugs. — Zwei Tote. In Vatäsima sind nach einer Meldung aus Jerusalem ein englischer Fliegeroffizier und sein Begleiter bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Das Flugzeug hatte den ganzen Tag über an einem Gefecht gegen die Araber in der Nähe von Tulkarem teilgenommen.

Das Dynamitlager des Emsiedlers. Der amerikanischen Staatspolizei in New York waren verschiedentlich Beschwerden der Einwohner von Bayshore auf Long Island zugegangen, daß sie nachts durch Detonationen, die von Sprengungen herrühren müßten, gestört würden. Bei einer daraufhin angestellten Nachschau fand man in der Hütte eines 67jährigen Emsiedlers, der als Sonderling gilt, ein Lager von 42 Dynamitstangen und einem großen Vorrat selbsthergestellter Bomben. In einem weiteren Versteck entdeckte man Schußwaffen und Munition in ziemlich großer Menge. — Bei der Vernehmung gab der Hüttenbewohner in wirren Aussagen an, er sei Anarchist. Der Ortsrichter verurteilte den offensichtlich Geistesgestörten zu 30 Tagen Haft.

## Aus der Heimat und dem Sachlenland

Am Sonntag, dem 8. September, feiert der amtierende Pfarrer Reinhold Schmidt, Rothkirchener l. V., das in der Landeskirche und in der Geschichte der sächsischen Pfarrerschaft einzig dastehende goldene Amts- und zugleich Ortsjubiläum. Pfarrer Reinhold Schmidt, der am 2. September 1888 in Reichenbach l. V. geboren wurde, erfreut sich einer so großen geistigen und körperlichen Rüstigkeit, daß er das arbeitsreiche Amt des Pfarrers von Rothkirchener und Wernsdorfer zurzeit noch unverkürzt verwalten kann. Am 1. Oktober gedenkt er in den Ruhestand zu treten. Das halbe Jahrhundert seiner Pfarrertätigkeit hat er ausschließlich in Rothkirchener verbracht. Er ist durch Generationen mit sämtlichen Familien seiner Gemeinde innig verbunden und eine der bekanntesten und volkstümlichsten Persönlichkeiten des Vogtlandes. Am seinem Ehrenfest veranstaltete die Superintendentur Iwerbach in Gemeinschaft mit den Kirchenvorständen von Rothkirchener und Wernsdorfer in der Kirche zu Rothkirchener einen Festgottesdienst.

Wir brauchen mehr Bienen! Früher gab es in jedem Bauernhof ein paar Bienenvölker. Der alte Stand dazu und die Körbe oder Kästen sind noch vorhanden, aber die Bienen fliegen nicht mehr. Wenn wir uns fragen, woher er kommt, daß früher soviel mehr Bienen gehalten wurden als heute, so müssen wir uns vergegenwärtigen, daß zu jedem Bauernhof ein Obstgarten und in den meisten Fällen ein Rapsfeld gehörte, die beide durch die Bienennutz erst einen nennenswerten Ertrag gaben. Nachdem aber die alten Obstgärten durch ausländische vom Markte verdrängt waren, und der Rapsanbau so gut wie aufgehört hatte, war die Bienenzucht scheinbar überflüssig geworden. Hier hat sich inzwischen manches geändert. Bessere Obstgärten haben im Bauerngarten Eingang gefunden, sind auf dem Inlandsmarkt gefragt und werden gut bezahlt. Auch der Raps muß, wo es irgend möglich ist, von jedem Bauern angebaut werden, um den Inlandsbedarf an Öl und fettsäurehaltigen Futtermitteln zu decken. Hierzu aber gehören Bienen, damit sie die Ernten durch ihren Bestäubungsflug sicherstellen. Hinzu kommt, daß Honig jetzt nicht mehr wie früher nur als Genussmittel oder Bekleidung der Osterzeit angesehen wird, sondern als Nahrungsmittel und Heilmittel für Erwachsene und Kinder im ganzen Jahre anerkannt ist. Unendlich viel Nektar verfliehet in Wäldern und Gärten, ohne von Bienen ausgeschöpft zu werden. Er harret noch der Auswertung durch vermehrte Bienenzucht zum Nutzen der Volkswirtschaft.

Verkaufen und Handeln unartig. Von einer Wirtschaftsprüfung Einzelhandel wird geschrieben: Feilschen und Handeln, eine Angewohnheit, auf die sich auch heute noch verschiedene Geschäfte einlassen, verstoßt gegen die guten kaufmännischen Sitten und somit gegen das Wettbewerbsgesetz. Das Verfahren ist zur Freiführung der Käufer geeignet, die in Kenntnis von den Geschäftsgewohnheiten anständiger Kaufleute sich darauf verlassen, daß der ausgezeichnete Preis ein Festpreis ist. Sie werden ein Abhandeln nicht versuchen und sind somit schlechter gestellt als die Käufer, die den Preis drücken. Daneben verstoßt das Feilschen gegen das Rabattgesetz, dort ist als Höchstnachlaß bei Barzahlung ein Betrag von drei Prozent vorgesehen, während beim Handeln der Unterschied zwischen dem geforderten und dem tatsächlich gezahlten Preis größer ist und somit der Prozentsatz in der Regel überschritten wird. Die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel rücht deshalb auch an die Käufer die Bitte, diese Unsitte im Interesse der Verbraucher als auch des Einzelhandels zu unterlassen.

Vorsicht beim Reinigen von Kleidungsstücken! Nach den Berichten der privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften ist in den letzten Wochen eine Zunahme von Bränden und Explosionen, die auf Entzündung von Benzingasen beim Reinigen von Kleidungsstücken zurückzuführen sind, beobachtet worden. Vielach wurde hierbei mit acetabau-

## Giral zurückgetreten

Sozialistisch-kommunistisches Kabinett in Madrid

Die von Giral geführte spanische Linkregierung ist zurückgetreten. Die Führung der neuen Regierung übernahm der Sozialist Vargo Caballero. Der neuen Regierung gehören Vertreter der Sozialisten, der Kommunisten, der Bakten und der faschistischen Linken an. Die Sozialisten haben das Außenministerium, das Innenministerium, das Marine- und Luftfahrtministerium sowie das Finanz- und Handelsministerium erhalten. Den Kommunisten wurde das Unterrichts- und das Landwirtschaftsministerium übertragen. Der bisherige Ministerpräsident Giral gehört der neuen Regierung als Minister ohne Portefeuille an.

Paris, 4. September. Wie am Freitagabend aus politischen Kreisen in Paris verlautet, steht man in dem neuen spanischen Kabinett eine Kampfregierung, die der Zusammensetzung der an den verschiedenen Fronten kämpfender marxistischen Milizen entspricht. Sämtliche Minister sollen selbst an dem Bürgerkrieg teilgenommen haben. Ueberrasccht hat lediglich die Abwesenheit der Syndikalistischen und Anarchisten in der Regierung. Die Ernennung des neuen Außenministers Alvarez del Vayo, der früher längere Zeit als spanischer Journalist in Paris tätig gewesen ist, wird mit einer gewissen Genugtuung verzeichnet.

Sträflingem Verpflegung. Die einfachsten Regeln der Vorsicht gegenüber einem so feuergefährlichen Produkt, wie es nun einmal das Benzin ist, wurden außer acht gelassen. In einigen Fällen haben die so grobverträglich handelnden Personen erhebliche Brandwunden davongetragen. Verantwortlich ist aber die Entstehungsbursache der Benzin-Gasexplosionen auch auf Umstände zurückzuführen gewesen, die von den beteiligten Personen selbst nicht vermutet werden konnten. Die Funkenbildung beim Einschalten von elektrischen Plättchen oder ein Funken aus der elektrischen Klingelanlage genügen, um eine Explosion zu verursachen. Häufig wurde auch nicht bedacht, daß Benzingase sich von der eigentlichen Reinigungsstelle entfernt noch durch mehrere Räume in Küchen ziehen und sich dort an der Ofenfeuerung entzündeten konnten.

Königsquelle l. E. Am Freitag nachmittag schlug während eines Gemitters der Blitz in eine mit Erdbeeräpfeln gefüllte Scheune und zündete. Die Flammen griffen auch auf das benachbarte Wohngebäude über. Obwohl die Wehren die Löscharbeiten sofort in Angriff nahmen, wurde die Scheune ein Raub der Flammen. Auch das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, doch gelang es, die Einrichtungsgegenstände und das Vieh zu retten.

Jiltan. Auf der Theodor-Körner-Wege wurde am Freitag nachmittag ein Radfahrer von einem entgegenkommenden Lastkraftwagen, der insolge zu hoher Geschwindigkeit in der Kurve ins Schleudern geraten war, ertrast und mit großer Wucht gegen eine Hausmauer geworfen. Der bedauernswerte Radfahrer trug einen schweren Schädelbruch davon. Am Aufkommen des Verunglückten wird gemeldet. Ein zweiter Unfall ereignete sich auf der Kaiserstrasse. Dort lief ein sechsjähriger Knabe einem Motorradfahrer in die Maschine, wurde von der Lenkbrange am Kopf getroffen und schwer verletzt. Der Junge fand Aufnahme im Krankenhaus.

Neue Bezeichnungen der bäuerlichen Schulen. Nach einer Verordnung des Sächsischen Volkshilfungsministeriums haben die „Bäuerlichen Mittelkursen“ die Bezeichnung „Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsinstitute“ zu führen. Die „Jugendbäuerinnen-Abteilungen“ dieser Schulen heißen in Zukunft „Mädchenabteilungen“ und die „Bäuerlichen Frauenschulen“ „Landfrauenschulen“.

Jährlich 5000 jährliche Kinder an der Mllee. Ueberall, wo an der Jugend eine Arbeit geleistet wird, gleichgültig an welcher Stelle, hat sie sich nach den inneren und äußeren Gesetzen der Jugend des Führers zu vollziehen. Es gilt deshalb als selbstverständlich, daß sich in dem großen sächsischen Kinderheim W e l k a u f R ü g e n, in dem sich in jedem Sommer viermal 1250 Jungen und Mädchen im Alter von neun bis vierzehn Jahren erholen, Arbeit und Leben

nach diesen Gesetzen vollziehen. Seit Juli dieses Jahres übernahm die politische Führung in diesem Heim der BDM und die bisherige Führerin des Oberlandes 16, Sachsen, Rosemarie Brüh, wurde damit beauftragt.

Als die Reichsreferentin des BDM, Trübe B ü r t n e r, den großzügigen Betrieb vor einiger Zeit besuchte, sprach sie in einer Feierstunde zu den 1250 Kindern, alles Jungmädchen und Bimpfe, von der Liebe des Führers zu seiner Jugend und von der Treue, mit der auch schon der kleinste Junge und das kleinste Mädchen zum Führer stehen mußte.

Vor den Führerinnen und Helferinnen stellte sie die Erziehungsarbeit des BDM heraus und sprach über die Arbeitsgebiete, die sich von Jahr zu Jahr vergrößern, und in denen der Pflichtentwurf des Mädels von heute und damit der Frau von morgen zu sehen ist. „Ein Volk mit einer verdorbenen Jugend ist verloren. Wir hüten das deutsche Volkes Jugend und machen sie gläubig und stark. Die gewaltige Aufgabe aller erzieherischen Kräfte läuft auf ein Ziel hinaus, deutsches Wesen rein zu erhalten.“

### Erzgebirgische Schnitzkunst in den Schulen

Mit dem Wiedererwachen des Volksbewußtseins ist vielfach auch das v o l k s t ä t t l i c h e E m p f i n d e n und Streben wieder aufgebrochen. So ist im Erzgebirge die alte bodenständige Feierabendkunst des Schnitzens wieder aufgelegt; sie ist nicht nur ein wertvoller Ausdruck volkstümlichen Seelenlebens sondern zugleich treffliches Mittel einer in die seelischen Tiefen wirkenden pädagogischen Erziehung. Daraus erwächst auch für die Lehrerschaft und die Schulverwaltung die Verpflichtung, an der Pflege dieser neuartigen Kunstbetätigung verständnisvollen Anteil zu nehmen.

Der Kommissarische Leiter des Mini'eriums für Volksbildung fordert die Lehrer in den Volksschulen auf, bei Gelegenheit mit ihren Schülern gute Erzgebnisse der Schnitzkunst zu betrachten und vom Lernen und Schaffen der Schnitzer zu berichten; sie sollen mit ihren Schülern Ausstellungen heimischer Schnitzkunst besuchen sowie auf die Schnitzschulen und Schnitzgemeinschaften hinweisen. Auch sonst sind die Schnitzschulen und Schnitzgemeinschaften durch die Schulbezirke und Bezirksschulämter nach Möglichkeit zu fördern und zu unterstützen.

### Riedel zum Tod verurteilt

Der Mordprozeß Riedel vor dem Freiburger Schwurgericht fand am Freitagabend mit folgendem Urteil sein Ende:

Der Angeklagte Riedel wird wegen Raubmordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt, die Angeklagte Dietrich wird wegen Begünstigung und Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es: Der Angeklagte Riedel ging in den letzten Jahren ehrlicher Arbeit aus dem Wege und versuchte, durch Rennwettgewinne und vor allem durch Heiratsbetrugereien seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Es ist erwiesen, daß er im Oktober 1935 Geldmittel nicht besaß. Er äußerte wiederholt, zuletzt im Oktober 1935, ins Ausland gehen zu wollen und dazu noch Geld zu benötigen. Er war entschlossen, sich auf irgendeinen Art einen größeren Geldbetrag zu verschaffen und nahm in Aussicht, dieses Geld einem Viehhändler abzunehmen. Das Schwurgericht empfand nicht den geringsten Zweifel, daß der Angeklagte der Mörder des Köster ist. Der Mörder traf Köster in der Eisenbahn, überredete ihn zu dem angeblichen Viehkauf und lockte ihn planmäßig in den Hinterhalt. Es sei einwandfrei festgestellt, daß der Mord von dem Angeklagten nach genauester Vorbereitung mit Ueberlegung ausgeführt wurde.

Die Angeklagte Dietrich habe sich der Begünstigung schuldig gemacht; sie erfuhr Anfang November 1935 von dem Mordverdacht gegen Riedel und sagte bei ihren Vernehmungen bewußt die Unwahrheit über den Aufenthalt Riedels aus, um ihn der Verhaftung zu entziehen. Sie habe aber auch ihren Untermieter Friedrich verleitet, die Unwahrheit zu sagen, und ihn beinflusst, sogar unter Eid falsch auszusagen. — Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig auf.

### Die innere Betriednung in Oesterreich

Wie die „Alliierte politische Korrespondenz“ in Wien mitteilt, wird die infolge der Ereignisse des 29. Juli nicht zur Durchführung gekommene Verwaltungsamnestie in Anbetracht des Umstandes, daß im Monat August die innere Betriednung weitere Fortschritte gemacht hat, vom 1. September da. Js. an schrittweise durchgeführt werden.

Die Verwaltungsamnestie betrifft alle jene politischen Häftlinge, die von den Polizeistellen oder Bezirkshauptmannschaften zu sogenannten Verwaltungsstrafen in der Höchstdauer von einem Jahr verurteilt oder in eine Sammellager überwiesen worden waren. Die Verwaltungsstrafen konnten auch zusätzlich zur gerichtlichen Strafe verhängt werden. Auch diese zusätzlichen Strafen werden von der nunmehr zur Durchführung kommenden Strafamnestie gefreit.

Im ganzen dürften etwa 5000 Personen von der Verwaltungsstrafen-Amnestie erfasst werden, so daß mit der schon seinerzeit durchgeführten Amnestierung der politischen Häftlinge im ganzen 10 000 politische Häftlinge in Freiheit gesetzt werden dürften.

## Liebe Hausfrauen, warum ausgerechnet nur Rind- u. Schweinefleisch?

Täglich wiederholt sich daselbe Bild, und täglich herrscht die gleiche Stimmung in der Gegend der großen Markthalle, dem Sammelpunkt und Stapelort aller Verzehrgüter der Stadt. Raum, daß die Glocken der Stadt die siebente Morgenstunde verklünden haben, erwacht in dieser Gegend das Leben. Wagen hölzern und ratteln durch die Straßen, streben alle einem Ziel zu: der Markthalle.

Es verlohnt sich, aufmerksam durch die Gänge dieses gewaltigen Stapelplatzes zu gehen und mit den Verkäufern und Käufern dieser zahllosen Ernährungsgüter ein paar Worte zu wechseln. Diese Gespräche gehalten sich umso ausschlusreicher, weil sie einen Einblick nicht nur darin geben, was die Stadt täglich an Ernährungsgütern benötigt, sondern weil sie auch ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Umficht der Hausfrauen bieten.

Nichts gibt es, was in den Ständen der Markthalle nicht zu finden wäre; alles ist hier vorhanden, vom Fleisch bis zum Fisch, vom Kohl bis zum Meerrettich und Radisehen, vom Borsdorfer Apfel bis zur Banane, von der Butter bis zum weichen Käse, und nicht zu vergessen: Eier stapeln sich hier in Hunderten von Körben und Kästen. So reicht sich Stand an Stand, zwischen ihnen auch viele, in denen Geflügel und Wildbrat auf den Käufer warten. Bei dieser Ernährungsmannigfaltigkeit kann es wahrhaft der Hausfrau nicht schwer fallen, den täglichen Lebensmittelbedarf ihrer Familie zu decken und die Speisekarte eine Woche wirklich abwechslungsreich zu gestalten.

Raum haben wir diesen Gedanken geäußert, werden wir von einem älteren Fischhändler unterbrochen. „Das sagen Sie so“, und seine Hand weist zur Befräftigung seiner Worte auf die Stände, „man müßte es ja auch bei der Fülle der Lebensmittel, die hier in jedem Stand liegen, als ganz selbstverständlich annehmen. Aber auch hier spielen die Wörtchen „wenn“ und „aber“ eine Rolle.“ Ich frage nach diesen für mich unverständlichlichen „Wenn und Aber“. Er fährt fort: „Ich handle nun schon gut an die dreißig Jahre mit Fischen, und da können Sie mir wohl glauben, daß ich in dieser Zeit meine Beobachtungen gemacht habe. Ich meine, daß ich in dieser Zeit auch die Hausfrauen kennen gelernt habe und, das kann ich Ihnen sagen, die sind doch stark unterschiedlich.“ Ich frage, worin und wiefo sich hier

nach seiner Meinung eine Unterschiedlichkeit zeigt. Der Fischhändler sagt: „Sehen Sie, das ist so. Da gibt es Hausfrauen, die wissen von vornherein ganz genau, was sie ihrer Familie auf den Tisch bringen wollen; das sind dann die, mit denen wir die wenigste Arbeit haben und mit denen wir auch alle am besten zusammenarbeiten. Aber leider, und das muß auch einmal festgestellt werden: diese Hausfrauen sind immer noch nicht in der Mehrzahl. Ueberwiegen tun die, die nie recht wissen, was sie eigentlich kaufen wollen. Hier täte schon einmal eine Aufklärung ganz gut.“

Wir unterhalten uns über diese Aufklärung und wieder erzählt der Fischhändler: „Sehen Sie, Sie sagen doch selbst, daß hier eine Fülle von Lebensmitteln lagert; na, und es ist Ihnen auch sicherlich weiter kein Geheimnis, daß in den Fleischerküchen und in den Fleischläden im Augenblick Rind- und Schweinefleisch etwas knapp ist, und da müßte man doch eigentlich annehmen, daß die Hausfrauen die Lebensmittel kaufen, die in ungeheurer Fülle da sind. Sie könnten doch ohne weiteres mehr Fischgerichte machen oder Geflügel und Wild oder mehr Gemüfe kaufen. Das tun ja auch viele, aber es gibt doch auch welche, und wissen Sie, das sind vor allem die, die sonst nie wissen, was sie eigentlich kochen sollen, die jetzt unbedingt Rind- und Schweinefleisch haben wollen. Ich kann das sehr gut hier von meinem Stand aus beobachten. Da rennen nun diese Hausfrauen von einem Stand zum anderen und natürlich auch von einem Schächtelraben in den anderen, und überall kennen sie nur die Frage nach dem Rind- und Schweinefleisch. Daß sie damit völlig unnützig handeln, kommt diesen Hausfrauen gar nicht zum Bewußtsein. Erst, wenn man sie mal darauf stößt, geht ihnen ein Licht auf, und sie erkennen dann auch, wie unvernünftig ihre Handlungsweise ist.“

Das, was uns der Fischhändler erzählte, fanden wir auch in vielen anderen Unterhaltungen bestätigt. Aber wir fanden auch dafür genügend Beispiele, daß die Unvernunft, Gott sei Dank, nicht allgemein verbreitet ist. Lebensmittel sind in reicher Fülle und Auswahl vorhanden, so daß wirklich nicht ausgerechnet täglich Rind- und Schweinefleisch verlangt werden muß.

**Wieder ein Bergwerksunglück in Bochum**  
Zwei Todesopfer.

Bochum, 5. September. Auf der Zeche „Dahlhäuser Tiefbau“ der Essener Steinkohlenbergwerke AG., ging eine Strebe zu Bruch. Unter den hereinbrechenden Gesteinsmassen wurden die beiden Bergmänner Wilhelm Bloeger und Heinrich Hohaus aus Dahlhausen begraben, die nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

**120000 englische Bergarbeiter vor dem Streik**

Die Bergarbeitergewerkschaft von Südwales fordert die örtlichen Verbände im Hinblick auf die gefährlichen Bemühungen zur Belagerung der Auseinandersetzungen in der Bedwas-Grube auf, alle Vorbereitungen für eine Einstellung der Arbeit am kommenden Montag zu treffen.

Die Bemühungen zur Abwendung des drohenden Bergarbeiterstreiks in Südwales wurden am Freitag in ausgedehnten Verhandlungen, die der englische Bergbauminister Crookshank in Direktorium der Bedwas-Grube mit den Vertretern des Bergarbeiter-Industrieverbandes führte, fortgesetzt. Nach Abschluss dieser Besprechungen wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, aus der hervorgeht, daß die Verhandlungen auf dem toten Punkt angelangt sind. Die nächsten achtundvierzig Stunden werden die Entscheidung über die Frage bringen, ob am kommenden Montag der Generalstreik der 120000 Bergarbeiter von Südwales beginnt.

Inzwischen wird das englische Bergbaugelände bereits von immer zahlreicher werdenden Teilstreiks heimgesucht; auch am Freitag kam es in einer Reihe von Gruben zu Arbeitsniederlegungen, die als Sympathiekundgebung für die Streikenden der Bedwas-Grube und der Fernhill-Grube bezeichnet werden.

**Ernst Vollberth-Ausstellung im Rahmen des Reichsparteitages 1936**

Rürnberg, 5. September. Auf Anregung des Führers findet im Rahmen des Reichsparteitages eine umfangreiche Ausstellung von Gemälden und Aquarellen des Malers Ernst Vollberth in Nürnberg statt. Ernst Vollberth ist namentlich als Kriegsmaler hervorgetreten. Während des Weltkrieges hielt er im Auftrage des Großen Generalstabs die Schlachtfelder der Westfront und den Eindruck des gewaltigen Ringens in Tausenden von Gemälden und Aquarellen fest. Nach Kriegsende führte ihn weite Reisen in ferne südliche Länder. Seit 1934 ist Ernst Vollberth unablässig damit beschäftigt, das gewaltige vielseitige Geschehen der Arbeitschlacht in Kunstwerke zu bannen. Insbesondere bilden die Straßen des Führers in allen Phasen ihrer Entstehung ein Hauptthema seiner Kunst.

Die Ausstellung wird nicht nur ein kühnes künstlerisches Abbild der Arbeitschlacht in allen ihren Teilen, sondern des Deutschlands Adolf Hitlers im ganzen sein, weil kommende Geschlechter aus diesem Lebenswerk ersehen werden, wie dieses neue Deutschland geschaffen wurde.

**Aufstand in Honduras?**

London, 5. September. Verschiedene hier vorliegende Meldungen behaupten, daß in Honduras ein Aufstand ausgedroht sein soll, der unter der Leitung von Marco Sparte steht. Die Aufständischen sollen die Ortschaft Dapure an der Grenze von Nicaragua angegriffen haben. Nach Meldungen aus Managua (Nicaragua) wurden die Aufständischen, die in San Marcos de Colon an der Grenze von Nicaragua einrückten, von den Regierungstruppen vertrieben. In Westhonduras soll der Aufstand größeren Umfang angenommen haben. Es heißt, daß an ihm nicht nur die liberale Opposition beteiligt ist, sondern auch mit der Amtsführung des Präsidenten Carras unzufriedene Konservern.

**Italien gegen eine Erweiterung der geplanten Fünfmächtekonferenz durch Sowjetrußland.**

Rom, 4. September. Von maßgebender italienischer Seite wird erklärt, daß die in einigen ausländischen Kreisen verbreiteten Gerüchte, wonach Italien einer Teilnahme Sowjetrußlands an

der geplanten Fünfmächtekonferenz gütig gegenüberstehe, grundlos sind. Die Konferenz müsse, so wird hinzugefügt, erst noch einberufen werden. Das Problem einer Erweiterung der Einladungen stehe also nicht zur Aussprache, auch sei es zweckdienlich, darauf hinzuweisen, daß es sich um eine Fünfmächtekonferenz handele, nämlich eine Konferenz, an der Belgien, Frankreich, Deutschland, England und Italien teilnehmen sollten.

**Spielplan Dresdner Theater**

Oper: 6. Sept.: Der Freischütz 7,30 bis 9, 10,15; 7. Sept.: Rigoletto 8 bis 9, 10,15; 8. Sept.: Sülzianische Bawerndre, Der Bajazzo 8 bis 9, 10,15; 9. Sept.: Die Wärterin aus Liebe 7,30 bis 9, 10; 10. Sept.: Taras Bulba 8 bis 9, 10,30; 11. Sept.: Don Juan 7,30 bis 9, 10,30; 12. Sept.: Der Freischütz 7,30 bis 9, 10,15; 13. 9.: Tiesand 2,15 bis 4, 4,45, Die Hochzeit des Figaro 7,30 bis 10,30; 14. Sept.: Die Fledermaus 7,30 bis 9, 10,15.  
Schauspielhaus: 6. Sept.: Eine Frau ohne Bedeutung 7,30 bis 9, 9,45; 7. Sept.: Peter mit dem Feuer 8 bis 9, 10,30; 8. Sept.: Wallensteins Lager, Die Piccolomini 8 b. 11; 9. Sept.: Peter spielt mit dem Feuer 8 bis 9, 10,30; 10. Sept.: Wallensteins Tod 8; 11. Sept.: Eine Frau ohne Bedeutung 8 bis 9, 10,15; 12. Sept.: Der Brandner Kaspar haut ins Paradies 8 bis 10,30; 13. Sept.: Lowatsch 7,30 bis 9, 10; 14. Sept.: Wallensteins Lager, Die Piccolomini 8 bis 11.  
Komödienhaus: Täglich 20,15 Uhr: Ein großer Mann.

**Fertelmarkt Dippoldiswalde, am 5. September 1936.**

Auftrieb: Verkauf: Preis pro Paar:  
21 Ferkel 15 32 bis 47 RM.  
(bis 10 Uhr vormittags)

Hauptstricksteller: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einchl. Bilderbeitr. Stellvert. Hauptstricksteller: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenersteller: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VIII 36: 1.170. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

**Einkochgläser**  
mit Ring u. Deckel 28 25 23  
mit massivem Rand, Ring und Deckel 30 28 25  
mit 3/4 Rabatt  
Gummi-Ringe / Einzelne Deckel / Einkocher / Geleegläser / Einlegegläser und -söpfe  
**Hans Pfutz**  
Dippoldiswalde, Fernspr. 446

**Bahnhotel Wanke**  
Heute Sonnabend:  
**Lange Nacht**  
**NSU = Motorrad**  
600 ccm, mit zweifachigem Seitenwagen, steuerfrei, sehr gut erhalten.  
Preis 825 RM., verkauft  
**Kurt Bernau**  
Dippoldiswalde, Schlageter-Str. 4

**Apfeltausch**  
der **Donath** - Kellerei Lockwitzgrund  
Für 1 Ztr. Apffel erhalten Sie 40 Fl. trüben oder 35 Fl. blanken Donath-Apfelsaft in der bekannten übrenden Qualität. Jeden Donnerstag und Freitag Annahmetag  
**Kurt Müller, Bier- und Mineralwasser-Großhandlung, Dippoldiswalde** Telefon 568

**Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter**  
Heute Sonnabend  
**Tanzabend**  
verbunden mit **Rosenfest**  
**Tanz**  
Morgen Sonntag  
**Oberer Gasthof Reichstädt**  
Morgen Sonntag ab 2 Uhr nachmittags  
**Großes Bogelschießen**  
Königschuh: 1 Schinten und 1 Maß Bier  
ab 7 Uhr **Flotter Ball**  
Hierz zu laden freundlichst ein  
**Georg Münzberger und Frau**

**Werde Mitglied der NSB**

**Wintergerichte**  
Edend. Mammuth Friedrichsw. Berg Mahnd. Vittoria  
**Winterroggen**  
Bettfuser  
alles Hochzucht, eingetroffen  
**Kornhaus**  
Dippoldiswalde

**SPORTFEST DER HITLER-JUGEND**  
EINZEL EINWILLE EIN SIEG

**Zuchtviehauktion**  
am Montag, den 14. September, 11 Uhr  
in **Niedersiedlig, Harzisches Gut, Dorfstr. 20**  
25 bis 30 hochtragende Färsen und Kühe, 5 bis 10 sprangfähige Herdbuchhellen.  
**Ostpr. Herdbuchgesellschaft**  
Königsberg, Pr.

**Das Geheimnis?**  
des Erfolges liegt im schnellen Umsatz; heute eingekauft und morgen wieder zu Geld gemacht! Dieses Ziel ist erreichbar! Bedienen Sie sich des einfachsten Werbemittels, des Inserates!

**Ostpr. Holländer Kühe u. Kalben**  
hochtragend und mit und stelle selbige sehr preiswert zum Verkauf und Tausch auf Schlachtvieh  
**Richard Herrlich, Ober-Colmütz,**  
Fernruf: Amt Klingenberg 42.

**Prima Zucht- und Milchvieh!**  
Ab heute stelle ich eine große Auswahl prima hochtragende und frischgekalbte **Kühe und Kalben** sowie eine große Anzahl prima **Ferkel u. Läuferchweine** sehr preiswert zum Verkauf  
Habe 3 gute **Arbeitspferde**  
2 Hapen, 1 Fuchß, etwa 170 cm groß, bel mit zum Verkauf stehen  
Nehme Schlachtvieh aller Art in Zahlung  
**Fritz Jäkel**  
Ruh- und Zuchtviehgeschäft  
Dippoldiswalde, Tel. 245 // Sie-hütter Straße 5  
Das große Fragezeichen

**Wißt zu spät kommen...**  
Schon im Herbst fällt die Hauptentscheidung, ob die nächste Ernte den deutschen Bedarf deckt. Mancherlei Gefahren bedrohen die Saat im Winter. Ausreichende Ernährung läßt die Saat Gefahren trotzen. frühzeitige Kalloerförgung von Acker und Grünland macht die Saat winterfest, fördert den Futterwuchs, verbessert die Qualität und sichert und steigert die Ernte. Deshalb nicht zu spät, sondern schon **jetzt mit Tröli Düngen!**

**Das soll Sie daran erinnern...**  
daß nur noch eine geringe Stückzahl von **Briefbogen Rechnungsformularen** vorhanden sind. Es ist deshalb höchste Zeit, die Bestellung für den Neudruck anzugeben. Wenn Sie sich baldigst an die **Buchdruckerei Carl Jehne** für gute Lieferung wird Sorge getragen.

Weshalb solange unentschieden? Sie können sich die Sache leichter machen! Lassen Sie eine kleine Anzeige in der „Weißerh-Zeitung“ erscheinen. Die Angelegenheit wird sich für Sie zufriedenstellend regeln.

Nr.  
Anf...  
schiffes...  
fehrdm...  
eln Glück...  
Itali...  
jamment...  
Nichtein...  
Die ad...  
trafen in...  
nach Tauf...  
In Be...  
poinische...  
Anschließen...  
In G...  
in den S...  
einen ein...  
Die...  
Bettbedr...  
des Sch...  
Revision...  
den. Dan...  
am Silb...  
Sangerba...  
einem V...  
eine Zib...  
Haus der...  
Nach...  
stand der...  
allernäch...  
Wilde in...  
mergele...  
frie- und...  
hat lettif...  
ten. Dur...  
besonders...  
Aus dies...  
worfene...  
falls vor...  
Kongreß...  
Ein Sna...  
Dem...  
bevorst...  
gegen 500...  
gen. Dar...  
such des...  
Woldema...  
mit dem...  
zu zivöf...  
Der verg...  
Die L...  
amerikani...  
den Pari...  
gato" un...  
tigte Ver...  
auch in...  
einer von...  
bisher ge...  
von dem...  
zu finden...  
Flug auf...  
land-Lat...  
Streikbes...  
Nach...  
wird nach...  
arbeiterve...  
terchaft...  
am Mont...  
werksmi...  
wenden...  
Bergarbei...  
folglos...  
Britische...  
Der...  
manöver...  
lungen na...  
Öffentlich...  
ist dies...  
bringende...  
sind. Ein...  
an den M...  
Laufe der...  
Die Verh...  
terietruppe...  
Der...  
den Führ...  
Berke in...  
des Stabes...  
führer M...  
Das...  
schafts...  
für de...  
überhan...  
Aufbau...  
auf

## Kurze Notizen

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Motorschiffes „Preußen“ hat der Reichs- und Preussische Verkehrsminister Frdr. v. Elp-Hübner am Kapitän Clavier ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Italien hat seine Teilnahme an dem in London zummentretenden Kontrollausschuss für die Einhaltung der Nichtmischungsverpflichtung zugesagt.

Die acht Mitglieder der schwedisch-afghanischen Ambulanz trafen in Stockholm ein und wurden am Bahnhof von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge begrüßt.

In Begleitung des Generalkonsuls Gamelin stattete der polnische Generalkonsul Rysz Smigly Neg einen Besuch ab. Anschließend besichtigten sie die Maginot-Linie.

In Grenoble (Frankreich) beschloßen 4000 Metallarbeiter, in den Streik zu treten, nachdem die Verhandlungen über einen einheitlichen Rahmenvertrag abgebrochen worden sind.

### Lobesurteil vom Reichsgericht bestätigt.

Die von dem 21jährigen Heyner Schuhmann aus Wettbedro, Kreis Zangerhausen, gegen das Todesurteil des Schwurgerichts Nordhausen vom 18. Juni eingelegte Revision ist vom Reichsgericht in Leipzig verworfen worden. Damit ist das Urteil rechtskräftig. Schuhmann hat am Silvester 1935 den 60 Jahre alten Nachtwächter der Zangerhäuser Maschinenfabrik, Richard Helmhold, mit einem Stein erschlagen, um das ihm fehlende Geld für eine Silberfeier sichten zu können.

### Haus der Kigaer Großen Gilde wird umgebaut.

Nach Meldungen lettischer Blätter beschloß der Vorstand der Industrie- und Handelskammer Lettlands, in alternativer Zeit einen Umbau des Gebäudes der Großen Gilde in Riga vorzunehmen, das durch die lettische Kammergesetzgebung im April d. J. in den Besitz der Industrie- und Handelskammer Lettlands übergegangen ist. Es hat lettischerseits die Bezeichnung „Kongresshaus“ erhalten. Durch den geplanten Umbau soll der kunsthistorisch besonders wertvolle Münsterfaß nicht berührt werden. Aus dieser Meldung geht hervor, daß der seinerzeit entworfene Plan eines Abbruchs des Gebäudes jedenfalls vorläufig bis zur Errichtung des geplanten großen Kongressgebäudes zurückgestellt worden ist.

### Ein Gnadenbesuch von Woldeparas eingereicht.

Dem litauischen Staatspräsidenten sind anlässlich des bevorstehenden litauischen Nationaltages am 8. September gegen 500 Gnadenbesuche politischer Gefangener zugegangen. Darunter befindet sich auch zum erstenmal ein Besuch des früheren litauischen Ministerpräsidenten Professor Woldeparas, der im Sommer 1934 im Zusammenhang mit dem damaligen Militärputsch von einem Feldgericht zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

### Der vergessliche „Figaro“.

Die Überquerung des Atlantischen Ozeans durch die amerikanischen Flieger Merrill und Bishop wird von den Pariser Blättern eingehend besprochen. Dem „Figaro“ unterläuft jedoch dabei eine wohl nicht unbeabsichtigte Vergeßlichkeit, die ein bezeichnendes Licht auf seine auch in sportlichen Dingen unfaire Gesinnung wirft. In einer von dem Blatt gebrachten Zusammenfassung aller bisher geglückten Ozeanflüge ist sonderbarerweise nichts von dem Ozeanflug der Deutschen Röhrl und Hänerfeld zu finden. Statt dessen wird unter dem 25. Juni 1927 ein Flug aufgeführt, bei dem es heißt: „Fitzmaurice — Island — Labrador.“

### Streikbeschluss der Bergarbeiter von Südwales.

Nach Fehlschlägen der Vermittlungsverhandlungen wird nach Mitteilung des Vollzugsausschusses des Bergarbeiterverbandes von Südwales die gesamte Bergarbeiterschaft des Bezirkes in Stärke von rund 120 000 Mann am Montag in den Streik treten. Der englische Bergwerksminister versuchte in letzter Stunde, den Streik abzuwenden. Seine Besprechungen mit einer Abordnung des Bergarbeiterverbandes von Südwales blieben jedoch erfolglos.

### Britische Truppenverstärkungen für Palästina.

Der Beschluss der englischen Regierung, die Armeemanöver in Sussex abzubrechen, um neue Truppenverstärkungen nach Palästina zu entsenden, hat in der englischen Öffentlichkeit beträchtliches Aufsehen hervorgerufen. Es ist dies das erste Mal seit 1914, daß englische Manöver aus dringenden militärischen Gründen abgebrochen worden sind. Ein großer Teil der ersten Armeedivision, die sich an den Manövern beteiligt hatte, wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche nach Palästina verschifft werden. Die Verstärkungen dürften in der Hauptsache aus Infanterietruppen und Panzerwagenabteilungen bestehen.

### Beförderungen im Gau Sachsen

Der Führer hat mit Wirkung vom 13. September 1936 den Führer des SS-Oberabschnittes Elbe, SS-Brigadeführer **Beckmann**, zum SS-Gruppenführer und den Leiter des Stabes im Gebiet 16, Sachsen, der Hitler-Jugend, **Bannführer Mäkel**, zum Oberbannführer befördert.

### Leitspruch für den 7. September

Das Schwergewicht der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung liegt auf dem deutschen Bauerntum. Für den Nationalsozialismus stellt das Bauerntum überhaupt erst die Grundlage für einen organischen Aufbau der übrigen Wirtschaft dar.

Reichsminister **Darré**

auf dem Parteikongress am 7. September 1934.

## Zur Eroberung Iruns

### Erfolgreicher Sturmangriff der Nationalisten

#### Erfolgreicher Sturmangriff der Nationalisten

Die rote Bergfestung Irún, um die über eine Woche lang erbittert gerungen wurde, ist gefallen. Unter Ausnutzung des unachtsamen Wetters konnten die Sturmtruppen der Nationalisten Freitag früh um 7 Uhr überraschend aus den etwa 800 Meter vor der Stadt gelegenen Ausgangsstellungen vorbrechen. Nach kurzem Maschinengewehrfeuer gelangten die Sturmtruppen in die Stadt, wo mit großer Erbitterung um jeden Straßenzug gekämpft wurde. Aber gegen den Ansturm der todesmutigen Nationalisten konnten sich die roten Verteidiger nicht lange halten. In wilder Flucht suchten sie sich über die internationale Brücke bei Hendaye auf französisches Gebiet zu retten.

Bereits eine Stunde nach dem erfolgreichen Sturmangriff standen die Streitkräfte General Nolas unmittelbar vor der internationalen Brücke bei Hendaye. Einige rote Posten versuchten dort noch einen letzten verzweifelten Widerstand zu leisten. Die internationale Brücke lag im Sperrfeuer der Maschinengewehre der Nationalisten, so daß der Zustrom der Flüchtlinge, die in den Morgenstunden des Freitags noch zu Hunderten eintrafen, plötzlich abgebrochen war.

#### Wilde Flucht der Roten über die Grenzbrücke

Aber nicht nur Frauen, Kinder und Kampfunfähige hatten das sichere französische Gebiet aufgesucht. Auch Hunderte von Angehörigen der Roten Miliz hatten sich in wilder Flucht über den Grenzfluß in Sicherheit gebracht, wobei sie zum Teil Lastkraftwagen, die noch die roten Fahnen trugen benutzten. Die roten Flüchtlinge wurden auf der französischen Seite der Brücke von Gendarmen sorgfältig auf Munition und Waffen untersucht und dann in Kolonnen zum Abtransport bereitgestellt. Auf den Gesichtern der Roten malten sich Panik und Schrecken. Von den stolzen Kämpfern Moskous, die „stehen sterben wollten, als die unbefestigte Stadt Irún in die Hände der Weißen fallen zu lassen“, war nicht viel mehr übriggeblieben als ein trauriger Haufe verängstigter Menschen. An der Brücke und vor dem Bahnhof in Hendaye herrschte eine unbeschreibliche Aufregung. Ein starker Regen machte das ganze Bild noch trostloser.

#### Massenansturm aus dem roten Spanien

Die Zahl der nach Frankreich flüchtenden Roten...

...blisten nahm im Laufe des Tages immer noch zu. In ihren blauen Monteuranzügen, mit Gewehr und Pistole, roter Binde am Arm, standen sie in langen Reihen vor den Güterschuppen des Bahnhofs Hendaye und warteten auf ihre weitere Bestimmung. Die kommunistische weibliche Frontkämpferformation war, wie sich jetzt herausstellt, schon um 6 Uhr morgens geschlossen über die Grenze gemarscht, also noch eine Stunde vor dem Einrücken der Nationalisten in Irún. Ein tragisch-komischer Anblick, diese angstverzerrten Gesichter jener Mannweiber, die sich nicht scheuten haben, aus dem Hinterhalt zu morden und im entscheidenden Augenblick doch zu feige waren, den offenen Kampf zu wagen. Waffen und Munition wurden den Roten von der französischen Gendarmerie abgenommen und mit Lastautos abtransportiert.

#### Marginalische Freiheit

Kaum haben sich die „Verteidiger von Irún“ vom ihrem ersten Schrecken erholt, und schon kommt wieder die ganze marxistische Freiheit bei ihnen zum Durchbruch: Sie legen ihre rote Armbinde nicht ab, halten den Vorübergehenden drohend die erhobene Faust unter die Nase, beschimpfen Gott und die Welt und tun ganz so, als ob sie bei sich zu Hause wären. Die französische Polizei ist zwar unermüdetlich tätig, aber sie ist zu schwach, um gegen diesen frechen Mißbrauch des Gastrechts einzuschreiten.

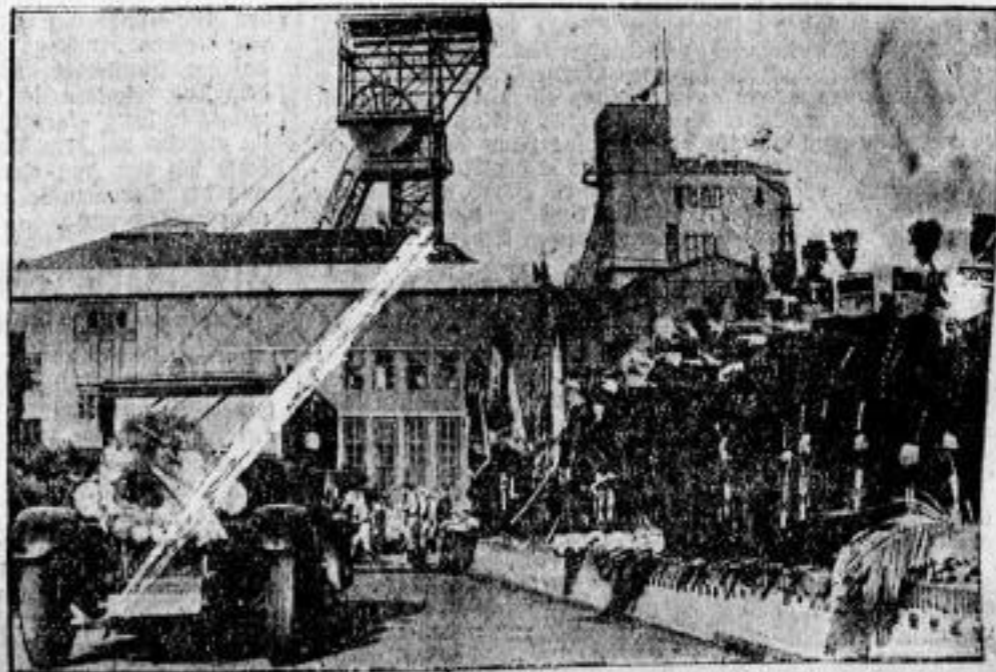
Die Ueberläufer erzählten, daß sie von den nationalen Truppen völlig überrascht worden seien.

Diese wären unter dem Vorantritt von Regulars und der Fremdenlegion am Grenzfluß Bidassoa vorgegangen, mit der Absicht, durch die Einnahme der internationalen Brücke Irún völlig von Frankreich abzuschneiden. Als die Verteidiger dieses Manövers im letzten Augenblick erkannt hatten, sei von ihnen sofort die gesamte Note Miliz alarmiert worden, die nur im Lauffschritt und mit Mäh- und Rot die Grenze hätten erreichen können. Viele Leute schimpfen auf die Madrider Regierung, die sie getäuscht und jämmerlich im Stich gelassen hätte. Andere wiederum behaupten, sie würden sich unmittelbar nach Barcelona begeben (1), um dort weiterzukämpfen für die „Sache der Freiheit“. Man wird erwarten dürfen, daß Frankreich einen derartigen Neutralitätsbruch durch die Roten nicht zulassen wird.

Nach französischen Blättermeldungen sind bei den Kämpfen um Irún etwa 20 Franzosen getötet.



Die Wehrmacht auf dem Reichsparteitag. Weltbild (M) Das Eingangstor zum Wehrmachtslager in der Rothenburger Straße in Nürnberg



Weltbild (M) Die letzte Fahrt der Bochumer Bergarbeiter.

Der Trauerzug für die 8 Knappen, die bei dem furchtbaren Explosionsunglück auf der sechste „Vereinigten Präsident“ den Tod fanden. In den Beisehungszwecklichkeiten waren Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Wagner erschienen.

worden, die auf Seiten der Marxisten gekämpft und vier Tage lang die vorderste Linie vor San Marcial gehalten hatten.

### Rauchende Trümmerhaufen

Im Zentrum Irún stehen ganze Häuserblöcke in Flammen. Die Rauchfäulen steigen Hunderte von Metern gegen den Himmel und legen sich wie eine dicke Rauchwolke über die Stadt. Es handelt sich um die Hauptfabrik der französischen Firmen, die von den Marxisten vor ihrer Flucht in Brand gesetzt worden sind, damit die zahlreichen neuen Wagen nicht in die Hände ihrer Gegner fallen.

Einige der Flüchtlinge haben gestohlene neue Wagen mitgebracht, in der Hoffnung, sie in Frankreich verkaufen zu können. Diese noch nicht einmal zugelassenen Wagen werden ihnen aber sofort abgenommen und zu Tausenden auf den Landeplätzen sichergestellt. Ununterbrochen treffen neue Flüchtlinge in Hendaye ein. Gegen Mittag ist der erste Sonderzug mit marxistischen Flüchtlingen nach Frankreich abgegangen.

### Die „Dynamitros“ wüten in Irún

Zum trüben Himmel stehen haushohe Flammen aus der im Zeichen der letzten Kämpfe stehenden Stadt Irún empor. Gewaltige Detonationen geben Kunde von der teuflischen Vernichtungsarbeit der in der Stadt verbildeten Anarchisten, die vor ihrem Rückzug alles zerstören, was ihnen in den Weg kommt.

Die berüchtigten „Dynamitros“ aus Bilbao und Alikanten lassen ihr „Heldentum“ an Palästen, Kirchen und Klöstern aus und verschonen dabei auch nicht die beschönten Wohnungen der arbeitenden Volkes. Große Dynamitladungen bringen die Gebäude zum Bersten; sinnlose Vernichtung wütet durch den Ort. Keine der Zerstörungen ist irgendwie militärisch-politisch zu rechtfertigen.

Lange Wochen hatte die Führung der Militärgruppe geögert, den Befehl zum endgültigen Angriff auf Irún zu geben. Mit allen Mitteln wollte sie die Zerstörung der Stadt vermeiden, was ihr tatsächlich auch bis Freitag morgen gelungen war. Weber ihre Artillerie noch ihre Flugzeuge haben wesentlichen Schaden in der Stadt angerichtet. Dem verbrecherischen Zerstörungswillen der Anarchisten blieb es vorbehalten, in wenigen Stunden alle jene Werte zu vernichten, die die nationalen Truppen schonen wollten und geschont haben.

### Auch das Dorf Behobia genommen

Nachdem die nationalistische Streitkräfte durch ihr Umgehungsmanöver unter Vermeidung der unterminierten Strafe entlang des Bidasoa nach Irún eingedrungen waren, gingen sie am späten Vormittag zu einem scharfen Angriff gegen das etwa drei Kilometer Luftaufwärts gelegene Dorf Behobia vor. Nach hartem Kampf wurde das Dorf von den Nationalisten genommen. Da den Rufen der Rückzug nach Irún abgeschnitten war, durchschwammen sie, nachdem jeder weitere Widerstand vergeblich erschien, den Bidasoa und begaben sich auf französisches Gebiet. Dort wurden sie von französischen Grenzbarren in Empfang genommen, entwaffnet und nach Hendaye transportiert.

Aus Irún hörte man gegen Mittag immer noch heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. In einigen öffentlichen Gebäuden, wie im Postamt, leisteten einzelne Posten der Roten immer noch einen verzweifelten, aber aussichtslosen Widerstand.

### Die Zulufuhr aus Frankreich unterbunden

Die Eroberung der Grenzstadt Irún durch die Nationalisten ist insofern von großer Bedeutung, als den Marxisten damit die französische Waffenzufuhr auf dem Landwege abgeschnitten ist. Gerade in den letzten Tagen sind in der Nähe der französischen Grenze umfangreiche Transporte von Kriegsmaterial eingetroffen, die über die Grenzstadt Hendaye nach Spanien geschmuggelt werden sollten. So warteten auf dem Bahnhof in Bordeaux etwa 200 Maschinengewehre auf den Abtransport nach Nordspanien. Außerdem sollten, wie die „Action française“ mitteilt, auf Anweisung des französischen Finanzministers neuerdings zwei Batterien Feldgeschütze mit 1600 Schuß für jedes Geschütz als „Eilgut“ nach Irún geleitet werden. Durch den Fall Irún sind diese Waffengeschäfte des angeblich neutralen Frankreich in letzter Stunde vereitelt worden.

### Rotes Torpedoboot flieht aus der Bucht von Hendaye

Fuenterrabia von der Bevölkerung geräumt. Hendaye, 4. September. Das bisher in der Bucht von Hendaye gelegene alte spanische Torpedoboot Nr. 3 hat es angeht die Entwicklung der Kampfhandlungen bei Irún vorgezogen, am Freitag um 19 Uhr die Anker zu lichten und mit webender Kommunistenflotte im Top Kurs nach San Sebastian zu nehmen. Der Ort Fuenterrabia wurde im Laufe des Freitag nachmittags von der Zivilbevölkerung geräumt. Auch hier zogen die zahlreicheren roten Frontkämpfer die Sicherheit auf französischem Boden dem „heißigen Kampf“ in Spanien vor. Unter den Geflohenen befinden sich auch die Gefangenenwärter des Forts Suablaye, die erklären, daß bei ihrem Weggang die 100 Geiseln noch am Leben gewesen seien.

In Irún wütet das Feuer von Stunde zu Stunde heftiger. Ein lebhafter Nordostwind beschleunigt das Vernichtungswork der Anarchisten. Von der äußersten Landspitze des Strandes von Hendaye aus, von wo der ganze Ort Irún übersehen werden kann, bietet sich ein dramatischer Anblick. Es ist deutlich zu erkennen, daß die lebenden Brandstätten Haus für Haus systematisch anzünden. Dicke, schwarze Rauchwolken, die in der Nähe des Bahnhofs von Irún aufsteigen, lassen auf einen Brand von Öl oder Benzin schließen. Die Stadt war bei Einbruch der Dämmerung fast gänzlich in der Hand der nationalistischen Truppen.

### Französische Kommunisten verteidigen den spanischen Brückenkopf bei Irún

Front vor Irún, 5. September. Die auf der spanischen Seite der internationalen Brücke postierten Dou-Soldaten und Rotgardisten sind in der Nacht ebenfalls auf französisches Gebiet geflüchtet. Ihre Stellen haben französische Kommunisten, die schon während der letzten Wochen mit den spanischen Marxisten zusammen gegen die nationalistischen Truppen gekämpft haben, besetzt. (1) Sie verteidigen den Brückenkopf mit Maschinengewehren. In Irún selbst, das sich abgelehnt von der Brücke, im Besitz der Militärgruppe befindet, ist jeder Verkehr infolge der durch die Brände hervorgerufenen Hitze unmöglich.

Unter den Streitkräften der Roten waren in der Nacht zum Freitag, als sie noch in voller Stärke Irún besetzt hatten, ernste Streitigkeiten ausgebrochen. Die Anarchisten forderten, daß beim Anrücken der Nationalisten nicht nur die öffentlichen Gebäude,

# Was uns Nürnberg ist

Nürnberg steht in den nächsten acht Tagen im Mittelpunkt des deutschen Denkens, des deutschen Empfindens, des deutschen Glaubens. Die Nationalsozialistische Partei ist hier zum diesjährigen Reichsparteitag versammelt, um dem Führer das Gefühl der Treue zu erneuern und von ihm den Auftrag für die kommende Jahresarbeit entgegenzunehmen. Die Partei vertritt hier das deutsche Volk; denn, alle Faktoren des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Lebens des neuen Deutschland sind in ihr vereinigt, durch sie dargestellt. Es ist ein Reichstagskongress, wie wir ihn ähnlich aus der Geschichte des Mittelalters, aus der Blütezeit deutscher Reichsherrschaft kennen. Dieser Reichsparteitag ist das Symbol der Einheit des deutschen Volkes, der Zusammengehörigkeit von Führer und Volk.

Nürnberg ist jedem Deutschen schon immer ein Wahrzeichen deutschen Wesens und deutschen Wollens gewesen. Es erinnert in seiner baulichen Gestalt, in seiner architektonischen Eigenart und mit seinen Denkmälern, Kirchen und Burgen an die Zeit, wo deutsches Sehnen und deutsche Schaffen zukunftsstrebend an deutsche Kraft und Stärke glaubte. Als der Führer und Reichslanzler Adolf Hitler Nürnberg zur Stadt der Reichsparteitage bestimmte, verband er den Gedanken an das Nürnberg von einst mit dem Glauben an das Deutschland der Zukunft. Daraus weisen die gewaltigen Bauten, die dem Reichsparteitag und seinen Veranstaltungen gewidmet sind, die nicht einer begrenzten Zeit, sondern dem ewigen Deutschland dienen sollen.

Hunderttausende sind in Nürnberg versammelt, Hunderttausende noch auf dem Weg dorthin. Sie alle wollen Zeugen dieser gewaltigsten aller Kundgebungen sein, die für das Deutschland Adolf Hitlers, für die Einheit des deutschen Volkes und für seinen Zukunftsglauben zeugen. Für sie ist Nürnberg ein Wallfahrtsort mit unvergeßlichen Eindrücken. Mancher Kritiker im In- wie im Ausland hat über diese Parteitagsveranstaltungen gelächelt, hat sie glosiert. Alle aber, die einmal diesem überwältigenden Geschehen beigewohnt, die miterlebt haben, was an Kraft, Ordnung, Begeisterung und einigem Willen von hier ausging, begreifen, was Nürnberg für Deutschland und für jeden einzelnen Deutschen ist. Hier erfährt die nationalsozialistische Idee gleichsam eine Verkörperung, eine Verewigung, für die sich das deutsche Volk von der ältesten bis zur jüngsten Generation verschwindet.

Nürnberg ist uns die Einigungsschmelze, wo in den läuternden Glut nationaler Feuers das deutsche Volk zusammenerschmolzt wurde, um es stark zu machen gegen das deutsche Erbfeind, die Zerspaltung. Durch sie sind die deutschen Stämme gegangen, um alle Schladen von sich zu werfen, die die deutsche Einigung verhindern und die deutsche Freiheit gefährdeten. Von hier aus ist der Ruf „Deutschland erwache!“ tausend- und hunderttausendmalig durch die deutschen Lande getragen worden, um alle aufzurütteln, die die Hammerschläge nicht vernahmen woll-

sondern die gesamte Stadt in die Luft gesprengt würde. Dies war selbst den Marxisten und sogar den Kommunisten zuviel, und es kam zu blutigen Auseinandersetzungen, wobei die feindlichen Brüder sogar aufeinander schossen. Wie der Freitag gezeigt hat, haben tatsächlich doch die Anarchisten mit ihren ziellosen Zerstörungsforderungen die Oberhand behalten.

Die Zahl der roten Milizsoldaten, die sich im Laufe des Freitag von Irún nach Hendaye auf französisches Gebiet geflüchtet haben, beträgt etwa 2000.

### Gibt Frankreich nach?

#### Marxisten aus Irún wollen durch Frankreich nach Katalonien geschafft werden

Wie Havas aus Hendaye meldet, sollen mehrere hundert marxistische Milizsoldaten, die von Irún über die Grenze nach Frankreich geflüchtet sind, in Sonderzügen nach der anderen Seite der Pyrenäen auf die Grenzstation Cerbere besördert werden, um sich dort den katalanischen Anarchisten anschließen zu können. Dublet die französische Regierung diese Marxistenbesödderung, würde sie sich einer ungeheuerlichen Neutralitätsverletzung schuldig machen.

Wie das „Petit Journal“ meldet, soll es in diesem Zusammenhang zu einem Zwischenfall gekommen sein. Die marxistischen Milizsoldaten seien ohne Erlaubnis des Präfekten in ihre Kraftwagen gefahren und in Richtung Barcelona abgefahren. Der Departementspräfekt habe daraufhin strenge Anweisung erteilt, daß alle Milizsoldaten sofort auf französischem Gebiet entwaffnet würden und durch einen Sonderzug auf die andere Seite der Grenze befördert werden sollen. Die bereits abgefahrenen Kraftwagen sollen angehalten werden.

### Neutralitätsverletzung bekündigt!

Einer späteren Meldung zufolge traf am Freitagabend der erste Sonderzug mit einem Teil der marxistischen Milizen, die aus Irún auf französisches Gebiet geflüchtet waren, auf der Durchfahrt nach Barcelona in Bordeaux ein. In dem Zug befanden sich rund 800 Mann, die noch am Vormittag in Irún gegen die Nationalisten gekämpft hatten (1); sie wurden auf dem Bahnhof verpflegt und gegen 20 Uhr legte sich der Zug unter dem Gelang der Internationale und der Carmagnole in Richtung Perpignan und Katalonien in Bewegung.

### Fluchtvorbereitungen auch in Malaga

#### Die roten Nordbrenner wollen sich aus dem Staub machen

Nach englischen Pressmeldungen aus Gibraltar haben die anhaltenden Bombenangriffe der Nationalisten auf Malaga eine derartige Panik hervorgerufen, daß die Regierungskräfte den einzigen Wunsch hätten, sich so bald wie möglich aus dem Staube zu machen. Die roten Behörden von Malaga hätten in Gibraltar angefragt, ob die britischen Behörden eine Anzahl Flüchtlinge aufnehmen könnten, falls die Stadt geräumt werde. Es besteht jedoch nicht die geringste Aussicht, daß Gibraltar auf diesen Vorschlag eingehen werde, da es bereits von Flüchtlingen überfüllt sei.

ren, die immer und immer wieder an das Tor der deutschen Einigkeit klopfen. Auch heute lodern in Nürnberg noch die Schmelzöfen, um die deutschen Charaktere zum edelsten Erzeugnis deutscher Schmelzerei zu gestalten.

Nürnberg ist uns Kraftquelle, der nimmer versiegen darf, weil ungeheure Aufgaben dem deutschen Volke zugewiesen sind. Der Führer selbst hat hier die Aufgaben aufgezeigt, die alle Hände und Geister erforderlich machen, um das Werk des großen, einzigen, freien und starken Deutschland zu vollenden. Neben den Brigaden der SA, der SS, der SS, stehen die Bataillone des Arbeitsdienstes als Symbol der Kraft und der Schaffensfreude. Schon stehen sie wie fühlernde Wänder die Autostraßen durch die deutschen Lande, schon wertet der Keusiedler auf dem Meer oder der Meer abgerungenen neuen Anlandboden, schon reihen sich die Siedlungen der Industriearbeiter um die Außenorte der Großstädte als Zeichen der Ueberwindung des Arbeitslosenlebens. Doch immer treten neue Aufgaben an die Staatsführung, an das Volk heran. Soeben hat der Führer die zweijährige Dienstpflicht verkündet, um gerüstet zu sein für die Verteidigung der Friedensbereitschaft, die das deutsche Volk begonnen hat. Es rauchen die Schöte, es rattern die Räder, es singen die Motoren in der Luft ihr Lied von Arbeit, Aufbau und Fortschritt.

Und Nürnberg ist uns der Glaubensfels im Meere der unruhigen Welt. Adolf Hitler gab dem deutschen Volk einen neuen Glauben, den Glauben an die deutsche Zukunft, an das ewige Deutschland. Wir haben in den vier Jahren nationalsozialistischer Regierung erfahren, was tiefer Glaube vermag. Als der greise Hindenburg den Führer der nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, am 30. Januar 1933 mit der Führung der deutschen Geschichte betraute, da ahnte wohl jeder, daß es der letzte Versuch sein würde, der gemacht wurde, um Deutschland vor dem Abgrund zu bewahren. Nur wenige hatten den Glauben, daß es dem Nationalsozialismus glücken würde. Diese Wenigen, die immerhin schon Millionen waren, standen in kampferprobten Kolonnen im

Siegeszeichen des Hakenkreuzes. Ihr Glaube, der nicht zu erschüttern war, hat Berge verzeit. Aus den Wenigen ist ein Viel geworden und aus dem Viel das ganze deutsche Volk. Der Glaube war es, der sie zwang, dem Führer zu folgen, der einst erklärte, daß er nicht für eine Partei, sondern für das ganze deutsche Volk seinen Kampf geführt. Nürnberg als Stadt des Parteitages ist der Glaubensfels geworden, der hinaustragt in das deutsche Land und jeden einzelnen mahnt: Glaube, aber kämpfe auch! Kämpfe für deine Heimat, für deine Ehre, für deine Freiheit, für Deutschland.

Das ist uns Nürnberg, die Stadt des Glaubens, des Willens, der Freiheit. In Gedanken wird jeder Deutsche den Reichsparteitag in Nürnberg erleben und sich zu seinem Sinn bekennen.

Es handelte sich bei der Anfrage im übrigen weniger um den Wunsch, die Bevölkerung Malagas in Sicherheit zu bringen, als um die Abfahrt gewisser Beamter der kommunistischen Regierung in Malaga, sich nach rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Wahrscheinlich seien es Beamte und andere Persönlichkeiten, die für die Maschinenrichtungen verantwortlich waren und befürchten, von der Bevölkerung angezeigt zu werden, wenn die Nationalisten die Stadt erobern.

Nach einem anderen Bericht hätten auch die roten Ausschüsse auf den Regierungskriegsschiffen den Wunsch, sich nach Gibraltar in Sicherheit zu bringen. Zunächst hätten sie, wie gerichtsweise verlautet, dazu geneigt, sich den Nationalisten zu ergeben, wenn das Leben der Schiffsmannschaften gesont würde. Wahrscheinlich habe die Militärgruppe dieses Anerbieten rundweg abgelehnt.

Die im Alcazar von Toledo seit fast sechs Wochen eingeschlossenen rund 1000 Nationalisten halten immer noch den ununterbrochenen Angriffen und Beschädigungen der marxistischen Artillerie stand. Die eine Seite des Alcazars ist vollständig von den Granaten zerstört. Auch der linke große Turm ist durch im Innern erfolgte Explosionen schwer beschädigt.

Ein Sonderberichterstatter des „Diario de Lisboa“ berichtet, daß der frühere spanische Innenminister Salazar Alonso Donnerstag früh drei Uhr in Madrid erschossen worden sei. Salazar gehörte der ehemaligen Regierung Leroux an und war führendes Mitglied der Republikanischen Partei.

### Note Mörder und Diebe

#### Blutiges Schreckensregiment der Madrider Tscheta.

Eine hochgestellte spanische Persönlichkeit berichtete der „Daily Mail“ neue Einzelheiten über die rote Schreckensherrschaft in der spanischen Hauptstadt. Rote Tribunale, die sich nach sowjetrussischem Vorbild „Tscheta“ nennen, hätten eine neue Bank unter der Bevölkerung hervorgerufen. Männer und Frauen würden in der Nacht aus ihren Häusern geschleppt und nach einem Scheinverfahren sofort hingerichtet, oft unter keiner anderen Beschuldigung, als daß ein Kreuzfuß oder ein religiöses Zeichen in ihren Häusern gefunden worden sei. In den Straßen vieler Madrider Stadtteile sehe man die Leichen von Männern und Frauen herumliegen. Viele der hervorragenden Männer und Frauen Madrids seien ermordet worden.

Der Berichterstatter der „Times“ in Valencia meldet, daß die anarchistischen Verbände in Madrid bei Hausdurchsuchungen Geld und Schmuckstücke ohne jede Quittung „beschlagnahmen“, um sie der kommunistischen Unterstützungsfaktion „Socorro Rojo“ zuzuleiten. In der Madrider Zwangsüberlieferung der französischen Großbank „Credito Espanol“ hätten sie Juwelen, Goldbarren, Goldmünzen, Fonds und Banknoten im Wert von 300 Millionen Peseten gestohlen. Einem Juwelier seien 100 000 Peseten an Geld, Juwelen und wertvolle Uhren abgenommen worden.

### Gener...

Der Regierung 18 bis 45. Katalonien Oberbefehl rido Diaz, führe den...

Die 10,5-Jährigen Mengen zuriick. Die jelchnet. D daß sie den armee umf roten dur Toledo, des Flügel bel...

„Die 50 Nation vom Vereinteten ferenz. In die 2. Welt sand, als konferenz 1. Welt waren nalen Kon... Die T erzeugung Wirtschaftl vereinen, i Ausnutzun ten in allen... Unter werden auf einzelnen i ausgezeigt, gleichellen tellen.

Der Sozialver zweiten übermittel daß man Deutschland für den bi Laufe des Sozialver den letzten rung einer Mele Mil Unterstütt sicherung Volkswirt man es hleme der Volk, in den sei. und erst den werd fallen

in Berlin müße neue Idee Hitlerjug Kundfunk und noch und Mütt Kindergeab ten Anzah wuchs unfr Jugend i und Lehri haupstfakt

Der Schlacht Istanbul des König dem Beho mo er in moniell, d begleitet d dem Außer wendben Laufe des schen Stad einen Bef auf dessen mit man ten Charat

# Generalmobilmachung in Katalonien

Ein Zuchthändler roter Oberbefehlshaber.

Der Sender Burgos teilt mit, daß die katalanische Regierung sämtliche wehrpflichtigen Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren mobilisiert habe, um die Verteidigung Kataloniens gegen etwaige Angriffe sicherzustellen. Zum Oberbefehlshaber der katalanischen Streitkräfte sei Garrido Diaz, ein alter Zuchthändler, ernannt worden. Er führe den Titel „General Kataloniens“.

Die katalanischen roten Milizen sollen in Andorra den andorranischen Staatsangehörigen Calvet, sowie einen spanischen Geistlichen ermordet haben.

## Marginalische Niederlage an der Südfrent

Nach einer Meldung des Senders von Horta hat die Südatmee der spanischen Nationalisten einen beachtenswerten Sieg über die roten Truppen bei Tafavera de la Reina errungen. Nach dem ersten Angriff leisteten die Roten kaum noch Widerstand und suchten ihr Heil in regelloser Flucht.

Die Roten ließen außer Hunderten von Toten fünf 10,5-Zentimeter-Geschütze, zahlreiche Kraftfahrzeuge, große Mengen Munition und eine Unmenge Sanitätsmaterial zurück. Die Sektion der nationalen Truppen ist ausgezeichnet. Die Leute sind zufrieden und davon überzeugt, daß sie den endgültigen Sieg erringen werden. Die Südatmee unklammer jetzt die östlich von Badajoz stehenden Roten durch eine Hufeisenfront, deren rechter Flügel bei Toledo, deren Mitte bei Ciudad Real und deren linker Flügel bei Cordoba steht.

## „Die nationale Energiewirtschaft“

50 Nationen auf der Weltkonferenz in Washington. Vom 7. bis 12. September tagt auf Einladung der Vereinigten Staaten in Washington die 3. Weltkonferenz. In aller Erinnerung ist noch die letzte Weltkonferenz, die 2. Weltkonferenz, die im Juni 1930 in Berlin stattfand, als Ostlar von Müller Ehrenpräsident der Weltkonferenz war. Nahezu 4000 Fachleute aus der ganzen Welt waren damals der Einladung des Deutschen Nationalen Komitees der Weltkonferenz gefolgt.

Die Tagung wird die auf den Gebieten der Energieerzeugung und Energieverteilung tätigen Ingenieure und Wirtschaftler von 50 Nationen zu gemeinsamer Aussprache vereinen, um durch internationale Zusammenarbeit die Ausnutzung und Entwicklung der Wärme- und Kraftquellen in allen Ländern zu fördern.

Unter dem Leitwort „Die nationale Energiewirtschaft“ werden auf ihr die Grundlagen der Energieversorgung der einzelnen Länder behandelt und die Richtlinien und Wege aufgezeigt, nach denen diese die Ausnutzung ihrer Energiequellen vornehmen und die gewonnenen Energie nutzbar machen.

## Der Siegeszug der Sozialversicherung

Zweiter internationaler Kongress in Dresden.

Im Deutschen Hygienemuseum in Dresden traten die Sozialversicherungsfachleute aus 20 Ländern zu ihrer zweiten Tagung zusammen. Staatssekretär Dr. Krohn übermittelte die Grüße der Reichsregierung und betonte, daß man es mit großer Freude ausgenommen habe, daß Deutschland als das Geburtsland der Sozialversicherung für den diesjährigen Kongress ausgerufen worden sei. Im Laufe des halben Jahrhunderts seit der Begründung der Sozialversicherung durch Bismarck, vornehmlich aber in den letzten beiden Jahrzehnten habe die Sozialversicherung einen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. Viele Millionen Menschen auf der Erde genießen heute Unterstützung durch diese Einrichtung. Die Sozialversicherung sei ein wesentlicher Bestandteil der nationalen Volkswirtschaft geworden. Mit besonderer Freude müsse man es begrüßen, daß eines der hauptsächlichsten Probleme der Sozialversicherung, ihr inneres Verhältnis zum Volk, in dem Tagungsprogramm ausgenommen worden sei. Dem Volk habe diese Organisation ja zu dienen, und erst dann, wenn sie auch vom Volke richtig verstanden werde, könne sie ihre ganzen sittlichen Kräfte entfalten.

## HJ grüßt den jungen Nachwuchs

Ausbau der Jung-Arbeit.

Im Rahmen der Rundfunktagung der Hitler-Jugend in Berlin betonte Obergebietsführer Gerff, der HJ-Funk müsse neuschöpferisch sein. Von der Jugend her müßten neue Ideen in den Rundfunk hineingetragen werden. Die Hitler-Jugend besaße sich auch mit dem Gedanken, im Rundfunk ähnlich den Wünschen an die Väterigen und noch älteren Volksgenossen, einen Gruß an die Väter und Mütter zu richten, die unserem Volk eine stattliche Kinderzahl geschenkt haben und denen von einer bestimmten Anzahl Kinder ab noch ein neues Kind geboren wurde. Die Jugend wolle damit die Mütter und den jungen Nachwuchs unseres Volkes grüßen. Weiterhin werde die Hitler-Jugend das offene Volksliedingen in den Betrieben und Lehrplätzen mit der Arbeiterschaft und hauptsächlich mit den Jungarbeitern durchführen.

## Eduard VIII. in Istanbul

Empfang durch Atatürk.

Der König von England ist nach dem Besuch des Schlachtfeldes auf Gallipoli mit der Yacht „Rablin“ in Istanbul eingetroffen. Die ganz Stadt hatte zu Ehren des künftigen Königs die Fahnen zum Anlegen. Unter dem Gehül aller Schiffsfrauen sang der König an Land, was er in feierlicher Form, jedoch ohne militärisches Zeremoniell, durch den Staatspräsidenten der Türkei, Atatürk, begleitet vom Ministerpräsidenten, General İsmet İnönü, dem Außenminister Kras und den übrigen in Istanbul anwesenden Mitgliedern des Kabinetts begrüßt wurde. Im Laufe des Nachmittags machte König Eduard dem türkischen Staatspräsidenten im Palast von Dolma Bagtici einen Besuch, während Atatürk gegen Abend den König auf dessen Yacht besuchte. In diplomatischen Kreisen mißt man dem englischen Königsbesuch trotz seines privaten Charakters große politische Bedeutung bei.

# Unlöslliche Gemeinschaft

### Die Reichstagung der Auslandsdeutschen

Der Führer und Reichstanzler hat an Gauleiter Wohlle folgendes Telegramm geschickt:

„Ihnen und den zur 4. Reichstagung in Erlangen versammelten Parteigenossen aus dem Auslande und den deutschen Seefahrer danke für Ihr mir telegraphisch übermitteltes Freuegeßbündnis. Ich erwidere Ihre Grußherzlich in der Ueberzeugung, daß die nationalsozialistische Auslandsorganisation auch weiterhin ihre Aufgabe die Deutschen im Auslande als Einheit zusammenzufassen erfüllen wird.“

Von den weiteren Vorträgen kam den Ausführungen des Vorsitzenden des Obersten Parteigerichts besondere Bedeutung zu. Reichsleiter Buch führte u. a. aus: Ein ganzes Jahrhundert und ein Weltkrieg mußten vorbeiziehen, bis wir endlich erkannten, daß genau das Gegenteil der bei der französischen Revolution verübten Lehre von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit richtig ist. Wir betrachten den einzelnen nicht als eigenes sondern nur als Glied der Volksgemeinschaft. Jeder Deutsche muß lernen, daß er mit dieser Gemeinschaft unlöslich

verbunden ist. Die Frage der Zugehörigkeit zu einer Rasse ist nicht eine Frage des Willens, sondern eine Frage des Blutes. Jetzt erst, nach Ueberwindung der klassenkämpferischen Gedankengänge, der Eigenbrütelerei und des Standesbunkers ist das deutsche Volk auf dem Wege, sich bewusst zu werden, daß es ein Volk ist. In Ablehnung von den verschiedenartigen Rechtsauffassungen der deutschen Stämme muß sich der Gedanke eines deutschen Rechts durchsetzen. Der Führer hat zum erstenmal in der NSDAP eine für alle Deutschen gleichermaßen gültige Rechtsauffassung zur Anwendung gebracht.

Es kann nur Aufgabe der Träger des Rechts sein den Missetäter dahin zu bringen, daß er sich als nützliches Glied in die Volksgemeinschaft einfügt, oder wenn das nicht mehr gelingt, ihn aus der Volksgemeinschaft entweder vorübergehend oder auf die Dauer entfernt.

Zum Schluß seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen forderte der Redner die Auslandsdeutschen auf, dem Führer treue Gefolgschaft zu leisten.

## Landdienst der Hitler-Jugend

als Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft der Jugend

An dem Reichsjahrtreffen des deutschen Landdienstes der HJ vom 4. bis 7. September werden aus Sachsen dreißig Landdienstführer und Unterführer teilnehmen, die vom 3. bis 4. September ein Zeltlager in Rieta bezogen und die Fahrt nach Tilsit antraten. Dort werden Arbeitstagen durchgeführt, auf denen Obergebietsführer Armann, Landesbauernführer Späthgen und der Leiter des Hauptreferates „Landdienst in der Reichsjugendführung“, Bannführer Wolfrich, sprechen werden. Den Abschluß dieser erstmaligen Arbeitstagen bildet eine Rundgebung und ein Vorbereitend am Reichsjugendführer von Schirach.

Am Oktober 1934 gliederte der Reichsjugendführer den Nationalsozialistischen Bund der Artamanen in die Hitler-Jugend ein und legte damit den Grundstein für die Entwicklung des Landdienstes der HJ. Der damalige Arbeitseinsatz von zwanzig Gruppen mit etwa 500 Mann beschränkte sich auf ein einziges Gebiet, auf Mecklenburg. Aus diesen kleinsten Anfängen wuchs in zäher Arbeit eine Blüherung, die sich heute über das ganze Reich erstreckt; in etwa 500 Gruppen schaffen über 6000 Mann am deutschen Boden. In Sachsen arbeiten in diesem Jahr erstmalig achtzehn Gruppen, die in Betrieben und in Bauernhöfen tätig sind.

Stand man zuerst dem Landdienst mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber, so ist er heute ein unentbehrlicher Mitarbeiter des Bauers geworden. Einer falschen Meinung über den Landdienst mußte von vornherein entsagen werden: Es ist dem Landdienst nicht darum zu tun, Ertrag zu schaffen für die polnischen Schnitter oder die sonstigen Wanderarbeiter, auch nicht darum zu tun, arbeitslose Jugendliche aus der Stadt für einige Monate zu beschäftigen.

Der Landdienst will dem Bauernstand bei seiner schweren Arbeit helfen und dem Reichsnährstand in der Erzeugungsphase die Mitarbeit der deutschen Jugend sichern. Außerdem stellt der Landdienst die hohe Aufgabe heraus, einen Teil der städtischen Jugend immer im Dorf ansäßig zu machen, um so beizutragen zur Sicherstellung des Landarbeiternachwuchses. In diesem Arbeitsprozess wird sich eine Auslese der Besten herausstellen, die aufgehen wird in das Bauerntum, um so den Kreislauf der Geschlechter zu schließen. Der Landdienst der HJ ist also als ein Ertrag und keine Arbeitslosenvermittlung, sondern als eine Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft der deutschen Jugend zu betrachten.

Pimpfe helfen den Bauern

Der Führer des Jungbannes 105, Obererzgebirge, traf mit dem zuständigen Kreisbauernführer eine Vereinbarung, nach der ihm die zwölf-, dreizehn- und vierzehnjährigen Pimpfe in ihrer Freizeit beim Einbringen der Ernte zur Verfügung stehen. Die Ortsbauernführer werden gebeten, die benötigte Anzahl der Erntehelfer beim zuständigen Fährteneinführer zu fordern.

Tagung der Kreisgartenberaterinnen.

In Dresden fand eine Tagung der Kreisgartenberaterinnen der Landesbauernschaft Sachsen statt, in der die Landesabteilungsleiterin der Abteilung Hauswirtschaft, Frau Burg-Org, über die im Winter von den Beraterinnen zu leistende Arbeit sprach. Diese soll im Sinn der Erzeugungsphase in allen Bezirken und Dörfern in der Belehrung im Beerenobstschritt und in der sachgemäßen Aufbewahrung der Gartenerzeugnisse bestehen. — Im Anschluß erfolgte eine mehrstündige Führung durch die Reichsgartenbau, wobei die Hallen des Reichsnährstandes besonders eingehend besichtigt wurden.

## 4. Ziehung 5. Klasse 209. Sächsischer Landeslotterie

4. Klasse am 4. September 1933.

(Chancengewinn.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnerbezeichnung steht, sind mit 100 Mark gezogen.

10 000 auf Nr. 11193 bei Pa. Alexander Oeffel, Dresden.  
10 000 auf Nr. 38857 bei Pa. Adolf Stauchmann, Leipzig.  
10 000 auf Nr. 14016 bei Pa. Edgar Herzog, Dresden.  
5 000 auf Nr. 17916 bei Pa. August Jerges, Dresden.

Table with multiple columns of lottery numbers and winners. Includes entries like 213 221 436 225 455 351 (2500) and 083 053 165 841 333 415 440 700 304 (2500).

Table with multiple columns of lottery numbers and winners. Includes entries like 083 080 448 385 344 (11250) and 171 195 081 235 915 (2500).

# Gauleiter Rutshmann bei der Nürnberg-Staffel

Die Stadt Hof empfing die 3000 Politischen Leiter Sachsens, die von hier ihren Marsch nach Nürnberg antreten, in feierlicher Weise. Alle Marksteilnehmer sind gut in Einzelquartieren untergebracht. Vor allem brachten die Arbeiterviertel von Hof ihre Verbundenheit mit den Politischen Leitern des Gaues Sachsen, und damit der Bewegung, zum Ausdruck. Es gab kaum eine Familie, die einen Marksteilnehmer nicht gastfreundlich aufgenommen hätte. Mit berechtigtem Stolz nahm daher am Abend ein großer Teil der Bevölkerung von Hof an dem Kameradschaftsabend der Markstaffel Gau Sachsen teil, den der Gau Bayerische Ostmark mit dem Gau Sachsen in der riesigen Adolf-Hitler-Halle durchführte. Diese Halle mit einem Fassungsvermögen von nahezu 10 000 Menschen wurde erstmals bei diesem Kameradschaftsabend benutzt.

Als Vertreter des Gaues Bayerische Ostmark nahm an dem Kameradschaftsabend der Gauorganisationsleiter Pg. Bolland teil. Nicht endwollender Jubel empfing unseren sächsischen Gauleiter und Reichsstatthalter Pg. Rutshmann; seine Rede, in der er sich mit den Gegnern des deutschen Volkes ins Gericht ging, wurde dauernd von Beifallsstürmen unterbrochen. Zu Beginn seiner Rede gedachte unser Gauleiter des verstorbenen SS-Brigadeführers Schlegel und der in Bockum verunglückten Bergknappen und dankte dem Gau Bayerische Ostmark für die Unterstützung bei diesem Marsch nach Nürnberg. „Wir haben uns einst

hier in Hof die Kräfte geholt, die wir in unserem Kampf in dem westlichsten Zipfel Sachsens, dem Vogtland, brauchten. Heute können wir bei einem Blick auf die Welt feststellen, daß Deutschland das erste Land der Ordnung ist. Wenn man uns auch ein anderes Schicksal zugeordnet hat, so haben wir doch das deutsche Schicksal gemeinert; wir haben unseren Führer hat, auf den alle bauen können. Vor allem in diesem Jahr haben wir eine Pionierarbeit geleistet, die viele unserer deutschen Volksgenossen noch nicht verstehen. Wir haben in diesem Jahr der ganzen Welt ein Beispiel gegeben, das niemals überboten werden kann. Der Führer hat durch seine Arbeiten für die Olympischen Spiele in Berlin bleibende Werte geschaffen. Diese Entwicklung war nur möglich durch die einheitliche weltanschauliche Ausrichtung des ganzen Volkes. Alle Gegenstände sind überbrückt, wir können immer nur dankbar sein, daß wir uns zueinander gefunden haben in echter Kameradschaft. Das ist auch das Ziel und der Sinn des Marsches der Politischen Leiter nach Nürnberg. Es soll auch auf diesem Marsch Kameradschaft geübt werden; gerade hier wird der einzelne geprüft, ob er auch durchhalten kann und ob er Kamerad ist.“ Noch langer weiste der Gauleiter inmitten seiner Kameraden der sächsischen Markstaffel und wohnte am Freitagmorgen dem Abmarsch der Politischen Leiter bei.

7. September.

Sonnenaufgang 5.29	Sonnenuntergang 18.35
Mondaufgang 13.20	Monduntergang 21.12

1533: Königin Elizabeth von England geb. (gest. 1603). — 1631: Die Sachsen werden zuerst von Tilly in die Flucht geschlagen, dann glänzender Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld. — 1914: Kanibale lapiniert nach 14tägiger Verhaftung.

8. September.

Sonnenaufgang 5.22	Sonnenuntergang 18.33
Mondaufgang 14.33	Monduntergang 22.10

1474: Der italienische Dichter Ludovico Ariosto in Reggio geb. (gest. 1533). — 1778: Der Dichter Clemens Brentano in Ehrenbreitstein geb. (gest. 1842). — 1804: Der Dichter Eduard Mörike in Ludwigsburg geb. (gest. 1875). — 1830: Der Dichter Frederik Mistral in Mailans, Vaucluse-du-Rhone geb. (gest. 1910). — 1841: Der Komponist Anton Dvorak in Brünn geb. (gest. 1904). — 1871: Der österreichische Dichter Karl Franz Gröber in Pola geb. — 1894: Der Naturforscher Hermann v. Helmholtz in Charlottenburg geb. (gest. 1821). — 1928: Der deutsche Vorkämpfer in Moskau Ulrich Graf v. Brockdorff-Rantzau in Berlin gest. (geb. 1869). — 1933: Der völkische Schriftsteller und Ingenieur Theodor Frisch in Gauß bei Leipzig gest. (geb. 1852).

## Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden

Ware	31. 8.	4. 9.
Weizen, sächsischer, 76/77	fest	fest
fr. Dresden	193-195	195-197
Festpreis		
VII	185	187
VIII	187	190
IX	189	191
Xoggen, sächsischer, 71/73	gefragt	gefragt
fr. Dresden	183-185	185-187
Festpreis		
VIII	152	154
XII	158	158
XIV	158	160
XV	159	161
Wintergerste	fest	fest
4zähl.	173-178	175-180
2zähl.	184-190	186-192
Sommergerste	fest	fest
sächsl. zu Brauwecken	214-222	216-228
Futtergerste	gefragt	gefragt
geteilter Erzeugerpreis		
VII	157	159
IX	162	164
Futterhefe	gefragt	gefragt
geteilter Erzeugerpreis		
VII	148	148
XI	153	153
Weizenmehl	fest	fest
IV, V	28,25	28,25
V, VII, VIII, IX	28,50	28,50
Xoggenmehl	fest	fest
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIV	22,60	22,60
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Welzenkleie	ruhig	ruhig
„	11,25	11,25
„	11,40	11,40
„	11,50	11,50
„	11,55	11,55
Roggenkleie	fest	fest
„	10,10	10,10
„	10,40	10,40
„	10,50	10,50
„	10,55	10,55
Malzkorn	13,0	13,4
Trockenschnitzel	9,76	9,88
Sackerschnitzel	11,06	12,09
Kartoffelsack	—	10,8
Erbsen	33-42	33-42
„	35-38	35-38
„	34-36	34-36
„	25-27	25-27
„	32-35	32-35
„	68-72	68-72
„	148-154	148-154
Weizen-, Roggenbrotmehl, ruhig	2,40	2,60
„	2,40	2,60
Sackerbrot- u. Winkelsackmehl, ruhig	2,40	2,60
„	4,80-5,10	4,8-5,10
„	3,10-3,50	3,10-3,50

## Turnen und Sport

### Dippoldiswalder Sport

ATV. Dippoldiswalde — Lynde. Bad Schandau.

Am 1. Pflichtspiel in der 1. Kreisliga stehen sich die beiden Klammern in Dippoldiswalde gegenüber. Die Spielstärke der Gäste ist hier unbekannt. Die ATV. werden deshalb gut tun, mit vollem Einsatz in den Kampf zu gehen. 16.45 Uhr wird das Spiel beginnen.

ATV. Reheroe — Dresdner Sportklub 1 (Alte Herren).

Heute Sonnabend, 1/8 Uhr, empfängt die ATV. Reheroe die Alten Herren vom Dresdner Sportklub. In deren Reihen sind ehemalige Kreispieler zu finden. Ein Sieg der Dresdner steht außer Zweifel.

### Außenleiter Steherweltmeister

Auf der Adrennbahn in Reich-Zellon eroberte sich ein Außenleiter, der Franzose André Ranaud, den Titel eines Steherweltmeisters. Der deutsche Meister Meier, der sich 25 Runden vor Schluss den ersten Platz mit einem Gewaltpunkt erkämpft hatte, wurde in den letzten Runden noch von dem Franzosen Ranaud überholt.

Er mußte schließlich auch noch zwei andere vorbeifahren lassen, den französischen Titelverteidiger Lacuech und den Belgier Ronne, so daß er schließlich hinter den beiden Franzosen und dem Belgier Bierer wurde. Der zweite deutsche Fahrer Zohmann war durch andauernde Reisedeife schon früh ausgeschieden.

### Rundfunk-Programm

#### Deutschlandfunk

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! (6.00: Stundenplan, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Frühliche Schallplatten; dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 11.15: Deutscher Wetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Gld.

### Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Das Angebot in Roggen und Weizen läßt nach. Futterweizen ist in geringen Mengen erhältlich. Brau- und Industriegerte sind in guten Sorten lebhaft gefragt. Roggenmehlwirtschaft unverändert; die Verarbeitungsbetriebe decken den laufenden Bedarf. In Weizenmehl konnte das Geschäft als befriedigend angesehen werden. Roggen- und Weizenkleie Lage unverändert. Weizenjuttermehle sind in besonders hellen Sorten etwas leichter Absatz, weil Roggenjuttermehle geräumt worden sind. Die Nachfrage nach eiweißreichen Futtermitteln ist dringlicher geworden. Juckerhaltige Futtermittel sind in allen Sorten reichlich erhältlich. Start gefragt wird Altschmehl.

Bierwirtschaft. Auf den Märkten zeigte sich auf mehreren Plätzen eine leichte Besserung. Die Güte der aufgetriebenen Rinder kann als mittel bezeichnet werden. Durch Zusammenlagen der Reichshalle an Gefrierfleisch und Auslandsfleisch war es möglich geworden, an fast allen Plätzen den Bedarf zu befriedigen. Die lebenden Rinder erreichten überall und in allen Schlachtwertklassen die obere Grenze der Höchstpreise. Die Rindermärkte waren dem Bedarf entsprechend besetzt. Auf den Schafmärkten waren die Zufuhren verhältnismäßig groß. Auf den Schweinemärkten gingen die Zufuhren etwas zurück. Die aufgetriebenen Tiere gehörten im Durchschnitt der mittleren Güte an.

Milchwirtschaft. Die Milchankieferung ging zurück; ebenso nahm der Frischmilch- und Rahmablaß infolge des frühen Wetters ab. Durch die geringere Milchankieferung trat ein leichter Rückgang der Butterzeugung in den sächsischen Molkereien ein. Der Eingang bei den sächsischen Großverteilern lag wenig höher als in der Vorwoche; die Erhöhung der Eingangskurse wurde aber zur Deckung des größeren Abflusses ooll benötigt. Für Hartkäse

wünsche. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Mierlesch von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Märktenberichter. — Programmhinweise. — 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschland-Ges. — 22.20: Eine kleine Nachtmusik. — Deutscher Wetterbericht.

### Sonntag, 6. September.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert von Nord des Dampfer "Cap Norte" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen! — 10.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend. Wir formen mit schaffenden Händen das Volk. Text: Wolfram Brodmeyer. Musik: Kurt Brügge-mann. — 10.30: Oberhäufiger Wald. Gedichte von Eugen Kabisch. — 10.45: Fantasien auf der Wurfliger Orgel. — 11.15: Deutscher Wetterbericht. — 11.30: Hermann Blicher; Deutsches Volksliederspiel. — 12.00: Vom Volksender; Gleichklang im Herzen — Gleichklang im Schritt Bayerische Volkstänzer spielen auf. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Vom Volksender: Allehand vom Oberland. Oberhäufiger Müll, Klang und Spruch. — 14.00: Vom Volksender: Kinder am Klavier. Die große bunte Kinderstunde. — 15.00: Vom Volksender: Kunst um den Peterberg. — 16.00: Buerini, Pils, Bizer. (Schallplatten). — 17.30: Für die Auslandsdeutschen: Junge Südtiroler. Gedichte von Hubert Hummelier. Lieder von Lido Weber. — 18.00: Melodie und Rhythmus. Alia Pischaloff spielt. — 19.00: Reichsendung vom Volksender: Verkündigung der Sieger und Preisverteilung im Rundfunkprecher-Wettbewerb. Ausklang des Volkseunders auf der 13. Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1936 und Kapfenberg. — 19.45: Reichsendung aus Nürnberg: Nürnberg-Ges. des Reichsparteitages 1936. — 20.00: ... und sag der Welt adieu! — 20.10: Bunter Abend mit Song und Klang zum Gedächtnis an Ferdinand Möllers 100. Todestag. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Wetterbericht. — 23.00: Aus Hamburg: Tanz. Das Frauentanz, das Männerquartett und die Tanzkapelle des Reichsparteitages Hamburg. — 24.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Alia Pischaloff spielt!

### Montag, 7. September.

9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk: Das häßliche junge Entlein. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört! Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Breslau: Musik vom Mittag. Das Orchester des Reichsenders Breslau. — 13.15: Fantasien auf der Wurfliger Orgel. — 15.45: Kampf um Dasein! (Buchbesprechung). — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt. In der Pause um 17.00: Die Seelenwanderung. Schaurigen und Spitze von Georg Dürr. — 18.00: Hitler-Jugend liegt wo mühsert. — 18.30: Dein Leben war Vertrauen. Aus den Dichtungen Henry von Heislers. — 18.50: Nachklang zur Rundfunkausstellung. — 19.00: Und jetzt ist Peterabend! Alia Pischaloff spielt. — 19.45: Reichsendung aus Nürnberg: Nürnberg-Ges. des Reichsparteitages 1936. — 20.10: Die deutsche Schweiz im Lied. (Schallplattenfolge). — 20.30: Am Borabend des Reichsparteitages: Der Flug zum Wiederwald. — 23.00 bis 24.00: Aus Saarbrücken: Nachtmusik. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungsorchester.

### Reichsender Leipzig: Sonntag, 6. September

6.00: Hamburger Hafenkonzert; 8.00: Volksendergrüße; 8.30: Volksender: Morgenfeier der HV; 9.00: Morgenmusik; 9.30: Volksender: Lachender Sonntag; 10.30: Das ewige Reich der Deutschen; 11.00: Volksender: Lachender Sonntag; 11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Alles zu dir, Herr Jesu Christ!“; 12.00: Volksender: Mit „Kraft durch Freude“ vom Satz zur Heide; 14.00: Volksender: Kinder am Klavier; 16.00: Volksender: O Urgeherg, wie bist du schön; 16.30: Musikalische Kleintänze; 17.00: Volksender: Schaffende aus dem Sachgau singen und spielen; 19.00: Verkündigung der Sieger und Preisverteilung im Rundfunkprecher-Wettbewerb; Ausklang des Volkseunders auf der 13. Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1936; 19.45: Nürnberg-Ges. des Reichsparteitages 1936; 20.00: Ein bunter Abend mit Song und Klang; 22.00: Nachrichten; 22.30: Tanzmusik.

### Gleichzeitige Tagesfolge

5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauer; 6.00: Morgenruf und Reichswetterdienst; 6.10: Freitagsschallpl.; 6.30: Frühstückstanz; 7.00: Nachrichten; 8.00: Freitagsschallpl.; 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause; 9.30: Heute vor ... Jahren; 10.30: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm; 11.30: Zeit und Wetter; 11.45: Für den Bauer; 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse; 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

### Reichsender Leipzig: Montag, 7. September

10.00: Fliegerkonzert am Waldsee; 11.40: Für den Bauer. Der Sommer des Dorfes; 12.00: Schloßkonzert aus Hannover; 14.15: Mierlesch von zwei bis drei; 15.00: Für die Frau: Naturkunde am Rahnbad; 16.00: Musik am Nachmittage; 17.10: Die Schlacht bei Jena (am 11. September 1806); 17.30: Musikalisches Zwischenspiel; 17.40: Feindlich von Pfauen; ein Vogelmännchen rettet den Deutschen Orden; 18.00: Unterhaltungsmusik; 18.45: Die goldene Heiterkeit; eine Hofzelle; 19.15: Hausmusik der Biedermeier-Zeit; 19.45: Nürnberg-Ges. des Reichsparteitages; 20.00: Nachrichten; 20.10: Abendkonzert; 22.00: Nachrichten; 22.30: Buch-Wochenbericht; 22.30: Nachtmusik.



## Fest des ganzen Volkes



Seit die NSDAP die Repräsentantin des politischen Willens des deutschen Volkes geworden ist, rückt die Bedeutung der Parteitage weit über alles bisher in Deutschland gewohnte Maß hinaus.

Der Parteitag wird nicht allein Herrschaft des Führers über seine Getreuen, Markstein in der Entwicklung Deutschlands innen und außen, sondern auch Volksfest in einem Maße, wie man es niemals voraussehen konnte. Nicht nur die Hunderttausende, die mit den Tausenden von Sonderzügen, mit Autos und nicht zuletzt in Marschkolonnen selbst Teilnehmer dieser großen Tage werden, sondern das ganze deutsche Volk wird durch die Verbreitung über den Rundfunk und nicht zuletzt durch die prachtvoll eindringlichen Filme indirekt Miterteber des Geschehens in Nürnberg.

Monate vorher wird auf dieses Fest gerüstet, ganz zu schweigen von den eigentlich ununterbrochenen Arbeiten in Nürnberg, an denen der Führer selbst einen so starken persönlichen Anteil nimmt. Zuerst sind einen Monat vorher die Marscheinheiten der Hitler-Jugend aufgebrochen, um die Fahnen der HJ. in einem Bewährungsmarsch, der zugleich der Fühlungsnahme der HJ. in den einzelnen Bannern dient, nach Nürnberg zu tragen. Seit Wochen marschieren sie bereits strahlenförmig von allen Ecken Deutschlands auf Nürnberg zu, nachdem die Ostpreußen sich zuerst auf den langen Weg gemacht haben. Denn der erste Tag dieses Festes der Nation gehört nach dem jetzt schon feststehenden Brauch der Jugend, der Trägerin der Zukunft des Volkes.

Wir erinnern uns der herrlichen Bilder dieser Heerschau blühender Jugend auf den letzten Parteitagen, der ergreifenden Worte, die der Führer, sichtlich bewegt von diesem strahlenden Aufgebot, in dieser Stunde gesprochen hat. Welch ein Erlebnis für die Mädel und Jungen, dieses große Treffen nach dem vorangegangenen Marsch, durch die Strahlen dieser wohl schönsten deutschen Stadt in ihrer phantastischen Vereinigung von Gewordenem und neu Errungenem, von Schmutz und alter Tradition zu ziehen, die in diesen Tagen alles in ihren Mauern birgt, was in Deutschland Verantwortung zu tragen hat.

Wir erinnern uns des ebernen Marschtrittes des Arbeitsdienstes und jener männlich festen und von dem ganzen Schwung dieser Schöpfung des Dritten Reiches getragenen Massenschöre, der in der Sonne gleißenden, blanken Spaten, der braungebrannten Gesichter. Als sie zum ersten Male aufrateten, wußte man, daß sie nicht mehr von Nürnberg wegzudenken waren.

Wenn die Hunderttausende von SA., SS., NSDAP- und VC-Männern an die früher erlebten Tage zurückdenken, so verblaßt plötzlich in ihrem Gedächtnis alles, was sie einzusehen hatten für das Gelingen dieses Festes. Sie vergessen die endlosen Stunden der Bahnfahrt, den langen Anmarschweg, den Staub und die Hitze des Vorbemarsches, den mühsamen Schlaf. Warum vergessen sie alles? Weil die Zusammendrängung so vieler starker Eindrücke, das Zusammensein von soviel Männern im Sinne einer Idee und getragen von dem hohen Schwung des gemeinsamen Wertes, alles übertönt.

Sie wissen, daß die Augen des ganzen Volkes auf sie gerichtet sind bei dem Vorbeimarsch vor dem Führer, beim Aufmarsch zur großen Kundgebung, beim Fackelzug durch die nächtliche Stadt. Einmal im Jahre führt sie das Schicksal aus ihrer Umgebung gemeinsam mit soviel Kameraden hinaus ins Reich, in diese herrliche Stadt. Auf Schritt und Tritt spüren sie von der Stunde ihrer Abfahrt an die unerhörte Präzision der gewaltigen Organisation, die für die reibungslose Durchführung einer solchen Kundgebung notwendig ist. Mit jedem Jahr wird der Zuschnitt des deutschen Volksfestes gewaltiger und eindrucksvoller. In jedem Jahr aber tritt zu den bisherigen Veranstaltungen etwas Neues hinzu, sei es der Arbeitsdienst, seien es die Vorkämpfer der Wehrmacht, deren wertvoller Einsatz beim letzten Parteitag alle Zuschauer zu immer neuen begeisterten Zurufen hinriß.

Wo ist vordem schon in Deutschland Ähnliches gewagt worden? Eine gleich großartige Vereinigung von politischer Wirkung, Festesfreude und fast religiöser Erhebung? Neben dem einzigartigen Bild des Fahnen-einmarsches und der Zusammenballung der uniformierten Formationen unter den beherrschend aufgerichteten

Adlern der Bewegung, dem tiefen Ernst der Ansprache des Führers steht das Bild der nächtlich verglühenden Fackeln, das Riesenseuertert beim abschließenden Volksfest. Das ist es ja, was das Wesen und die Bedeutung eines wahren Erlebnisses ausmacht, daß Ernst und Freude hart nebeneinander liegen. Bei Familienfesten ist es nicht anders als bei dem Reichsparteitag, dem Fest des ganzen Volkes. Der Führer hat dies mit seinem unerhörten ausgeprägten Gefühl für das Gemüt des Deutschen sicher erkannt. Er riß darum diese Parteitage weit aus jedem bis dahin bekannten Schema heraus, umgab sie mit einem Glanz und einem Aufgebot an Schönheit und Harmonie, damit auch das Gemüt, nicht allein der Verstand und der politische Wille die bleibenden Gewinn davontragen sollte. Und wie ist ihm dieser Vorzug gelungen!

Zu neuem Glanz ist die alte Kaiserpfalz erwacht. Wo ehemals in den stolzen Zeiten deutscher Machtentfaltung die Reichstaggas wehte, flattert jetzt der Stander des Führers im Winde. Kein Deutscher, der nicht tief in seinem Gedächtnis eingegraben dieses Bild der trotzig und dennoch formidablen Hundtürme der Burg und der Lore Nürnbergs trägt, Zeichen der Wehrhaftigkeit, des Traditionsstolzes, der Kultur und des Friedenswillens. Es gibt kaum einen, der nicht nächtlich jenes unvergeßliche Bild der sich in der Begnügung spiegelnden Lichter von einer der vielen alten Steinbrücken aus genossen hätte, jene unter allen erhaltenen mittelalterlichen deutschen Städtebildern einzigartige Silhouette des Henkerflegels mit dem floßig und massiv empordringenden Turm, die stillen romantischen Winkel mit den gemächlichen Schenken am sich verzweigenden und aufgestauten Flußlauf.

Auf Schritt und Tritt stößt jeder von uns auf die Zeugen der schönsten deutschen Vergangenheit. In diesen alten Kirchen stehen die Zeugen jenes herrlichen deutschen Kulturschaffen, das durch die Namen Albrecht Dürer, Veit Stoch, Peter Vischer und Pirckheimer unvergänglich geworden ist. Wuß nicht jeder, der durch diese engen Gassen schreitet, in denen sicheren zeitgenössischen Quellen nach ein mittelmaßiger Kaufmann in höherem Wohlstand in den Blütezeiten des 14. bis 16. Jahrhunderts lebte als der König von Schottland, von einem tiefen Gefühl des Stolzes auf die deutsche Geschichte befeuert werden, wenn seine Augen entzückt über die alten Giebel schweifen, die wundervollen Brunnen, jene unvergleichliche Formgebung der Plätze und Straßen, die scheinbar ein wildes Durcheinander und doch eine vollendete Harmonien aufweisen, die spätere Zeiten nicht mehr erreichen konnten? Drei Reichstage haben diese scheinbar für die Ewigkeit gebauten festen Mauern, die ebenso wie die stolzen Kirchen dem heutigen Geschlecht eine so viele Vorbildung von dem Opferwillen der Altvordern für ihre Stadt, ihre Gemeinschaft und ihre Sicherheit und Kultur geben. Und jetzt haben der Führer und die Partei an diese Tradition mit sicherem Gefühl angeknüpft.

Keine Stadt vermag vielleicht so wie diese durch ihr Schicksal Symbol für den unermüdeten deutschen Aufbauwillen zu werden durch die Wahrung der aus dem Mittelalter überkommenen Denkmäler freien Bürgerstolzes, hohen Nationalstolzes, kaufmännischer Wagemutes, der zum Bau der ersten deutschen Eisenbahn vor 100 Jahren führte und zur technischen Vervollständigung ihrer Spezialprodukte. Mag die Reichshauptstadt die Repräsentantin nach außen hin bleiben, das deutsche Gemüt spürt seine Heimat in den Gassen Nürnbergs, der Stadt der „Meisterfinger“ und nun der Reichsparteitage.

Wenn die Hunderttausende ausziehen zum Reichsparteitag, begleiten sie die Massen der Zurückbleibenden bis zum Bahnhof oder den Loren der Stadt, sie sind mit ihnen während der Festtage in den alten Mauern und den Zeltlagern draußen, sie hören mit ihnen die Worte des Führers und seiner Mitarbeiter, erleben die Stunden der Weibe und der Freude.

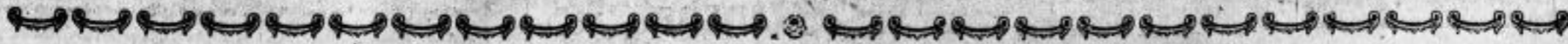
Und wenn die hochgestimmten und müden Festteilnehmer heimkehren, dann ist es wieder, als wenn die Familie die Heimgekehrten begrüßt, denn um sie ist der Glanz und die Erinnerung an aufwühlende Stunden, Stunden, die für manche stiller Arbeit und viele Mühen entschädigen müssen, Stunden, deren Erinnerung jedoch Kraft und Freude gibt für ein langes Jahr.

Dr. Schwant.



Aufnahme: Blitzer - R.

Fahnen-träger des Dritten Reiches





Problem „Waldlauf“.

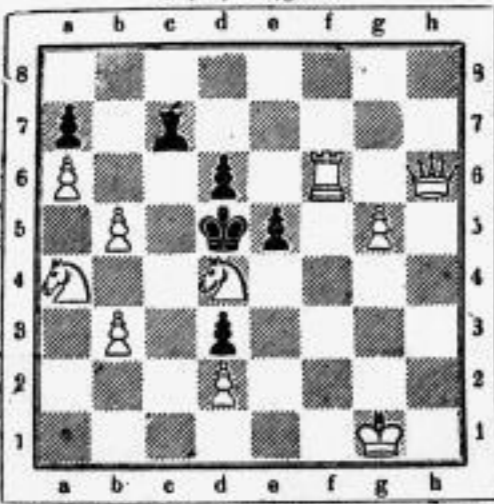


Magische Gleichung.  
 $(a-b) + (c-b) + (c-f) + (g-h) + (i-n) + (l-m) + (n-o) + (p-q) = r$ . Es bedeutet: a: Dramatische Figur; b: Anteil; c: Trinkspruch; d: Teil des Baumes; e: Stadt in Italien; f: Männlicher Personennamen; g: Götterglaube; h: Möbelstück; i: Glückspiel; l: Männlicher Personennamen; m: Kleines Ruderschiff; n: Ausguck; o: Mathematische Figur; p: Teilzahl; q: Wertige Eigenschaft; r: Stadt im Rheinland; s: Herbstlicher Volksbrauch.

Rätsel.

Ist treu mein Rätselwort und fleißig,  
 So hältst du's hoch und wert, das weiß ich.  
 Ein „l“ zum Schluss, dann hüte dich,  
 Denn Schaden bringt's dir sicherlich.

Schach-Aufgabe.

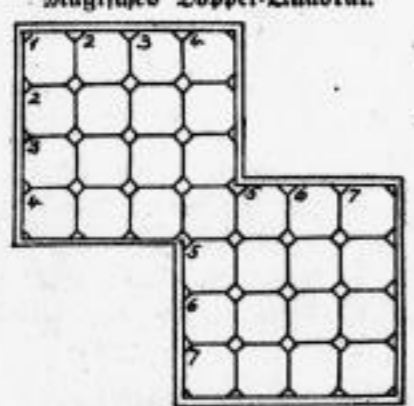


Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zug mat.

Sprichwort-Rätsel.

1. Alles, was recht ist, aber das geht nicht.
  2. Es sind nicht alle lustig, die tanzen.
  3. Gott sei Dank.
  4. Er fürchtet sich vor sich selbst.
  5. Von allem wenig, vom ganzen nichts.
  6. Wer nichts versucht, lernt nichts.
  7. Augen auf, Kauf ist Kauf.
  8. Nur Reifen ist Leben.
  9. Es wird schon gehen.
  10. Wenn man will, geht alles.
- Vorstehenden 10 Sprichwörtern entnehme man je ein Wort. In einem Satz verbunden, ergeben diese dann wiederum ein Sprichwort.

Magisches Doppel-Quadrat.



Die 31 Buchstaben: Sa, Ad, Se, Ia, Li, Si, Za, Io, Ar, Afi sind in die Felder obiger Figur einzusetzen. Die dann sich ergebenden Wörter sind waagrecht wie senkrecht folgende: 1. Halmpflanze; 2. Städtenamen; 3. Hasenfaher in Arabien; 4. Griechische; 4. durchlaufend bis 7. Fußbekleidung; 5. bis 7. Englisches Bier; 5. Homerischer Held; 6. anderes Wort für Trube; 7. Haustier.

Buchstaben-Rätsel.

cd e g g h i l l o p.  
 Aus je zwei der vorstehenden zwölf Buchstaben sind Wörter zu bilden, und zwar zweifelhafte. Wie sind die Buchstaben zusammenzusetzen? Die Bildung der Wörter hat in der Weise zu geschehen, daß zum Beispiel l - la, p - pe lauter. Die zu suchenden Wörter bedeuten: 1. Stadt in Holland, 2. Hülsen auf Java, 3. Ort in Hannover, 4. Provinz und Stadt in Peru, 5. Stadt in Hannover, 6. Nebenfluß der Mosel.

**Mann Mostmeister**  
 das **Jeal-Mostgerät**  
 Süßmost Obst u. Beeren-Weinen  
 HOLLMANNWERKE A.G. WETZLAR

Zusammensch-Aufgabe.

Ade Blod, Stal Furt Kar Wih, Or Schwein Star Tube Tufche Wach. Je zwei der vorstehenden zwölf Wörter, richtig aneinandergefügt, müssen wieder ein Hauptwort ergeben. Wie lauten diese?

Bruchstüd-Aufgabe.

pa d nu rz ei om lf au ar ag ür pt. Vorstehende Bruchstücke sind durch Anfügen je eines Buchstabens zu Anfang zu Wörtern umzugestalten. Aneinandergefügt ergeben diese Buchstaben ein sportliches Sommervergnügen.

Zweifelhafte Scharade.

Wenn du eins zur Arbeit hast  
 Das erleichtert ihre Last  
 Und sie wird zur Zeit beinah;  
 Die ist sonst für Kinder da.  
 In eins-zwei wird ausgesprochen  
 Was des Dichters Geist erfunden,  
 Und es kämpft drin Amors List,  
 Die am Ende siegreich ist.

Auflösungen aus letzter Nummer:

Zilukriertes Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: Jüder Eid Nur Zither. Senkrecht: Turm Kerze Brett Dieb. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzusetzen.

Koppel-Rätsel: Greif(s)Wald Gast(r)Kolle Ober(r)Bruch Don(a)Tor Klei(n)Bahn Wal(d)Ed Tier-(h)reis Ob(o)Los Vor(r)Eich Adb(e)Ar. — Strandforb. Schüttel-Rätsel: Azur Ries Eger Rut. — Aken. Monogramm-Rätsel: Gute Werte loben sich selbst.

Silben-Wechsel-Rätsel: Freitag Eisport Reicht Juntal Ecklein Rottür Alpdruck Urlaub Fischbein Strandforb Eibau Erzamt. — Ferien auf See. Dreifelhafte Scharade: Oberforb. Scherzfragen: 1. Der ersiere, denn er kommt früher auf die Erde. — 2. Welche brechen, wenn man sie überläßt.

Palindrom: Ehe.



Zeichnung: Lucie Krenmeyer — M. Eigenes Heim.

„Ah, Frau Nachbarin, mein Mann ist ja so tüchtig — setzt, zum Beispiel, für er Salat.“

„Nicht wahr, Männchen, heute schickst du mir wieder einen recht fetten Hasen?“  
 „Ich werde mein möglichstes tun, Grete.“  
 „Aber behält ihn vorher ordentlich!“

Kein Kunststück.

„Gestern habe ich auf einmal zehn Glas Bier heruntergefürzt, ohne auch nur im geringsten davon benebelt worden zu sein.“  
 „Schneiden Sie doch nicht gar zu sehr auf!“  
 „Keineswegs — ich stich nämlich einen Tisch um, auf dem zehn Glas Bier standen!“

„Brieföffner gefällig?“

„Nicht nötig. Bin verheiratet.“

Ganztes Vorspiel.

Schlenderjahn geht spazieren. Durch Feld und Wald. Und über eine Wiese.  
 Er hört die Lerche trillern und die Amsel schlagen. Und er hört eine Stimme:  
 „Wenn Sie nich gleich machen, daß Sie aus der Wiese rauskommen, hau ich Sie de Beene kaputt!“  
 „Aber, lieber Mann“, begütigt Schlenderjahn, „ich konnte ja nicht wissen, daß man hier nicht gehen darf!“  
 „Dum hab' ich's erst im guten gesagt!“ kommt es tröstlich zurück.

**Bad Wildungen** für Niere und Blase  
**Helenenaquelle**  
 ZUR HAUS-TRINKKUR:  
 bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Hämaturie, Gicht, Zucker

Uneldoten

Die Rede.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen war kein Freund von langen Empfangsreden. Eines Tages war er müde und hungrig nach langer Fahrt mit der Extrapoß vor dem Tor einer kleinen Stadt angekommen.

Er wurde von den Honoratoren der Stadt empfangen, und der Bürgermeister begann seine Rede, mit: „Aberdurchlauchtigster, großmächtiger König, allergnädigster König und Herr! Als Hannibal vor den Toren Karthagos stand —“

„Hätte er wahrscheinlich ebensolchen Hunger wie ich. Nun kommen Sie, lieber Bürgermeister, setzen Sie sich in meinen Wagen und seien Sie mein Gast,“ unterbrach lachend der König.

Abzähler und Auszähler.

„Eine kleine graue Maus huscht geschwind durchs ganze Haus frist in Kammer, Küch' und Keller Schinken, Speck und Wurst vom Teller, geht dann in die Falle. — Schwapp! Ab!“  
 „'s war ein Pipapapperlapapp, fiel — parbaug! — die Trepp' hinab, kloppte seine Kleider ab, lachte: pipapapperlapapp! Vapperlapapp, Trepp' hinab.“  
 „Ab!“  
 „Hi, ma, mau miau! Kleiderschrank ist keine Frau, Frau die ist kein Kleiderschrank, Befen keine Ofenbank, Ofenbank kein Haus. Aus!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Reich werden — ohne Risiko.

Vor einigen Monaten konnte man in den Zeitungen Kaliforniens folgende Anzeige lesen:  
 „Außerordentliche Gelegenheit!  
 Wir eröffnen eine Rapsfarm mit 100 000 Raps. Jede Raps wirt im Jahr zwölf Jung. Jedes Rapsfeld bringt 30 Cents. 100 Mann können täglich 5000 Raps ablebern. Wir rechnen mit einem Reinverdienst von 10 000 Dollar täglich. Um die Raps zu sätern, werden wir eine Rapsfarm nebenan eröffnen. Die Raps werden 12mal sooft Jung wie die Raps. Wir können also täglich vier Raps an jede Raps verkütern, während wir die Raps mit dem Fleisch der abgehäuerten Raps aufziehen. Unsere Produktionskosten sind also gleich Null. Anstelle auf dieses epochale Unternehmen werden zur Zeit mit 5 Cents verkauft, aber der Preis wird demnächst steigen. Legen Sie Ihr Geld an, die Gelegenheit kommt nicht wieder.“  
 Reich werden — ohne Risiko, das möchten viele von uns auch. Leider aber ist es so eingerichtet in der Welt: Je eiliger man es hat mit dem Reichtum, desto größer wird das Risiko. Wenn der amerikanische Bittbold ein Beträger gewesen wäre, so wären viele ehrenwerte Leute um ihr Geld gekommen, weil sie zu leichtgläubig und unerfahren waren, um den groben Trick zu durchschauen.  
 Nicht immer liegt der Betrag so auf der Hand. Wenn man mit Geld zu tun hat, insbesondere, wenn man erarbeitete Vermögen anlegen will, dann sollte man das nie tun ohne sachgemäße Beratung. Es ist bei der zuverlässigen Organisation des deutschen Bankwesens so einfach, einen Bankfachmann um Auskunft zu fragen. Die Bank als wertvolles Glied eines vorbildlich organisierten Geldwesens vermittelt zwischen Vermögensbesitzern und denen, die Vermögen suchen, und übernimmt dabei das Risiko für den Geldgeber. Es kann nur jedem empfohlen werden, die Sachkenntnis und Erfahrung, die der Volksgemeinschaft in der Organisation der deutschen Banken und Bankiers zur Verfügung steht, zu nutzen. Er wird immer gut dabei fahren.

Mondschein allein tut's freilich nicht

Sie sahen allein im Abteil und waren glücklich. Die Hochzeitsreise! Draußen glitt die sonnenüberstrahlte Rheinlandschaft vorüber. Raucht, nachdem der Zug auf einer Station gehalten hatte, öffnete ein Reisender die Tür des Abteils — und schloß sie lächelnd wieder, um weiterzugehen. Hochzeitsreisende sind unverkennbar.  
 „Wenn ich so bedenke“, sagte der junge Ehegatte träumerisch, „daß wir uns vor zwei Monaten nicht gefannt haben! Es ist wie ein Märchen.“  
 „Ja“, nickte sie, „es war wohl die berühmte Liebe auf den ersten Blick. Weißt du noch?“  
 „Ich werde es nie vergessen“, fiel er eifrig ein, „wir hatten nur einmal zusammen getagt. Wir setzten uns dann in eine Kade, und du lehnst alle Anforderungen zum Tanze ab. Dann gingen wir in den Park. Wir hörten die Musik nur noch ganz fern, und der Mond schien“, fuhr er leiser fort, „wie er noch nie erschienen hatte. Das silberne Mondlicht verwoh mich in dein bezauberndes Haar, und ein Dufte wehrt mir aus ihm entgegen, der Dufte des Mondlichts, ganz hart und doch so sanft vertraut. So gab ich dir den ersten Kuß.“  
 Ein kinnendes Lächeln blühte im Gesicht der jungen Frau auf — das sie schüchtern in ein klügendes Nachen verzweert:  
 Der Mann wurde offensichtlich durch das Lachen verwirrt:  
 „Ich bin wohl sehr komisch, Reines? Verliebte Männer sind eben manchmal komisch — verzeih!“  
 Sie schüttelte den Kopf, daß die Sonnenstrahlen in ihrem so begeistern geröteten Haar zu tanzen begannen: „O nein, Lieber — ich habe nur eine Entdeckung gemacht, daß ihr Männer um vieles romantischer veranlagt seid als wir Frauen. Ich hatte nämlich damals die gleiche Empfindung; nur dachte ich dabei weniger an den Mondschein. Sieh' mal, mein Güter: auf den Mondschein allein können wir Frauen uns nicht verlassen, wenn wir hübsch bleiben wollen. Und die Schönheit meines Haars, die dir solde Freude macht, habe ich wohl auch meiner süßen Mutter zu verdanken, die mich schon als Kind dazu anhielt, das Haar mit einem Kinnel zu pflegen, das ja wohl auch bei vor allen anderen bevorzugt, wie ich damals schon bemerkte.“  
 Nun war das helle Lachen auf seiner Seite: „Also — Dralle's Birkenwasser! Poesie und Prosa.“  
 „Nein, nicht Prosa, Lieber. Natürliche und echte Poesie der natürlichen und edlen Schönheitspflege.“

„Zum Bedenken“ und „zum Zeitvertreib“ Nr. 36 erscheinen als Beilage.  
 D. A. 2. Bl. 30: 001816.  
 Abdruck auf dieser Seite ohne Erlaubnis der Schriftleitung des Verlags ist untersagt. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Wehrle, für Anzeigen: Carl Börg. Verlag: Sonntag-Verlag, Zücher, Baslerstr. 12. 1936. Nr. 36. 001816.

„Wa  
 „Wa  
 Mädchen  
 will ich  
 die Wf  
 „Nun  
 gemein  
 daß Sie  
 aufreite  
 Nun  
 Mannes  
 konnte u  
 junge a  
 über die  
 das sein  
 bauen z  
 schnittst  
 dem J  
 durch de  
 mit dem  
 „Laf  
 „Die  
 reichend  
 Möhnf  
 Da r  
 über sel  
 ein Zug  
 winkel.  
 „Die  
 umsonst  
 nie wic  
 Unwahr  
 Schuld  
 heute,  
 sprechen  
 ich dir  
 ihr Kin  
 welches  
 hat. Un  
 der Witt  
 wie die  
 Das ist  
 und mi  
 Worte l

# Eine alte Schuld

ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH

(21. Fortsetzung.)

„Warum?“ formten unwillkürlich seine Lippen.

„Warum?“ Scharf und schneidend wiederholte das Mädchen die Frage. „Warum, fragen Sie noch? Nun, so will ich es Ihnen sagen: Ich war gestern in L. und hatte die Absicht, Sie bei Ihrem Freunde aufzusuchen.“

„Nun, und?“

„Und da habe ich bestätigt gefunden, worüber man allgemein gut informiert gewesen zu sein scheint. Ich glaube, daß Sie nun nicht mehr die Stirn haben werden, mir abzustreiten, was ich mit eigenen Augen gesehen habe.“

Nun wurde es auf einmal klar in dem Kopfe des Mannes. Jetzt kannte er den Grund dieser Scene. Aber er konnte um dieses Wissen nicht froh werden. War dieses junge anklagende Weib die Geliebte, die er stets erhaben über die Kleinlichkeiten der Welt gefunden hatte? War das seine Lore, auf deren Liebe er geglaubt hätte Häuser bauen zu können? Oder war das eine von jenen Durchschnittsfrauen, die auch nur bei dem Schein eines Unrechts dem Zweifel Raum geben? Während ihm diese Fragen durch den Kopf wirbelten, überkam ihm ein helles Mitleid mit dem Mädchen.

„Daß dir erklären, Lore. Ich . . .“

„Bitte, sparen Sie sich jede Erklärung. Haben Sie hinreichend Zeit gefunden, die Ausrede zu konstruieren?“ Höhnisch kamen die Worte aus dem Munde des Mädchens.

Da richtete sich Busdorf auf. Eine flammende Röthe zog über sein Gesicht. Freilich schauten seine Augen Lore an, und ein Zug trotziger Entschlossenheit grub sich um seine Mundwinkel.

„Diese letzten Worte, Lore Kaufmann, hast du nicht umsonst gesprochen. Ich werde gehen, und ich werde dich nie wiedersehen. Alles kann ein Mann ertragen, aber der Unwahrhaftigkeit geziehen zu werden, wenn er sich keiner Schuld bewußt ist, das löst auch die innigste Verbindung. Heute, in dieser Stunde, wollte ich dir von der Frau sprechen, mit der du mich gestern gesehen hast. Heute wollte ich dir erzählen, wie ich diese Frau meines Freundes und ihr Kind vor dem Elend in Rußland bewahren konnte, und welches Vermächtnis mir der sterbende Freund hinterlassen hat. Und in diesen Tagen wollte ich dich zu ihr führen mit der Bitte, daß du den Verwaisten eine Freundin sein mügest, wie die Mutter Jürgens ihnen eine Freundin geworden ist. Das ist nun vorbei. Ich hätte dir keine Zweifel verziehen und mich darüber hinwegzusehen versucht. Deine letzten Worte haben das unmöglich gemacht. Bevor ich gehe, will

ich dir noch eins sagen, Lore Kaufmann: Nie hat ein Mann eine Frau ehrlicher und inniger geliebt, wie ich dich geliebt habe. Aber nie ist ein Mann auch tiefer gedemütigt worden, wie ich durch dich gedemütigt worden bin. Und deshalb sage ich dir Lebwohl.“

Mit einem ernsten und traurigen Blick streifte Busdorf noch einmal die Gestalt der Geliebten und wandte sich zum Gehen.

Bei den Worten des Mannes war es wie Schuppen von den Augen Lore gefallen. Sie fühlte, daß hier ein Wahrhafter sprach, dessen tiefer sittlicher Ernst die Bedeutung des Geständnisses seiner Liebe über jeden Zweifel erhob. Die Spannung von ihren Zügen löste sich und wurde Schreck und Angst, als Busdorf mit ruhigem Schritt sich entfernte.

„Karl!“ Das Mädchen schrie es auf in ihrer großen Liebe.

Aber da hatte sich die Tür hinter dem Manne schon geschlossen.

Zurück blieb ein junges, hoffnungsloses Weib, das auf den Sessel niedersinkt und den Kopf in den Arm legt. Ein wehes Schluchzen durchrüttelte den Körper.

\*

„Und wenn ich dich als Vater bitte, daß du mein Mädel nicht unglücklich machen mügest?“

„Auch dann nicht, Herr Generaldirektor. Ich kann nicht.“

„Es fällt mir wahrhaftig nicht leicht, mein Freund, aber halte es dem Vater zugute, wenn ich dich an jene Stunde erinnere, in der wir uns das erstemal hier gegenüberstanden haben. Du sprichst von Dankbarkeit. Ich appelliere an deine Dankbarkeit und bitte dich noch einmal, Lore anzuhören und ihr zu verzeihen.“ Bittend, richtete Kaufmann diese Worte an Busdorf, der ihm im Privatkontor des Generaldirektors gegenüberstand.

„Herr Generaldirektor, verlangen Sie von mir, was Sie wollen. Wenn es Menschenkraft zu tun vermag, dann will ich es tun. Aber verlangen Sie nichts Unmenschliches von mir. Ich habe Ihre Tochter über alles geliebt, und nie wird diese Liebe aufhören zu sein. Aber gerade darum habe ich den Schimpf, den man mir als Mann angetan hat, um so bitterer empfunden, und gerade darum gibt es für mich kein Zurück.“ Busdorf sprach mit tiefem Ernst.

Der Generaldirektor senkte den Kopf.

In seinen Augen flimmerte es, als er wieder aufblinnte und prüfend den Jüngeren ansah.

„Als Vater bedauere ich Ihren Entschluß, als Mann und Mensch muß ich ihn zu verstehen versuchen.“

In dem Zimmer herrschte einen Augenblick Schweigen. Die beiden Männer sahen vor sich hin und gingen ihren Gedanken nach.

„Ist es denn aber notwendig, daß Sie deshalb auch die Greif-Werke verlassen? Lehnen Endes sind diese Familienangelegenheiten doch kein Grund, daß Sie um Ihre Ent-

lassung bitten. Ich könnte mir denken, daß Sie für einige Zeit nach Rußland gehen oder auch in einen anderen Teil des Auslandes als unser Vertreter, um später dann wieder in die Werke zurückzukehren.“

„Ich liebe meinen Beruf zu sehr, Herr Generaldirektor, als daß ich mich nun plötzlich mit einer Kur-Kaufmanns-Stellung, wie sie die Tätigkeit eines Vertreters darstellt, zufrieden geben könnte. Ich muß Maschinen donnern, Walzwerke ächzen hören, wenn ich restlos zufrieden sein soll. Deshalb kann ich Ihren Vorschlag, für den ich Ihnen selbstverständlich sehr dankbar bin, nicht akzeptieren.“

„Haben Sie schon eine neue Tätigkeit dieser Art in Aussicht? Es ist nicht Neugierde, die mich zu dieser Frage treibt. Ich nehme herzlichen Anteil an Ihrem Geschick, Herr Busdorf.“

„Dieser Erklärung hätte es nicht bedurft, Herr Generaldirektor. Ja, ich denke, daß ich nicht lange ohne Tätigkeit sein werde. Ich werde das amerikanische Angebot annehmen.“

„Also zur ausländischen Konkurrenz gehen.“ Der Generaldirektor sagte es mit einem bitteren Unterton.

„Wie Sie wollen, Herr Generaldirektor. Allerdings im dem Sinne, wie Sie vielleicht meinen, werde ich das nicht tun. Das heißt, ich werde meine russischen Verbindungen niemals zu Ungunsten der deutschen Industrie ausnützen. Wenn mich die Amerikaner nicht als Ingenieur nehmen, dann werden sie auf mich verzichten müssen.“

„Nun denn, ich sehe, daß Ihre Pläne bereits feststehen; dann also alles Gute und viel Glück für die Zukunft.“

Mit festem Druck der Hände verabschiedeten sich die beiden Männer. Der Ältere sah dem anderen wehmütig nach. Erst viel später nahm der Generaldirektor die Unterschriftenmappe vor und überschlug mit prüfendem Blick die Briefe.

\*

Die Sirene des „Blizzard“ im Hamburger Hafen heulte zum zweiten Male. Da umarmte Rechtsanwalt Jürgens den Freund, den er bis zum Landungssteg gebracht hatte, und schaute ihm noch einmal tief in die Augen.

„Reise mit Gott, Karl!“

„Hab Dank, Freund Hermann! Und grüß die Lieben daheim. Ich muß dir nun meine Schützlinge überlassen, aber ich weiß sie in bester Hut. Der Mutter einen besonderen Gruß.“

Ein letzter Händedruck; dann eilte Karl Busdorf über den Steg, der unmittelbar hinter ihm eingezogen wurde. Von der Reeling des Dampfers schwenkte Busdorf seinen Hut zum Freunde, der mit einer Kopfschüttelung über die Zurückbleibenden hinaustrug.

Dann setzte sich das Schiff in Bewegung. Die Schiffskapelle spielte, und die vielen Hunderte hüben und drüben ließen noch einmal mehr oder minder stürmisch ihre Taschentücher und Hüte wehen.

# Eine alte Schuld

ROMAN VON RUDOLF HEIDRICH

(22. Fortsetzung.)

Als der Kai den Blicken entwand, verließ Wusdorf seinen Platz und ging zum Schiffbüro, um die notwendigen Erkundigungen über seine Unterbringung einzuziehen und die sonstigen Formalitäten zu erledigen. Er war bald abgefertigt. Nachdem er sich in seiner Kajüte ein wenig orientiert hatte, betrat er wieder das Deck und schaute zu den Elbusern, an denen der Dampfer rasch vorüberzog.

Wusdorf nahm auf einem Deckstuhl Platz und zündete sich eine Zigarre an. Sinnend sah er den Rauchwolken nach, während sich seine Gedanken mit den Vorgängen der letzten Tage und Wochen beschäftigten.

Als er am Tage nach seinem Abschied von Kaufmann in des Freundes Büro trat, war der erstere ausgeprungen und erkreuzt auf ihn zugeeilt. Aber dann hatte er bestürzt in das Gesicht des Besuchers geschaut und nach dem Grunde dieser Miene gefragt.

Wusdorf hatte ihm die Vorgänge kurz geschildert. Während der Erzählung hatten sich die Züge des Rechtsanwalts verbüstert, und dann hatte er ärgerlich mit der Faust auf den Tisch gehauen.

„Zum Donnerwetter, Karl, das ist doch aber kein Grund, daß du mit dem Mädel brichst! Mensch, eine solche Liebe, wie sie dir von Lore entgegengebracht worden ist und vermutlich noch heute entgegengebracht wird, die begegnet unter hundert Männern nur einem, und das auch nur einmal im Leben. Letzten Endes bist du doch auch der Schuldige mit dieser verdammten Geheimnisträmerei, die ich nie verstanden habe.“

Darauf hatte Wusdorf von den bösen Worten gesprochen, die im Jörn von Lorens Lippen gekommen waren. Und da auf einmal hatte auch der Rechtsanwalt geschwiegen und vor sich hingebremmt.

„Hm, das ändert natürlich die Sachlage ein wenig. Aber hast du auch bedacht, welche Seelenkämpfe das Mädel während einer ganzen Nacht hat durchmachen müssen? Wie oft lassen nicht auch wir uns von einem Gefühl mitreißen und gebrauchten Worte, die wir uns nicht überlegt haben? Wieviel mehr erst ein solches Mädel! Ich kann mir nicht helfen, Karl, ich glaube, du hast dich da in eine Idee verannt, die du bei einiger Überlegung selbst als unmöglich bezeichnen wirst.“

„Ich kenne keine unüberlegten Entschlüsse, Hermann. Und ich muß dich bitten, meine Gründe zu respektieren. Es ist möglich, daß ich nach den Begriffen mancher Menschen zu schroff über diesen Fall denke, aber das liegt in meiner Natur. Und außerdem zähle ich mich auf dem Gebiete, über das wir sprechen, zu den gebrannten Kindern, die das Feuer scheuen.“

„Eine Lore Kaufmann gehört nicht zu der Sorte Weiber, der eine Frau Lombard angehört.“

„Nein, aber ich bin nicht der Mann, der über solche Worte hinweg kann, und wenn ich dabei vor die Hunde gehe.“

„Laß mich mit Lore sprechen. Ich will...“

„Es ist zwecklos, Hermann, noch weiter über diesen Fall zu sprechen, wenn du mich doch nicht verstehst.“

Da hatte ihn der Freund ernst und traurig angesehen. Und dann hatten sie von der Zukunft gesprochen.

Wusdorf starrte dem blauen Rauch seiner Zigarre nach. Links von ihm hatte sich ein älterer Herr in den Nachbarstuhl gesetzt, nachdem er vorher dem Ingenieur einen kurzen Blick gegönnt hatte. Durch das Knacken des Stuhles war auch Wusdorf aufmerksam geworden. Er warf einen flüchtigen Blick zur Seite, der ihm zu der Feststellung genügte, daß sein Nachbar im Yankee-Land daheim war. Er hatte das typische Gesicht des vertrockneten Arbeitsmenschen der älteren Generation dieses Landes. Zu allem Überflusse nahm der Herr noch eine der riesenhaften amerikanischen Zeitungen aus der Tasche seines leichten Mantels und vertiefte sich darin.

Der Blick des Ingenieurs hatte sich von seinem Nachbar schon längst wieder fortgewandt, als er von ihm angesprochen wurde.

„I beg your pardon Mister! It is awfully hot here.“

Wusdorf schaute erstaunt auf.

Darauf sprach ihn der Mann auf Deutsch an.

„Sie sprechen nicht englisch? Ich hatte mir erlaubt, zu sagen, daß es hier sehr heiß sei.“

„Doch, mein Herr, ich spreche englisch. Nur kam mir die Bemerkung etwas unerwartet.“

„Ich wollte Sie bitten, einen Platz hinunterzurücken, damit ich auch etwas von dem Schatten abbekomme, mit dem Ihre Gegend gesegnet ist. Als ich Ihr verständnisloses Gesicht sah, brach ich jedoch ab.“

Wusdorf rückte höflich einen Platz hinunter.

„Danke!“ sagte der Mann und vertiefte sich wieder in seine Zeitung. Nach einer Weile sah er auf.

„Ich hätte Sie eigentlich für einen Amerikaner gehalten.“

Wusdorf sah den Sprecher fragend an.

„Wenn ich Ihnen erklären sollte, warum, käme ich freilich in Schwierigkeiten. Ein sinnender Zug Ihres Gesichts stört mich. Den findet man bei unseren jüngeren Herren selten.“

„Ich bin Deutscher. Wenn man Sie sprechen hört, möchte man übrigens fast glauben, daß Sie selbst Deutscher seien. Sie haben eine tadellos akzentfreie Aussprache.“

„Und wenn ich es wäre?“ In das faltige Gesicht des Mannes trat ein verschmitztes Lächeln.

Wusdorf mußte darüber lachen.

„So ohne weiteres möchte ich das nicht glauben. Wenn

ich mir eine Erklärung erlauben darf: Bei uns daheim stellt man sich aufs Haar genau den Amerikaner so vor, wie er durch Sie repräsentiert wird.“

„Man akklimatisiert sich, mein Freund.“

„Dann leben Sie aber vermutlich schon Jahrzehnte über dem großen Wasser.“

„Jahrzehnte? Jawohl! So daß ich die alte Heimat bald vergessen habe.“ In des alten Mannes Gesicht trat ein träumender Zug, der sich zwischen den Falten und Runzeln komisch ausnahm.

„Kann man denn das überhaupt?“

„Können? Diese Bosheit kennt man bei uns kaum. Wer fragt übrigens danach? Arbeit und wieder Arbeit ist Trumpf, und darüber vergißt man so manches. Aber ich glaube, wir Deutschen behalten, so schnell wir uns auch neuen Verhältnissen anpassen, noch ein zweites Ich. Mußte es manchmal erfahren in meinem Leben. — Na ja, und dann ringt sich eben auch zuweilen das zweite Ich an die Oberfläche. Schätze, daß diese Reise damit zusammenhängt.“

„Sie haben die alte deutsche Heimat besucht?“

„Ja und nein, junger Freund. Wenigstens nicht allein aus dem Grunde, den Sie nach meinen Worten vermuten. Zu oberst stand auch bei dieser Reise das schöne Wort *business*.“ Der Mann sagte es mit einem gewissen grimmen Humor.

Wusdorf erwiderte auf diese Worte nichts. Nach einer kurzen Pause fuhr deshalb der Alte fort:

„Hatte Geschäfte drüben, im alten Deutschland, die ich um so lieber persönlich erledigte, weil ich wieder einmal die Muttererde unter meinen Füßen fühlen wollte. Werde das Vergnügen nun wohl öfter haben.“

„Das heißt, Sie wollen wieder bodenständig in Deutschland werden?“

„War nicht schwer zu erraten, was? Eja, wir bauen bereits. In einem Jahre laufen die ersten in Deutschland gebauten Borman-Wagen.“

„Ah, Borman sagten Sie? Ich erinnere mich, von den Plänen gehört zu haben. Die Werke entstehen in Hannover, nicht wahr?“

„Sie sind gut informiert.“

„Das gehört zum Handwerk.“

„Wieso zum Handwerk?“

„Ich bin Ingenieur und habe bis vor kurzem in den deutschen Greif-Werken gearbeitet.“

Interessiert betrachtete der Alte den Sprecher.

„Also Kollege?“

„Ich weiß nicht, ob das zutrifft. Allerdings, wenn Sie ebenfalls Ingenieur sind.“

„Ich bin Borman.“

Diese drei, ganz einfach hingeworfenen Worte ließen nun Wusdorf erstaunt aufblicken. Der Name Borman genoh Weltrauf. Unwillkürlich richtete er sich in seinem Stuhle ein wenig auf. In seinen Augen war Hochachtung. Borman beachtete das nicht. Er sah einer jungen Dame entgegen, die auf die beiden zuschritt.

(Fortsetzung folgt)

## Beruf: Privatdetektivin

# „Ich selbst verdächtigte meine Frau!“

(S. Fortsetzung.)

Wir scherzten und plauderten und bemerzten gar nicht, wie unsere Masken fielen. Der Chauffeur und das Stubenmädchen waren daheim geblieben.

Einmal zuckte durch den glücklichen Traumschleier, der mich umwob, blyartig die Erinnerung: der Wechsel, der Brief! Und in diesem Augenblick fühlte ich nur den brennenden Schmerz der Eifersucht. War ich eifersüchtig auf Frau Magda? Rächerlich! Der Wein, der Wein!

„Sei nicht so leichtsinnig, Fritz“, sagte ich, als er eben wieder ein teures Getränk bestellte. „Man kann sich doch auch mit wenig Geld unterhalten, du lebst ja über deine Verhältnisse.“

„Ja, Mädel“, gab er zu, „du hast recht, ich bin ein leichtsinniges Fuder. Aber wenn man so von Kindheit an gezwungen ist, neben dem Leben einherzutauschen, dann fehlt einem etwas, man muß sich betäuben, um seinen Jammer zu vergessen. Ich bin ein armer Hund, an dem sich irgendwie die Sünden seiner Eltern rächen müssen.“

Das heulende Glend war in dieser glücklichen Wein-Stimmung über uns gekommen. Mit einmal fiel mir ein, daß ich diesen Jungen, dem ich von Herzen gut sein mußte, verraten hatte und nun neben ihm saß wie ein Judas. Morgen würde sich sein Schicksal erfüllen, und ich vermochte es nicht mehr aufzubringen. Zu spät, zu spät!

Ich trank ihn zu, um meinen plötzlichen Jammer zu erlösen.

### Der vorletzte Akt des Dramas

Am nächsten Morgen traf verabredungsgemäß das Telegramm ein. Ich ging damit zur Dame und bat um meine sofortige Entlassung, die mir auch bewilligt wurde. Rasch machte ich meinen Koffer fertig und verließ das Haus. Fritz bekam ich nicht zu Gesicht.

Pünktlich meldete ich mich beim Chef. „Für den Nachmittag habe ich Frau Magda zu mir gebeten“, antwortete der Doktor auf meine Frage, was nun weiter geschehen würde. „Sie werden Gelegenheit haben, beim vorletzten Akt des Dramas zuzuhören. Der letzte Akt wird sich allerdings auf der Kriminalpolizei abspielen, denn die Versicherungsgesellschaft beabsichtigt, den Fall zur Anzeige zu bringen, um ein abschreckendes Beispiel zu geben.“

„Nein“, rief ich aus, „das darf nicht sein. Es muß sich doch eine andere Lösung finden lassen. Ich bitte Sie, Herr Doktor, machen Sie Ihren Einfluß geltend, daß die Sache nicht bis zur Polizei gelangt!“

„Ja, was ist denn in Sie gefahren?“ fragte mich der Chef fast beherrzt. „Ich bitte Sie Herr Doktor, tun Sie mir persönlich den Gefallen!“

„Ach so“, meinte gedehnt der Chef und sah mich ganz eigenartig an, „ich beginne zu verstehen“. Dann wandte er sich bräut um und trat ans Fenster.

### Das Verhör

„Gut“, sagte er nach einer Weile, „Sie haben sich als tüchtige Mitarbeiterin erwiesen, ich will es Ihnen zuliebe versuchen.“

„Vielleicht ist es sogar die bessere Lösung“, fügte er nach einer Pause nachdenklich hinzu.

Der Chef schickte mich in ein Wartezimmer, da er einige vertrauliche Ferngespräche führen wollte. Nach einer halben Stunde wurde ich wieder in sein Büro geführt. Der Doktor machte mich mit einem Herrn bekannt, einem der Direktoren der Versicherungsgesellschaft, der gleich mir in einem Nebenraum, der nur durch einen Vorhang vom Büro des Chefs getrennt war, Ohrenzeuge der stattfindenden Unterredung sein sollte. Außerdem würde ein Diktaphon alles Gesprochene festhalten.

„Die Versicherungsgesellschaft ist bereit“, sagte der Chef zu mir, „die Sache auf sich beruhigen zu lassen, wenn der Fabrikant die feinerzeit erklarte polizeiliche Anzeige zurückzieht und die durch die Recherchen entstandenen Kosten deckt. Auch er sitzt bereits in einem unserer Wartezimmer.“

Der Direktor und ich begaben uns in den Nebenraum und nahmen hinter dem Vorhang Platz. Gleich darauf hörten wir die Stimme des Dieners, der laut Frau Magda anmeldete, und wie jemand das Büro betrat.

„Ich habe Sie telephonisch in einer vertraulichen Angelegenheit hierher gebeten“, sagte der Doktor. „Ahnen Sie, um was es sich handelt?“

„Nein!“ antwortete die Frau. „Machen wir es kurz, gnädige Frau. Was haben Sie mit den Ohrgehäugen gemacht, die angeblich gestohlen worden sind?“

„Was erlauben Sie sich...“

„Ich mache Sie darauf aufmerksam“, unterbrach der Doktor die empörte Aufwallung der Frau, „daß ich alle Beweise gegen Sie in Händen habe. Entweder Sie bekennen reiflich, oder Sie verlassen den Raum nur in Begleitung eines Kriminalbeamten. Sie haben dem Chauffeur Fritz Lehmann nicht nur als Wechselbürge gebietet, Sie haben es auch möglich gemacht, daß er den Wechsel einlösen konnte. Was sagen Sie zu diesem Brief hier?“

Die Frau sagte gar nichts. Ich hörte sie nur stöhnen. „Es gibt nur eine Möglichkeit. Sie vor der Kriminalpolizei zu retten“, fuhr der Doktor fort. „Sie besteht darin, daß Sie Ihrem Gatten die ganze Geschichte belichten, und zwar gleich und in meiner Gegenwart.“

„Um Gottes willen, nein!“ rief Frau Magda mit bitterer Stimme. „Lassen Sie mir doch Zeit, einige Stunden wenigstens.“

„Das geht nicht, Sie machen mir sonst vielleicht Dummbheiten. Seien Sie doch froh, daß wir Ihnen diesen Ausweg offen lassen, auf Versicherungsabtrieb steht Buchhaus. Ihr Mann wartet bereits, ich werde ihn jetzt hereinrufen lassen!“

Ich will den dramatischen Auftritt, der jetzt folgte, nur kurz schildern. Als der Diener dem Fabrikanten die Tür öffnete und dieser sich seiner Gattin gegenüber sah, verriet er durch einen Ausruf sein grenzenloses Ersauern. Die Frau saß in sich zusammengefunken, regungslos in einem Lehnstuhl. Der Doktor bot dem Mann Platz an, verbat sich jede Unterbrechung und begann den Fall aufzuzählen. Mit unheimlicher Ruhe hörte der Fabrikant die Ausführungen meines Chefs an und unterbrach diese erst, als der Doktor auf den Chauffeur und die merkwürdige Rolle, die dieser spielte, zu sprechen kam und jenen Brief vorwies.

### Eine Lösung, die niemand erwartete

„Also doch!“ rief der Fabrikant hervor, als er den Brief gelesen hatte. „Ich muß gestehen, ich selbst verdächtigte meine Frau, wenn ich sie auch nicht einer solchen Ungeheuerlichkeit für fähig halten wollte. Nur widerwillig machte ich die Diebstahlsanzeige, aber ich wollte mir um jeden Preis Klarheit verschaffen. Jetzt habe ich Klarheit! Meine Frau wird zur Verbrecherin, um eine teure Liebschaft unterhalten zu können. Und nicht nur das, sie füttert auch ihren Geliebten in meinem eigenen Haus. Was sagt du dazu, Magda?“

„Fritz — Lehmann — ist — mein — Sohn!“ rief die Frau unter Schluhzen hervor.

Schweigen. Fassungslos starrten der Direktor und ich einander an.

„Fritz Lehmann ist dein Sohn“, begann draußen der Fabrikant langsam zu sprechen. „Lehmann war ja auch dein Mädchennamen. Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Die Sache ist in Ordnung, Magda sei mir nicht böse, ich habe dir Unrecht getan!“

### Wie alles kam

Aus der nun folgenden Auseinandersetzung ging hervor, daß dieser vermeintliche Sohn als Rennfahrer und Lebemann wiederholt in Schulden gekommen war, die dann regelmäßig von der Mutter bezahlt wurden. Zum Schluß ging es nicht mehr anders, als daß sie zu Wechseln Lustlich nahm und daß die Frau endlich keinen anderen Ausweg mehr fand und die Ohrgehänge zu Geld machte. Da das Verschwinden des Schmucks dem Gatten nicht lange verborgen bleiben konnte, setzte sie die Sache mit dem angeblichen Diebstahl in Szene. Das Schuldensind des Sohnes durfte natürlich nicht so weitergehen, weshalb die Mutter ihre Hilfe von der Bedingung abhängig machte, Fritz müsse seinen leichtsinnigen Lebenswandel aufgeben. Sie hatte ihm im Hause die Stelle eines Chauffeurs verschafft, um ihn so gewissermaßen unter Aufsicht zu halten.

Der Fabrikant versprach dem Doktor, die Angelegenheit am nächsten Tag in Ordnung zu bringen, bekam die besagten Dokumente ausgefolgt und erhielt die Zustimmung strengster Disziplin. Järtlich seine Frau küßend, verließ er mit ihr den Raum.

„Es war eine ganz überraschende Lösung“, meinte später der Doktor, „eine Lösung, die uns eigentlich beschämte. Unser Beruf ist vielleicht ganz interessant, schön ist er aber bestimmt nicht!“

Ich bekam drei Tage Urlaub. Am vierten meldete ich mich wieder beim Chef.

„Meine Anerkennung, Fräulein“, sprach er, „Sie haben ausgezeichnet gearbeitet und einen einzigartigen Erfolg gehabt. Der Erfolg entscheidet. Fritz Lehmann ist übrigens gestern nach Hamburg abgereist, um sich nach Amerika einzuschiffen. Sein Stiefvater hat ihn drüben bei einem Geschäftsfreund untergebracht. Der leichtsinnige Mann wird jetzt hoffentlich gut tun.“

„Manchmal bezahlen wir viel, um ein Ziel zu erreichen“, sagte der Chef nach einer Weile des Schweigens. „Ihr erster Erfolg war teuer!“

Er sagte es wohl, da er sah, wie mir die Tränen über die Wangen liefen.

Ich habe von Fritz Lehmann nichts mehr gehört.

## Ein Spiel mit Brillanten

Der Sommer hatte begonnen, es gab für mich ausschließlich im Außendienst nichts zu tun, weshalb ich im Büro beschäftigt wurde. Außer den Kanzleiangeordneten fanden acht stündig beschäftigte Detektive im Dienst der Auskunft. Ich war unter ihnen die einzige Frau. Einige meiner Kollegen lernte ich jetzt erst kennen, während ich meine Dienststunden in der Kartothek verbrachte.

Aus dem Tagebuch der Hildegard W.

„Helfen Sie dem Fräulein in der Kartothek, hatte der Direktor gesagt, und studieren Sie die verschiedenen Fälle. Sie werden daraus viel lernen. Nicht nur jede Person, mit der wir einmal zu tun haben, bekommt ihr eigenes Blatt, sondern auch alle jene Leute, auf die wir im Laufe unserer Recherchen stoßen. Unsere ausführliche Kartothek wird auch von der Kriminalpolizei geschätzt!“

Es war ein Zeichen meines besonderen Vertrauens, daß mir der Doktor Einblick in die Kartothek gewährte, die sonst nur ihm und dem alten Fräulein, das sie in Ordnung hielt, zugänglich war. wollte einer der anderen Detektive nachsehen, dann bekam er mit Bewilligung des Chefs nur jenes Blatt zum Studium, das sich auf den Fall bezog.

Die Arbeit in der Kartothek gestaltete sich sehr interessant. Der Doktor, der selbst Kriminalsekretär gewesen war, führte lebhaften Verkehr mit der Polizei, ergänzte aus deren Mitteilungen seine Kartothek, die wieder vom Kriminalamt in Anspruch genommen wurde, da sie über



Bildung: Dreiwig — W. „Fritz — Lehmann — ist — mein — Sohn!“ rief die Frau unter Schluhzen hervor.

die intimsten Privatangelegenheiten von Personen Auskunft gab, von welchen die Polizei nichts wußte.

### Ein ungarischer Baron

Bald sollte ich leben, von welcher Wichtigkeit diese sorgfältig geführte Kartothek war und welche wertvolle Dienste sie mitunter leistete. Eines Morgens ließ mich der Chef zu sich rufen. Er hatte von dem ersten Hotel eines bekannten Kurortes an der Ostsee fechten einen Auftrag bekommen. Gleich zu Beginn der Hauptfaison war einer Dame aus ihrem Zimmer der gesamte Schmuck gestohlen worden. Als Täter kam nur einer der Hotelgäste in Frage, und da noch keine Abreise stattgefunden hatte, mußte er sich noch im Hause befinden. Es stand daher zu befürchten, daß noch weitere Diebstähle folgen würden, weshalb der Hotelier den Fall unserem Detektivinstitut übertrug. Bevor der Chef weitere Schritte unternahm, hatte er sich ein Verzeichnis aller in jenem Hotel weilenden Kurgäste kommen lassen. Die Liste war eben mit Klapppapiert eingetroffen.

„Sehen Sie einmal nach“, sagte der Doktor, „ob sich einer der Namen in der Kartothek findet!“

Das Verzeichnis umfaßte mehr als hundert Namen, und es gab viel Arbeit, bis ich sie alle durchgegangen war. Einige davon fand ich tatsächlich registriert, sie stellten aber durchweg vornehme Persönlichkeiten dar, die feinerzeit unsere Dienste in Anspruch genommen hatten. Unter den letzten der Namen war auch der eines ungarischen Barons, den ich in der Kartothek wiederfand. Auf dem Blatt standen die Verionalsdaten, deren Richtigkeit man feinerzeit überprüft hatte, und dann folgender Vermerk: „Lebt angeblich von den Zinsen seines Vermögens, reist viel, verkehrt in erstklassigen Häusern, ist unbescholten. Siehe Nr. 1567!“

Ich suchte das Blatt mit dieser Nummer und fand den Baron unter einem Namensverzeichnis von Leuten, die an einem Abend Gäste im Hause eines Berliner Bankiers gewesen waren, als dort in dieser Zeit ein frecher Diebstahl ausgeführt worden war. Nach dem Weggehen der Gäste bemerkte der Bankier, daß man in seinem Arbeitszimmer den Schreibtisch erbrochen und ausgeplündert hatte. Es fehlten Bargeld und eine wertvolle Briefmarkensammlung. Zweifellos konnte nur einer der Gäste der Täter gewesen sein. Unser Institut, das sich damals neben der Polizei mit der Aufklärung befaßte, konnte in dieser Angelegenheit keinen Erfolg erzielen, da nicht ein einziger Anhaltspunkt auf den Täter schließen ließ. Was die polizeiliche Unterredung verließ ergebnislos.

„Es ist nach unserem Wissen das zweitemal“, sagte der Doktor nach Einsichtnahme, „daß dieser Baron bei einem großen Diebstahl zugegen ist. Die Möglichkeit, daß seine Anwesenheit nur auf Zufall beruht, sinkt damit um 50 Prozent. Ich werde Sie auf diesen Baron loslassen; wenn es nicht anders geht, müssen Sie ihm eine Falle stellen.“

Ich bekam meine Befehle, ein Empfehlungsschreiben an den dortigen Polizeikommissar und einen ansehnlichen Borschuß, der mir ermöglichte, meine Toilette zu vervollständigen, damit ich von den eleganten Gästen des Lushotels nicht unangenehm abstechen sollte.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16]

Nachdruck verboten.

"Na, mein Alterchen, was willst du denn? Du willst doch etwas?"

"Ja. Ich komme mir blöde vor. Hier scheinen alle Gäste irgend was zu wissen, bloß ich nicht. Kannst du mir nicht sagen, was los ist, damit ich endlich mein Magenbrüden los werde?"

"Ja, das ist so eine Sache. Margit hat doch mit dem Bären stark gestritten. Und manche Leute haben da schon allerhand gemunkelt. Und nun sieht doch das heute stark nach Verschönerung in Wilsach aus — nicht? Denn so schlimm wird die Krankheit schon nicht sein, und er hätte ruhig kommen können, obwohl ich es persönlich wunderbar find, daß Herr von Wilsach bei dem kleinen Fräuchen blieb. Aber so denkt eben ganz bestimmt unser schönes Geburtstagskind nicht. Und daher die Freude der andern. Rapier, mein gutes Alterchen?"

"Ja! Ach, so war das", meinte Herr von Korred langgedehnt und blickte bedauernd auf die guten Sachen, die jetzt abgetragen wurden. Aber zu seiner großen Erleichterung sah er drüben ein kaltes Büfett stehen mit allerlei Köstlichem. Da wollte er sich später noch schablos halten.

Dann dachte er wieder an die Wilsacher und an die schöne Margit. Soja?! Also der Bär hatte beinahe vergessen, was für ein reizendes Fräuchen er besaß. Hm! Die Margit von Alsen. Keel! Den Tausch hätte er nicht gemacht, wenn er der Bär von Wilsach wäre. Aber so borniert waren eben die Männer.

Margit aber war ausgelassen lustig, bevorzugte ganz offensichtlich den Freund ihres Bruders, den Doktor von Brendler, der aus Berlin gekommen war. Nun war man wieder ratlos, aber Ottlie Niederhammer meinte:

"Mache natürlich! Pösel! Komödie! Sie platzt beinahe vor Mut, daß der Wilsach ihr nicht ins Garn geht."

Margit stand einmal einen Augenblick allein. Vom Fenster aus konnte sie Schloß Wilsach sehen. Dort wollte der Bär, den sie schon errungen zu haben geglaubt.

Sie liebte ihn! Liebte ihn besinnungslos, bis zur Raserei. Ihre alten, ehrenwerten Eltern waren vergessen, der Bruder auch. Nur der grenzenlose Haß war da, der sich nicht mehr eindämmen ließ, und der Dittrich Wilsachs junger, blasser Frau galt.

Noch wußte Margit von Alsen nicht, wie dieser Haß sich entladen würde, aber so viel war ihr jetzt schon klar, daß sie Ursulas Frieden stören würde. Und wenn sie glücklich geworden war, dann wollte sie ihr dieses Glück fortnehmen.

Margit von Alsen tanzte wieder, lachte, plauderte. Und in ihrem Herzen war doch dieser unselbige Plan, Ursula Wilsach zu vernichten, bereits eine feststehende Tatsache.

## Erstes Kapitel

"Na, Urselchen? Du bist schon auf?"

Dittrich Wilsach kam zum zweiten Frühstück gegen neun Uhr nach Hause. Er freute sich, Ursula im Speisezimmer vorzufinden. Seine ganze Persönlichkeit atmete Glück und Gesundheit aus. Er küßte seine Frau und nahm sie dann ohne weiteres auf den Schoß, wie er es gern tat, wenn sie frühstückten oder zu Abend aßen.

"Ich möchte gern mit dir hinaus, Dittrich. Könnte ich nicht auch ein Pferd bekommen?" fragte Ursula nach einer Weile.

Er sah sie lächelnd an. Dann meinte er:

"Solche verwegenen Wünsche hast du? Ja, da muß ich dir wohl ein gutes Reitpferd beschaffen. Aber vorläufig lohnt es sich nicht. Erst reifen wir. Nach unserer Rückkehr wird die Geschichte sofort in Angriff genommen."

"Wie gut du zu mir bist, Dittrich", sagte Ursula zärtlich und strich über das blonde Haar des Gatten.

"Willst du jetzt mit? Ich reite dann nicht, sondern nehme den leichten Jagdwagen. Du darfst sogar futschieren, Urselchen."

"Ja, das wird schön. Und durch den Wald fahren wir auch ein Stückchen?"

"Ganz wie du willst, Ursel. Befiehl nur ruhig dem Bären! Er tanzt dann."

Ursula sah ihn scheu-felig an.

"Dittrich, ich habe dich so lieb, daß ich es heute nicht mehr ertrüge, von dir getrennt zu werden", sagte sie und küßte ihn, sog sich fest an ihm mit diesem Kuß.

Da sie sonst sehr scheu war, beglückte ihn dieser Kuß ungemein.

"Urselchen, was hast du denn? Was fürchtest du? Du bist mein, und ich gehöre dir für Zeit und Ewigkeit. Uns trennt nur der Tod! Hörst du es, Ursel?"

"Ja, Dittrich. Nur der Tod trennt uns."

Ursula küßte ihn und sah ihn dabei so sonderbar an. Da küßte er sie stürmisch.

"Ursel, du bist mein Glück. Mein großes, großes Meines Glück!" —

Sie fuhrn miteinander im Wagen davon. Ursula sah bei ihrem Mann auf dem Ratschitz, und er hatte den

einen Arm um sie gelegt. Mit der Linken lenkte er die zwei schönen, schwarzen Pferde. Und sie fuhrn dann, nachdem Dittrich seine Leute ermuntert, ein paar freundliche Worte mit ihnen gewechselt hatte, weiter. Und die Leute blickten ihnen nach, lachten, schafften dann weiter.

Die kleine Gnädige hat den Herrn ganz verwandelt. Er fährt jetzt nimmer allein aus. Na, so ist es auch nur richtig", meinte Vater Goll. Er war schon ein Menschenalter hindurch auf dem Wilsacher Besitz tätig.

Der alte, schöne Wald nahm das Ehepaar auf. Dittrich wählte einen schmalen Weg, an dem junge Birken rechts und links standen und mit ihrem hellen Grün eine wirrkame Folie bildeten für den dunklen Hintergrund der dicht beieinander stehenden Tannen.

"Dittrich, still!"

Ursula schmiegte sich an den Gatten, deutete mit der Hand auf ein Kubel Rehe, die auf der Dichtung standen. Wilsach hielt den Wagen an. Er sah mit Entzücken in Ursulas schönes, rosiges Gesicht. Ihre großen Augen glänzten wie Sonnen. Und der Mann süßte mit Dankbarkeit sein großes schönes Glück.

Eines der Pferde wieherte laut. Und droben stob das Kubel davon. Ein unvergleichlicher Duft durchzog den Wald. Ursula atmete hoch auf.

"Dittrich, wozu wollen wir fort? Ich fühle mich hier so glücklich, und unsere Heimat ist so herrlich, daß kein noch so schöner fremder Ort sie mir ersetzen könnte."

"Recht hast du, Ursel. Ich werde nochmal mit dem Doktor reden. Ihm werden wir uns fügen."

Ein kurzer Ruf, und die Pferde nahmen eine langsame Gangart an, als wollten sie auch die Schönheit des Waldes noch ein wenig genießen.

Da — ein heller Juraus aus dem Walde links. Sie wollten gerade die breite Landstraße, die den Wald durchschneidet, passieren. Da sahen sie einen kleinen, hellroten Rennwagen stehen. Und — Margit von Alsen war dort und lachte ihnen entgegen. Aber in ihren Augen flackerte es gefährlich. Dittrich sah es, und sein Arm legte sich noch fester, schützend um die kleine, schlanke Gestalt an seiner Seite.

Begrüßung! Einige höfliche Worte. Der Chauffeur Margits lag unter dem Wagen.

"Ich habe eine Panne. Wird aber gleich beseitigt sein. Doch würden Sie den Motor einmal nachsehen, Herr von Wilsach? Ich bin seit Tagen gar nicht mehr zufrieden."

Dittrich konnte nicht gut anders und sprang vom Wagen herab, um ihren Wunsch zu erfüllen. Er beugte sich über den Motor. Margit war dicht neben ihm, und ihr blondes Haar, von dem sie die Rütze abgenommen, spielte bis zu ihm hinüber, koste um seine Stirn.

Ursula sah es. Und sie wandte sich ab vor der schamlosen Kofetterie dieses Mädchens.

"Dittrich, warum sind Sie nicht an meinem Geburtstag gekommen? Ihre Gattin ist nicht so krank gewesen, daß Sie mir meinen Festtag derart verderben mußten."

Veile hatte Margit es gesagt, und ihre Hand berührte die braune des Mannes, die suchend über den Motor strich.

Der Bär von Wilsach zog seine Hand zurück. Schroff, deutlich, in nicht mißzuverstehender Weise.

Margit lächelte:

"Ein Spiel sollte es nur sein? Nehmen Sie sich in acht, Dittrich!"

Der Bär lächelte nur. Frauentraue fürchtete er nicht, er belächelte sie höchstens.

Er zog den Hut.

"Mein gnädiges Fräulein, der Motor scheint doch in Ordnung zu sein. Da ich mich aber für Rennwagen bisher nicht allzusehr interessiert habe, so ist es doch vielleicht besser, Sie fragen einen Spezialisten. Mit Autos ist es wie mit einer menschlichen Krankheit. Man soll sie nicht von einem Laien behandeln lassen. Und nun, mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß wir uns verabschieden. Darf ich bitten, allerherzlichste Grüße von meiner Frau und mir dahelmi zu bestellen? Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein."

Eine tadellose Verbeugung, dann sprang Wilsach wieder auf seinen Wagen. Ursula nickte Margit zu, und dann fuhrn sie davon. Ursulas vorherin so strahlende Sonnenaugen blickten jetzt matt, wie erloschen.

Dittrich Wilsach beugte sich zu seiner Frau:

"Und wir fahren doch auf vier Wochen fort, mein Urselchen. Das ist ja einfach zu albern, die ganze Geschichte."

"Ich habe doch nichts dagegen, wenn du freundschaftlich mit den Alsen verkehrst, Dittrich."

Und dabei sah Ursula doch wieder, wie die Lippen Margits um die Stirn Dittrichs spielten. Vorbei war ihr großes Vertrauen. Sie süßte sich elend, grenzenlos elend.

Schwelgsam legten sie die Fahrt zurück, und Ursula dachte: Wie oft mögen sie sich wohl schon so getroffen haben? —

Jetzt war nicht mehr stille Resignation in ihr wie früher, als sie Dittrich noch fremd gegenüberstand, trotzdem sie doch seine Frau war. Jetzt dochrie sich ihr wilde Eiferjucht wie ein glühender Pfeil ins Hirn. Jetzt lernte sie die furchtbaren Qualen kennen, die einem Menschen bestrafen sind, der wehrlos zusehen muß, wie man ihm sein Höchstes nimmt. Dittrich wußte, was in ihr vorging, und er war doppelt gut und zärtlich. Aber voll Born und Trauer bemerkte er, wie Ursula sich immer mehr von ihm zurückzog.

In den nächsten Tagen sprach er mit Doktor Bauer. Der kam, untersuchte die junge Frau noch einmal gründlich und zuckte dann die Schultern.

"Dringend nötig ist die Reise nicht. Frau von Wilsach ist nicht mehr so blutarm. Und wenn sie nicht selbst fortverlangt, so liegt gar kein Grund vor, ihr von ärztlichen Standpunkt aus eine Reise diktieren zu wollen."

"Ich danke Ihnen, Doktor."

Dittrich von Wilsach nagte an der Unterlippe. Also auch das nicht. Und nun würde Ursula eben so bleiben gegen ihn. Diese fast wilde Abwehr gegen seine Zärtlichkeiten! Und alles nur wegen dieser Margit, die ihm nichts galt!

Aber schuldlos war er nicht. Das mußte er sich sagen. Und nun durfte er sich nicht wundern, wenn Ursula litt. Sie liebte ihn zu sehr, um auch nur verstehen zu können, daß er die einfachsten Formen der Höflichkeit wahren mußte der Tochter des Gutsnachbarn gegenüber.

Beim Mittagessen sagte er noch einmal:

"Wollen wir fort, Ursel?"

Ursula sah ihn traurig an, sagte jedoch nichts. Da sprang er auf, kam um den Tisch herum, riß sie an sich.

"Ursel, sag, waren wir nicht glücklich in dieser wunderbaren Zeit? Wie können Schatten dich beängstigen? Denn es sind nur Schatten. Wesenlos, wie sie nicht wesentlicher sein könnten."

Ursula dachte, daß die schöne Margit kein Schatten sei. O nein! Sie machte Rechte geltend, die Dittrich ihr aufgestanden hatte.

Dittrichs Stimme war voll zornigen Schmerzes:

"Du wirst dein Benehmen mir gegenüber ändern müssen, Ursula. Ich warne dich. Auch meine Geduld hat ein Ende."

Ursula zuckte empur, sah ihn voll trauriger Verzachtung an.

Fräulein von Alsen läßt es sich deutlich merken, daß sie ein Recht auf dich hat. Und ich kann dies nicht immer mit ansehen. Ich kann es nicht. Ich verstehe diese gesellschaftliche Höflichkeit auch nicht, die mich zwingt, gegen eine solche Frau noch freundlich und höflich zu sein. Ihr müßte man die Tür weisen dürfen, vor allen Leuten, wenn sie kommt. Denn sie ist ja wie eine Diebin. Eine ganz gemeine Diebin!"

Die Worte entzündeten den Bären. Sie bewiesen ihm klar, wie lauter und rein Ursula über eine Ehe dachte. Und sie verlangte diese Ansicht auch von anderen. Das war aber schwer, ihr beizubringen, daß nicht alle Frauen dachten wie sie. Und daran war auch nicht zu denken, daß er den gesellschaftlichen Verkehr mit der ganzen Nachbarschaft abbrechen konnte.

Ursula war seiner Treue sicher. Er war ihr verfallen mit Leib und Seele, der kleinen süßen Frau. Wenn sie wußte, wie abstoßend ihn Margits Ränke anmuteten. Er hatte dieses Mädchen ja auch niemals geliebt. Aber er hatte mit ihr gestritten, um seine kleine Frau aufmerksam zu machen, daß sie endlich spürte, daß sie ihn zu verlieren hatte, wenn sie sich ihm weiter kindisch entzog und ihre Ehe mit ihm naiv ignorierte. Das war alles gewesen. Daß Margit von Alsen aus der Sache für sich ernste Schlüsse zog, war ihre eigene Schuld. Auf einen verheirateten Mann macht man sich eben keine Hoffnungen. Seine Schuld sah er einzig Ursula gegenüber, weil die nun eifersüchtig war und sich und ihn um köstliche Stunden brachte.

Das einzig buchte er nun als seine Schuld. Sonst nichts.

Ursula stand abgewandt. Und schon wollte Dittrich sich wieder setzen, um wütend sein Mittagmahl zu verschlingen und dann so schnell als möglich fortzukommen aus Ursulas Nähe; sonst würde er ihr vielleicht noch böse Worte sagen, dem kleinen, trostigen Geschöpf. Doch da gewann die Güte, der Grundzug im Dasein dieses lebensfrohen Mannes, noch einmal die Oberhand.

"Urselchen, mir gilt Fräulein von Alsen nichts. Ich schwöre es dir. Ich liebe dich allein. Es ist aber das Letztmal, daß ich dir das versichere. Denn wenn du mir nicht glaubst, dann nützen alle weiteren Versicherungen auch nichts. Ich bin auch kein Freund davon, meiner Frau immer wieder zu schwören, daß ich ihr treu bin. Ich bin unfähig glücklich mit dir, mein Urselchen, das muß dir genügen."

Ein schluchzender Atemzug, dann flüsterte Ursula:

"Dittrich — lieber, lieber Dittrich!"

Nun war das Glück wieder da. Das große, große Glück. Und Ursula lachte und sang, und Dittrich kam mit heißen, sehnsüchtigen Augen nach Hause, hob seine Frau empur, die ihn immer schon erwartete. Und die Augenlider schüttelte den Kopf, aber sie lächelte glücklich und zufrieden.

Einmal fand der Bär seine Frau nicht. Ueberall suchte er sie. Und sie war dann im japanischen Pavillon. Im Teehaus! In einem weiten, geklämmten Gewande saß sie im Stuhl der Mutter und blickte dem Mann entgegen, der zu ihr eilte.

"Ursel, das Zimmer gefüllt dir?"

"Ja! Bon jetzt an ist dies mein Lieblingsraum."

Da wußte er, daß sie in ihrer ganzen Wesenheit der Mutter immer ähnlicher wurde. Er konnte auch sonst alle möglichen Flüge feststellen, die Ursel mit seiner geliebten, unvergessenen Mutter gemein hatte. (Fortsetzung folgt.)

Franzosen und Darmstädter Familienmitglieder Rothberg



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zur Westfälisch-Zeitung

45. Jahrg.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1936

## Kampf dem Verderb! Schafft luftige, trockene Überwinterungsräume für Gemüse

Weißkohl, Rotkohl, Blumenkohl, Wirsing, Kohlrabi, Möhren, Rote Rüben, Sellerie, Schwarzwurzel, Grünkohl, Rosenkohl, Lauch und noch einige andere Gemüse lassen sich über Winter gut im frischen Zustand aufbewahren. Doch es fehlt oft an Platz und Räumlichkeiten für die Aufbewahrung, so daß einmal einige Möglichkeiten gezeigt werden sollen, wie man sich billig gute Aufbewahrungsräume schaffen kann, um das Gemüse vor Verderb zu bewahren.

Hat man nur wenig Gemüse zur Überwinterung, so wird man für dieses kleine

den das Gemüse eingeschlagen wird, soll etwas feucht, keineswegs zu trocken sein, damit kein Welken der Gewebe eintritt. Der Sand wird in zweckmäßiger Weise mit Zuhilfenahme von Brettern zu kleinen Beeten von etwa 30 cm Höhe geformt. Dadurch erhält der Keller auch ein ordentliches Aussehen.

Eine andere Art der Überwinterung ist die in Scheunen, wie den Kohlscheunen in Holland, oder Schuppen oder Bodenräumen.

Ein sehr geeigneter praktischer Überwinterungsraum im Freien. da-

der Wände richtet sich nach dem Vorrat, meistens genügt ein Außenmaß der Längsseitenwände, des Bodens und des Daches von 1,80x2,50 m, die Vorder- und Hinterwand werden bei gleicher Höhe von 1,80 m schmäler genommen. Die Bretter, die nicht zu schwach sein dürfen, erhalten an der Außenseite einen Ueberzug von Dachpappe. Die Vorderseite erhält eine Öffnung, die als Einsteigloch dient. Nach Fertigstellung der Wandung wird die Grube in der erforderlichen Größe 1 m tief ausgehoben. Dann erhält die Bodenwand einige Feldsteine als Unterlage.



Abbildung 1 Leicht herstellbarer Überwinterungsraum für Gemüse

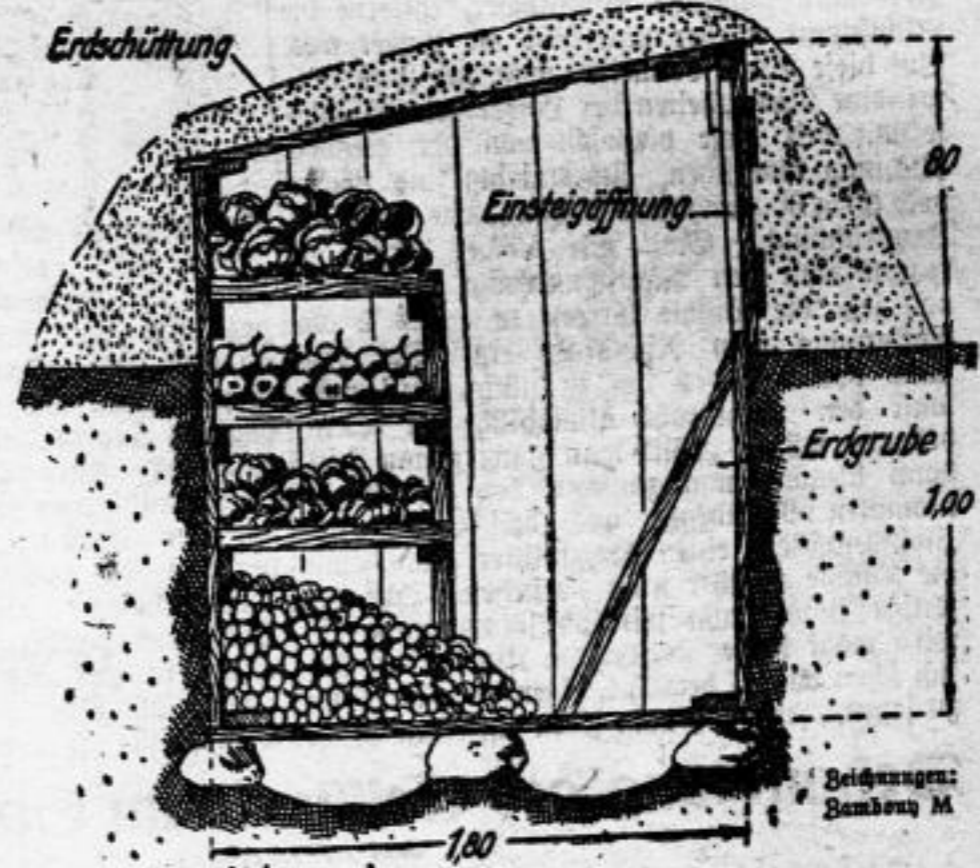


Abbildung 2 Durchschnitt durch einen selbst zusammensetzbaren Gemüsekeller

Quantum schon ein Plätzchen im Keller schaffen. Der Keller muß frostfrei sein und sich vor allem gut lüften lassen. Denn das Luftbedürfnis des eingelagerten Gemüses ist kaum geringer als zur Zeit des Wachstums. Auch an leichten Frosttagen brauchen die Kellerfenster nicht gleich geschlossen zu werden, dumpfe Luft ist für die Erhaltung viel schädlicher als Kälte, die nicht so leicht in den Keller eindringt. Ein Gemüsekeller sollte eine mittlere Temperatur von 3 bis 6 Grad Celsius aufweisen. Ungeeignet sind feuchte, dumpfige Keller und solche, in denen stark duftende Materialien, wie Petroleum, Heringe, Käse, lagern, weil von ihnen das Gemüse, ebenso wie das Obst, einen üblen Duft erhält und unschmackhaft wird. Vor dem Einbringen der Gartenfrüchte wird der Keller gründlich gereinigt, geweißt und wdmöglich noch ausgeschwefelt. Der Sand, in

zu dicht an einem Gebäude gelegen, läßt sich in folgender Weise herstellen. Es wird der Erdboden vielleicht fußtief ausgehoben, und dann wird, wie in der Abbildung 1 angegeben, ein Bretterverschlag mit schrägem Dach so hoch aufgerichtet, daß sich ein erwachsener Mensch darin bewegen kann. Beim Eintritt strengerer Kälte wird durch Ueberdecken mit Strohmatte und durch Ausschütten von Erde ein ausreichender Schutz erhalten. Die Abbildung 1 erläutert alles Nähere und erspart eine eingehende Beschreibung.

Ein anderer Überwinterungsraum, eine Art Gemüsekeller, der etwas tiefer in der Erde steckt, läßt sich aus sechs Bretterwänden — den zwei Schmal- und zwei Längswänden, dem Boden und dem Dach — in einfacher Weise zusammensetzen, wie das in Abbildung 2 erläutert wird. Die Größe

die Seitenwände werden aufgestellt, miteinander befestigt und dann schließlich das Ganze, soweit es aus dem Erdboden herausragt, mit Erde oder Stroh überdeckt.

Ähnlich dem Gemüsekeller sind einfache Gruben. Nur wird man entsprechend dem geringen Vorrat sie kleiner anlegen, vielleicht 50 cm tief und 1 m breit, die Länge richtet sich nach dem Bedarf. Die ausgehobene Erde wird an den Seiten aufgeworfen, wodurch sich die Wände der Grube erhöhen. Auf die Sohle kann man Sand bringen, um in ihn das Gemüse einzuschlagen. Die gefüllte Grube wird mit Stangen abgedeckt, die auf den Erdbännen ruhen, und auf die Stangen kommt Laub, Stroh, Heidekraut als Schutz gegen den Frost. Die beiden Schmalseiten bleiben zur Entlüftung möglichst lange offen, um erst

bei stärkerem Frost geschlossen zu werden. — Größere Erdgruben oder Mieten, in gleicher Weise, wie sie zum Einbringen von Rüben oder Kartoffeln angelegt werden, können auch für Wintergemüse verwendet werden. Die Mietenbreite beträgt hier meistens nur 1 m, und damit das Gemüse trocken liegt, wird der Boden mit Heidekraut, Stroh, Stroh ausgelegt. Nach Füllung wird die Miete mit Langstroh bedeckt und mit Erde beworfen. Damit keine zu starke

Erwärmung eintritt, die leicht zur Fäulnis führen würde, ist für ausreichende Entlüftung, ähnlich der Bodenentlüftung bei Kartoffel- und Rübenmieten, zu sorgen.

Wer einen Frühbeetkasten besitzt, kann in diesem auch Gemüse, besonders Kohl, überwintern, nachdem statt der Fenster Bretter aufgelegt worden sind, auf die bei Bedarf Laub und Stroh aufgepackt wird, wobei die Seitenwände einen gleichen Schutz gegen Kälte erhalten müssen.

Schließlich kommt noch eine sehr einfache Ueberwinterung im Freien, das Einschlagen in Gräben oder flachen Gruben, in Betracht. Voraussetzung aller Ueberwinterungsverfahren im Freien ist die Bedingung, daß keine Mäuse in den Vorrat eindringen können. Er würde mehr oder weniger stark zerfressen und vom Kot beschmutzt werden. Wer Mäuseinwanderung befürchtet, muß einen mäusesicheren Ueberwinterungsraum schaffen Sch.

## Schnurgerade Weidezäune

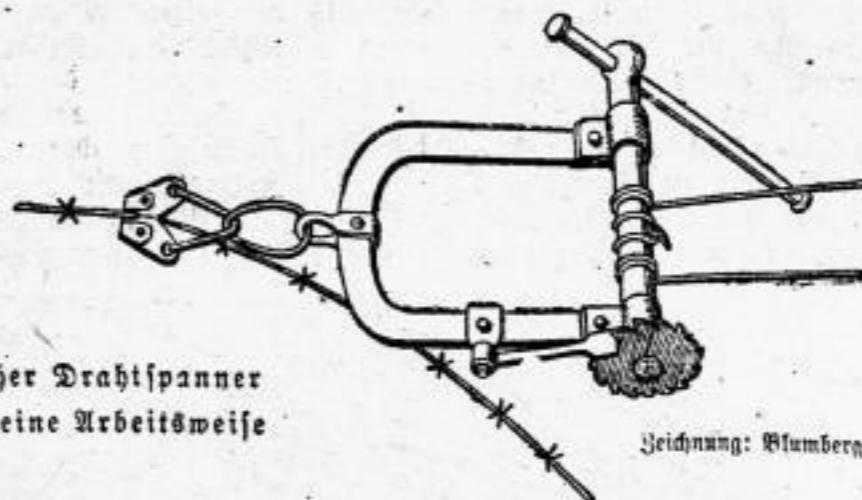
Von J. E. Balßen

Man kann sehr oft beobachten, daß es vielen nicht immer gelingt, Weidezäune und sonstige Einfriedigungen gerade herzustellen. Um einen geraden Zaun herzustellen, ist eine Umstellung in der Reihenfolge der Arbeiten vorzunehmen. Man beginnt mit dem Segen und Verstreben der Stülpfähle an den Endpunkten. Handelt es sich um lange Strecken, dann setzt man etwa alle 300 Meter, genau ausgerichtet, einen Stülpfahl. Seine Streben können nach Fertigstellung des Zaunes wieder entfernt werden. Nun rollt man einen Stachel- oder Walzdraht aus, je nachdem, was man nachher verwenden will, und zieht diesen so straff, daß er überall frei schwebt. Geht der Zaun über gewölbtes Gelände, so muß man einige Zwischenpfähle setzen, um den Draht vom Boden frei zu bekommen. Nun ist die Richtschnur fertig. Sodann markiert man sämtliche Pfahllöcher, entfernt die Richtschnur wieder und hebt die Löcher aus. Auf diese Weise vermeidet man das sonst notwendige Nacharbeiten der Löcher beim Pfählesetzen, weil diese vielleicht von der geraden Richtung abweichen. Zweckmäßig sind Löcher von 30 x 60 cm mit der Längsseite quer zur Zaunrichtung. Sind alle Löcher fertig, so spannt man den Richtschnurdraht wieder an und setzt die Pfähle lotrecht in 1 bis 2 cm Entfernung vom Richtdraht ein. Der Abstand von 1 bis 2 cm ist nötig, weil man sonst den Richtdraht allmählich zur Seite drängen würde. Will man ganz genau sein, dann klemmt man zwischen den lose angekrampften Richtdraht und die End- bzw. Zwischenpfähle einen Holzsplitter ein, damit die Pfähle nachher nicht vorstehen. Daß der fertige Zaun dann wirklich schnurgerade ist, wird wohl keiner bezweifeln. Und jeder, der sich schon einmal bemüht, einen geraden Zaun zu setzen, weiß, daß man jeden einzelnen Pfahl

einfluchten und recht oft zum nächsten Richtpfahl laufen muß, um nicht die Hauptrichtung zu verlieren usw. Jetzt ist das alles nicht nötig.

Ja, aber wie soll man den Draht so straff ziehen, daß er frei schwebt, und zudem noch auf weite Strecken? Hierzu gehört ein idealer Drahtspanner (siehe Abbildung): Durch einen Bügel von 25 x 25 cm Ausmaßen, 1 1/4—3 1/2 cm stark, an welchem eine sog.

rückschnellen. Nachdem man sich von der genügenden Spannung überzeugt hat (daß man dies kann, ist ein großer Vorteil gegenüber anderen Spannern), befestigt man den Draht an dem Stülpfahl. Diesen Spanner fertigt jeder Dorfschmied an. Seine Vorteile sind: Unverwundlich, von einem Mann zu bedienen, große Drahtlängen kann man mit einmal anziehen, und man spart dadurch Stülpfähle bzw. Streben



Ein praktischer Drahtspanner und seine Arbeitsweise

Zeichnung: Blumberg M

Froschkammer befestigt ist, läuft eine runde Welle (3 1/2 cm Durchmesser, 35—40 cm lang), auf deren einem Ende sich ein schräg gezahntes Rad mit Sperrklinke, auf dessen anderem ein Spannhebel (wie an einem Schraubstock) und in der Mitte ein leicht gebogener Zapfen befinden. Auf diesen Zapfen hakht man einen 3,50 Meter langen Draht (Stahldraht oder feingliedrige Kette), welcher auf den Enden mit Haken und Schlaufe versehen ist (zum Zusammen- und Auseinanderhaken). Dieser Draht wird um den Stülpfahl geführt, sodann der zu spannende Draht in den Froschklemmer gelegt. Durch Drehen am Spannhebel spannt man nun den Draht, die Sperrklinke verhindert ein Zu-

Zweckmäßig ist es bei Außenkrümmungen, die Drähte außen herumzuführen. Werden im Herbst die Röhre auf den Stoppelklee oder dergl. getrieben, dann muß man zuweilen an Rübenfeldern vorbei, oder diese grenzen an das Weidefeld. Zwei gute Stülpfähle an den Endpunkten, einen guten Stacheldraht straff angezogen, dann alle 10 bis 12 Meter einen dünnen Pfahl eingeklopft, und der Zaun ist fertig und schnurgerade. Dieser eine Draht bleibt straff und erfüllt ganz alleine für die Herbstweide seinen Zweck. Handelt es sich hierbei um Wechselweiden, dann verfährt man genau so, nur daß man ein bis zwei Drähte mehr und kürzeren Pfahlabstand nimmt.

## Behandlung des Geflügels im Sinne gesetzlicher Tierschutz-Vorschriften

Von Dr. Rorkhaus

Das Tier genießt heute den Schutz des Staates um seiner selbst willen. Der Mensch darf die Tiere wohl zu seinen Zwecken gebrauchen, er darf jedoch dieses Recht nicht mißbrauchen und hat alles dazu zu tun, um die Erregung von Schmerzen und Leiden bei den Tieren zu verhüten. Das Reichs-Tierschutzgesetz vom 24. November 1933 verbietet, ein Tier unnötig zu quälen oder roh zu mißhandeln. Es macht keinerlei Unterschied zwischen Säugetieren und Geflügel oder auch den sogenannten niederen Tieren. Für Tierquälerei jeder Art sind Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe bis zu 10 000 RM. vorgesehen. Besonders die Haltung und Behandlung des Geflügels wird zum Teil noch in verbotener und gesehwidriger Weise durchgeführt. So lassen die Geflügelställe noch vielfach sehr zu wünschen übrig. Es ist aber im Reichs-Tierschutzgesetz ausdrücklich gerade der Haltung. Bilege und

Unterbringung der Haustiere und damit auch des Geflügels besondere Beachtung geschenkt worden, so daß alle diejenigen, die in diesem Punkte gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen, mit Strafen bedroht werden.

Eine der häufigsten Quälereien, denen das Geflügel im landwirtschaftlichen Haushalt ausgesetzt ist, ist das Rupfen der lebenden Tiere. Immer wieder wird darüber Klage geführt, daß Geflügel beim Rupfen schmerzhaft Verletzungen erleidet, wodurch mehr oder weniger starke Blutungen eintreten. Nicht selten machen sich im Anschluß an das Rupfen Mattigkeit der Tiere, Entkräftung und andere schädliche Erscheinungen bemerkbar, die alle auch in wirtschaftlicher Beziehung unerwünscht sind und unbedingt vermieden werden müssen. Deshalb sei einmal darauf hingewiesen, daß beim Rupfen nur die sogenannten reifen Federn, d. h. diejenigen, die ohne erhebliche Schmerzen und ohne Schädigungen

für die Tiere gewonnen werden können, entfernt werden dürfen. Jede darüber hinausgehende rohe Behandlung der Tiere ist verboten.

Im Reichs-Tierschutzgesetz ist auch das Verbot des Rudelns oder Stopfens von Geflügel vorgesehen. Bereits heute muß jede unnötige Quälerei von Geflügel bei der Zuführung des Mastfutters vermieden werden. Die künstliche Mastung von Geflügel hat von jeher den größten Unwillen weiter Kreise des deutschen Volkes erregt, weil es sich hier um ein ausgesprochen tierquälerisches Verfahren handelt. Die völlige Verhinderung jeder Bewegung, die zwangsweise Zuführung von Nahrungsmitteln, die ständige Überfütterung der Tiere bedeuten eine ununterbrochene Qual während der Mastzeit. Eine solche Quälerei läßt sich auch nicht durch den Hinweis rechtfertigen, daß durch andere Weise eine Fettleber nicht erzeugt werden kann. Im heutigen Staat ist für eine

derart...  
Erdulb...  
zumute...  
Feinsch...  
bereiten...  
Zeit g...  
Berbot...  
flügel...  
Tier...  
mißh...  
den Be...  
best...  
Das...  
häufig...  
den B...  
ordnun...  
21. M...  
Schl...  
Leit...  
abfuhr...  
Leitern...  
treibe...  
Dieser...  
edem...  
Ab...  
abfuhr...  
leichter...  
toffel...  
Futter...  
plagen...  
folgt u...  
wird e...  
eine 5...  
dieses...  
auf ei...  
Ablade...  
der Sä...  
befestig...  
breites...  
Arb...  
beite...  
und...  
Saar...  
schlecht...  
Winter...  
- R...  
verw...  
Trieur...  
schaffen...  
beitrag...  
Druck...  
noch in...  
Zeit de...  
und ne...  
früher...  
stockun...  
Verhüt...  
Zorn...  
mit Ti...  
schwere...  
nach de...  
die Sa...



ig. De...  
 leiter...  
 unjete...  
 uns um...  
 Wenn...  
 Fährer...  
 hat and...  
 fen, um...  
 lung, vi...  
 reif, 9...  
 laboffen...  
 auf der...  
 ab w...  
 ab w...  
 Stunde...  
 streit...  
 und...  
 die...  
 in ein...  
 Keulen...  
 einen...  
 Am...  
 Am...  
 ballspie...  
 Sieger...  
 Fährer...  
 Junge...  
 Junge...  
 240,5...  
 Sieger...  
 Junge...  
 Junge...  
 ger w...  
 unsere...  
 Staats...  
 Berlin...  
 "New...  
 im...  
 1940...  
 und...  
 Amer...  
 mittel...  
 gen...  
 Er m...  
 Work...  
 weite...  
 Perse...  
 Tibet...  
 10...  
 650...  
 707...  
 728...  
 736...  
 744...  
 750...  
 A...  
 ver...  
 in...  
 vom...  
 halten

derartige Mästungsart kein Raum, die Lieren Erhaltung wochenlang fortgesetzter Quälerei zumutet, nur um einer kleinen Anzahl von Feinschmeckern einen kurzen Gaumengenuss zu bereiten. Deshalb ist den interessierten Kreisen Zeit gegeben worden, ihren Betrieb auf das Verbot des Rudelns oder Stopfens von Geflügel umzustellen. Wer beim Rudeln Tiere unnötig quält oder roh mißhandelt, wird schon jetzt nach den Bestimmungen des Reichs-Tierschutzgesetzes bestraft.

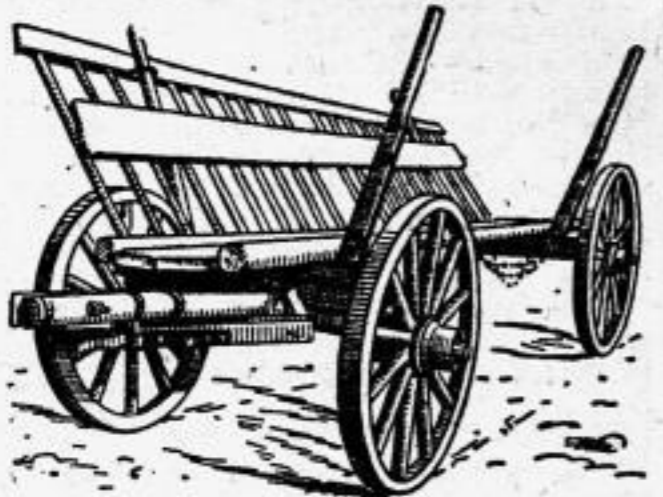
Quälereien von besonderem Ausmaß wird das Geflügel auch bedauerlicherweise noch häufig beim Schlachten ausgeübt. Nach den Vorschriften des Gesetzes und der Verordnung über das Schlachten von Tieren vom 21. April 1933 muß aber auch die Schlachtung des Geflügels in

völlig qualloser Weise erfolgen. Auch für das Geflügel ist in jedem Falle — ganz gleich, ob die Tiere in einem gewerblichen Betriebe oder im ländlichen Haushalt geschlachtet werden — der Betäubungs-zwang vorgeschrieben. Geflügel wird zweckmäßig durch wuchtige Schläge auf den Hinterkopf, also auf die Stelle, an der Vögel das Gehirn haben, betäubt. Erst dann dürfen die Schlagadern am Hals zur Blutung durchschnitten werden. Die Betäubung darf allein in denjenigen Fällen unterbleiben, in denen durch einen Hieb der Kopf schnell und vollständig vom Rumpfe getrennt werden kann. Vor der Betäubung darf Geflügel nicht aufgeschrien werden. Mit dem Rupfen von geschlachtetem Geflügel darf unter allen Umständen erst dann begonnen werden, wenn der Tod des Tieres eingetreten ist und Bewegungen

an dem Tier nicht mehr wahrzunehmen sind. — Die vorstehenden kurzen Ausführungen können nur einen Ausschnitt aus der Behandlung des Geflügels im Sinne der jetzigen Tier-schutzvorschriften darstellen. Bei der grundlegend wohlwollenden und freundlichen Einstellung des deutschen Volkes zum Schutze der Tiere darf aber erwartet werden, daß nicht allein auf den erwähnten Teilgebieten des praktischen Schutzes des Geflügels die nötige Rücksicht seitens der mit Geflügel umgehenden Personen gewährt wird, sondern daß allgemein die Tierhalter erkennen, daß sie Achtung vor den Schmerzen der ihnen anvertrauten Tiere haben und die heutigen gesetzlichen Bestimmungen einhalten müssen, was letzten Endes auch nur ihren eigenen wirtschaftlichen Vorteil bedeutet.

## Scholle, Hof und Haus

Leiterwagen zur Getreide- und Kartoffel-abfuhr. Nachstehende Abbildung zeigt einen Leiterwagen, der für die Beförderung von Getreide- und Kartoffelsäcken zurechtgemacht ist. Dieser Wagen faßt mehr an Säcken gegenüber jedem Dungwagen, die so häufig zur Getreide-



Wagen, fertig für den Getreidetransport

abfuhr benutzt werden. Es ist ein bedeutend leichteres Befördern der Getreide- oder Kartoffelsäcke z. B. von der Dreschmaschine zum Futterspeicher oder vom Acker zu den Mietenplätzen usw. möglich. Der Leiterwagen wird wie folgt umgeändert: Die eine Leiter mit Stützen wird entfernt. Der schwache Boden wird durch eine 5 cm starke Bohle ersetzt. Beim Beladen dieses Leiterwagens wird die zweite Sackreihe auf eine Stange gestellt, so daß ein leichtes Abladen möglich ist. Um nun das Durchhängen der Säcke zwischen den Sprossen zu verhindern, befestigt man in halber Höhe der Leiter ein breites Brett.

**Arbeitskalender.** Landtechnische Arbeiten im September. Die ersten Tage und Wochen des Monats werden mit der Saat der Wintergerste ausgefüllt. Es schließt sich daran die Ausaat der weiteren Winterfrüchte, des Weizens, Roggens, Dinkels. — Rein ungerinigtes Saatgut verwenden! In der Windsäe und in dem Treier sind sehr wichtige Saatgutmaschinen geschaffen, deren Benutzung mit zum Ernterfolg beiträgt. Die Winterfaat soll mit Druckrollen gedreht werden, was noch immer viel zu wenig beachtet wird. Die Zeit der Ausaat richtet sich nach dem Boden und nach den klimatischen Verhältnissen. Je früher ausgefät wird, um so besser für die Bestockung der Pflanzen vor dem Winter. — Zur Verhütung des Brandes des Saat-korns wird es gebeizt, und zwar am besten mit Tillantin, Germisan oder Abadit B. — Bei schweren Böden sind mit dem Häufelpflug nach der Saat Wasserfurden zu ziehen. — Ist die Saat beendet, so werden sämtliche ver-

wendeten Maschinen und Geräte sorgfältig gereinigt und bei vorhandenen oder drohenden Schäden am besten gleich dem Landmaschinenhändler oder dem Landwirts zur Instandsetzung übergeben. Sind Landmaschinen und Landgeräte in Ordnung, so werden sie für die Winterpause durch Einfetten und Anstreichen vor Rost und Festschäden geschützt. Für den zweiten Wiesenschnitt kommt jetzt noch einmal die Grasmähmaschine zur Benutzung. Auch sie wird nach Gebrauch wieder gründlich gereinigt, und zweckmäßig werden gleich die Messer nachgeschärft und eingefettet, sowie alle beweglichen Teile abgeschmiert. Da sie längere Zeit unbenutzt bleibt, wird sie mit einem Plan abgedeckt. Natürlich ist sie vorher ausgebessert worden, wenn sie beschädigt war. — Ist ein Ackerschlepper vorhanden, der in den vorangegangenen Ernte- und Saatwochen ebenso sehr wie alle übrigen Landmaschinen und Landgeräte stark beansprucht worden war, so wird dieser sofort dem Ausbesserungswerk zugeführt. Ueber die vorgeschriebenen Reinigungs- und Schmierarbeiten darf der Bauer keinerlei Arbeiten an seinem Kraftschlepper vornehmen oder es dulden, daß ein Laie sich daran zu schaffen macht. Zu beachten ist, daß die verwendeten Schmiermittel, Fette und Öle, in vorgeschriebener, bester Güte verwendet werden müssen.

**Pflückt das Kernobst nicht zu früh!** Die Pflückreife erkennt man bei den früheren Sorten des Kernobstes meistens am Lösen des Stieles vom Fruchtholz. Einige gesunde Früchte beginnen meist ohne äußeren Einfluß abzufallen. Ist das Obst zum Verkauf bestimmt, wartet man nicht die volle Genussreife ab, sondern erntet einige Tage vorher. Möglichst wird dabei der Reife nach gepflückt und nicht



Zeichnung: Archiv M  
 A Zu früh abgenommener Apfel  
 B Bei reifen Äpfeln löst sich der Stiel vom Fruchtholz

der ganze Baum mit einem Male. Für das eigentliche Winterobst liegt im Lösen des Stieles nicht immer ein Maßstab. Vor allem muß Winterobst vor stärkeren Frösten abgenommen sein. Feuchtigkeit gefährdet die Haltbarkeit des Obstes, deshalb sollte die Obsternte nur bei trockenem Wetter durchgeführt werden. Sch.

**Die Fischerei und Teichwirtschaft im September.** Mit abnehmender Temperatur sinkt mehr und mehr das Kraut, und damit gestaltet sich auch die Jugnezfischerei immer günstiger. Dem Jugnez geht aber gewöhnlich erst das Stellnetz und Staknez voran, oder es folgt ihm. Diese stehenden Netze werden an Selegen und Bergen aufgestellt, an denen der Fisch fest gern wechelt. Nachdem die Selege abgetrieben sind, tritt das Jugnez in den tiefen Stellen und Buchten in Tätigkeit. Der Fang auf den abwandernden Hai nimmt in diesem Monat sein Ende, der Hecht wird noch gelegentlich in Borstellnetzen gefangen. Die Bestellung der Sackfische, Karpfen, Schleien, Brachsen, Zander, für die Herbstbesetzung ist jetzt vorzunehmen. Wenn an sicherer Lieferung gelegen ist, bestellt man besten auch schon die Sackfische für das Frühjahr. Der September ist auch die richtige Zeit zum Aussetzen von Sackkrebse. Man setze zwei bis drei Weibchen auf ein Männchen aus. Es kommt nur unser echter Flußkrebse in Betracht. Zu empfehlen ist, erst durch einen Versuch festzustellen, ob die Krebse und das Gewässer frei von der Krebspest sind. Zu erstem Zweck werden die Krebse zwei Wochen lang in abseits liegenden Hältern quarantäniert, zu letzterem ein Duzend Krebse in einem geschlossenen Korb zwei Wochen lang in dem betreffenden Gewässer beobachtet. Die Aussetzung hat, um Erstickung zu verhindern, am flachen Ufer oder auf einem Schilfkloß zu geschehen, von wo die Krebse aus freien Stücken das Wasser aufsuchen können. — In warmen Tagen ist die Fütterung der Karpfen noch fortzusetzen. Man achte aber sorgfältig auf die Futteraufnahme und beende die Fütterung, wenn die Aufnahme zu wünschen übrig läßt. Bei kühler Witterung kann man, wenn es erwünscht ist, zu Ende des Monats schon mit der Abfischung einzelner Abwachsteiche beginnen. Voraussetzung ist, daß entweder Gelegenheit zu sofortigem Absatz oder zu guter Hälterung gegeben ist. Sonst müssen jetzt die Hälter und Abfischungsgeräte, Kächer, Transportfässer, Abfischkästen usw., für die Hauptabfischungen im Oktober und November instand gesetzt werden. — Die Forellensehlinge werden sortiert, die Fütterungsteiche gereinigt und gekalkt. Für wintersichere Teiche und Bäche werden jetzt Forellensehlinge bezogen und eingesetzt, die jetzt besser und billiger sind als im Frühjahr und sich noch vor Winter gut eingewöhnen. Wer sich selbst mit der Ausbrütung befaßt, kann jetzt die embryonierten Eier in den Zuchtanstalten bestellen. Dr. W.

**Fischsalat.** Die Fischreste werden entgrätet und zerkleinert, danach tut man kleingeschnittene Salzgurken, Zwiebeln und Tomaten dazu und läßt das Ganze wenigstens eine Stunde in einer abgeschmeckten Mayonnaise durchziehen. Statt der Mayonnaise kann man auch Essig, Öl, Salz und Pfeffer mischen. Ma. Sa

# Frage und Antwort



# Gemeinnütziger Ratgeber

**Kuh kalbte nicht zur vereinbarten Zeit.**

Im Mai d. J. kaufte ich von einem Händler eine Kuh mit der Bedingung, daß sie seit Anfang November 1935 tragend ist. Am anderen Tage, als ich die Kuh vom Händler abholte, ließ er mir sagen, daß ich die Kuh stehen lassen solle, wenn ich glaube, daß sie nicht trägt. Ich dachte, ich habe sie gekauft, und nahm sie mit heim. Die Kuh trägt auch, aber die Zeit stimmt nicht, sie hätte im August 1936 kalben müssen. Dies ist aber nicht eingetreten. Kann ich den Händler für die betrogene Zeit haftbar machen? F. R.

**Antwort:** Die Zusicherung, daß eine Kuh tragend ist und in einer bestimmten Zeit kalben wird, enthält im Wirklichkeit zwei Zusicherungen, nämlich 1. daß die Kuh tragend ist und 2. daß sie in der fraglichen Zeit kalben wird. Durch die Festsetzung des Endtermins wird eine zweite Zusicherung hinzugefügt. Die Ansprüche aus der Zusicherung (Trächtigkeit) verjähren in einer sechsmonatigen, mit der Ablieferung des Tieres beginnenden Frist. Die Ansprüche aus der zweiten Zusicherung (Endtermin der Trächtigkeit) verjähren in einer sechsmonatigen mit der Entstehung des Anspruchs beginnenden Frist. Kalbt die Kuh nicht innerhalb der bestimmten Zeit, so ist die betreffende Zusicherung nicht in Erfüllung gegangen, und es ist nach § 492 des BGB. Anspruch auf Wandlung zu erheben. Ist die Kuh tragend, kalbt aber nicht in der zugesagten Zeit, so kann der Käufer nur Wandlung verlangen, nicht aber Schadenersatz. Ist die Kuh nicht tragend, so sind dagegen beide Klagen zulässig. Lk.

### Wildbernde Kage

Unsere achtjährige Kage ist sehr hinter Vögeln her, obwohl sie gutes und reichliches Futter bekommt. Wie ist dem Uebelstand abzuhelfen? Hilft das Abschneiden der Schnurrbarthaare? Ein am Hals befestigtes Breitchen hat sich nicht bewährt, um das Klettern auf die Bäume zu verhindern. Mäusen braucht die Kage nicht, da wir in einem Metzgerhause wohnen. R. R.

**Antwort:** Das Abschneiden der Schnurrbarthaare wäre eine ganz zwecklose Tierquälerei. Bringen Sie mehr Abwechslung in den Speisezettel Ihrer Kage, dann legt sich vielleicht ihr Gefäß auf Vögel. Geben Sie statt Fleisch einmal rohen, enträuteten Fisch oder Bücklinge oder Linsendrei. Binden Sie der Kage doch eine kleine Glocke um, damit die Vögel durch das Klingeln gewarnt werden. Wenn die Kage merkt, daß das Klingeln sie verrät, läßt sie die Vogeljagd vielleicht von selbst. Das Besteigen von Bäumen können Sie dadurch verhindern, daß sie um den Stamm einen Dornen- oder ausgezackten Gledhörn anlegen. Abbildungen dieser Vorrichtungen finden Sie in dem sehr empfehlenswerten Büchlein von Dr. W. Wetland, „Die Hauskage“, Verlag J. Neumann, Neudamm. Vet.

### Untugend bei Hühnern

Meine in einem Auslauf gehaltenen Hühner reizen sich gegenseitig die Federn, besonders am Kopf, an der Brust und am Schwanz, aus. Wie kann ich den Tieren diese Untugend abgewöhnen und was ist die Ursache? A. R. in Sch.

**Antwort:** Derartige Untugenden sind mitunter recht schwer aus einer Hühnerherde herauszubringen, wenn sie erst von allen Tieren angenommen sind. Man tut am besten, wenn man in solchen Fällen von vornherein radikal ist und

lieber ein Einzeltier dem Schlachtmesser verfallen läßt, als sie alle die gleiche Untugend erlernen zu lassen. Zur Behandlung sind die bevorzugten Stellen mit Holztee einzuschmieren, auch auf die Befahr hin, daß die Hühner eine Weile sehr unansehnlich aussehen. Man besorgt sich gleichzeitig beim Metzger Kinderblut und stellt den Hühnern einige Tage lang so viel hin, als sie nur fressen wollen. Sollten die Tiere anfangs nicht recht daran gehen, so wird eine Zeilang das übrige Futter und Wasser entzogen. Sie sollen sich dadurch so sehr an Blut übersättigen, daß ihnen die Lust am gegenseitigen Anspiden vergeht. Es ist dafür zu sorgen, daß die Tiere in ihrem engen Auslauf keine Langeweile haben. Am besten wird in eine Ecke desselben Strohhalmstreu gebracht, in die öfter eine Handvoll Körner hineingeworfen werden. Dadurch werden die Hühner zum Scharen und Suchen angehalten. An Grün- und Eiweißfutter (gutem Dorschmehl) darf es den Tieren nicht mangeln. Grünzeug soll nach Möglichkeit immer etwas im Auslauf liegen. Auch Kalkstein (Grit) soll ständig zur Verfügung stehen. Jungtiere dürfen nicht eher hinzugebracht werden, bis die Alten die Untugend verlernt haben. Als Grund dürfte die enge Haltung anzusehen sein. Sch.

### Diffan Tin Inb?

Mit Bezug auf ihr Körpergewicht ist die Ziege das milchreichste Hausäugetier, da sie das Zehnfache ihres Körpergewichts an Milch gibt. Der unangenehme Geruch, den man zuweilen an Ziegenmilch bemerkt, ist ihr nicht eigentümlich, sondern wird von ihr von außen beim Melken aufgesaugt, wenn im Stalle neben den Ziegen auch Böcke stehen, deren Hautausdünstung den bekannten Bodiggeruch besitzt. Da bei den Ziegen die Tuberkulose weniger verbreitet ist als bei den Rindern und Ziegenmilch bekömmlicher als Kuhmilch für Säuglinge sein soll, findet Ziegenmilch häufig Verwendung bei der Ernährung der Säuglinge. Lk.

### Wie hat sich die Lichtschachtigkeit bei Wintergetreide bewährt?

**Antwort:** Die Lichtschachtigkeit wurde vor Jahren von einem praktischen Landwirt zur Vermeidung von Lagerbildung und zur Erleichterung des Hackens für den Getreidebau warm empfohlen. Sie besteht darin, daß man je zwei Drillreihen eng stellt, z. B. auf 12 cm Entfernung, um dann einen größeren Zwischenraum von 20 und mehr Zentimetern folgen zu lassen, und so fort. Hierdurch entstehen schmale Saatkänder aus je zwei enggestellten Drillreihen, unterbrochen von breiteren Zwischenräumen oder Lichtschächten. Durch diese Lichtschächte wird den unteren Halmgliedern reichlicher Licht zugeführt, und man behauptete, daß hierdurch die Standfestigkeit des Getreides und besonders die des Winterroggens zunähme. Mit der Standfestigkeit sollten auch die Erträge wachsen. Die Erfolge dieses Säverfahrens wurden sehr verschieden gewertet. Eingehende Untersuchungen mit Winterroggen und Weizen auf dem Versuchsgut Oldenburg bei Landsberg (Warthe) liefen in vieljährigem Durchschnitt keine erheblichen Ertragsunterschiede gegenüber der gewöhnlichen Drillweise erkennen. Das Schlussergebnis lautet: Bei dem an sich kurzstrobigeren Winterweizen kommt genügend Licht an die Wurzelköpfe, so daß durch das Lichtschachtverfahren ihre Standfestigkeit nicht erhöht

wurde, und für Winterroggen ist das Verfahren nur dann zu empfehlen, wenn man Untersaaten beim Einbau im Frühjahr, wie z. B. Serrabelle, einen guten Aufgang sichern will. Dr. C.

### Schattenmorellen leiden unter Monilia

Blätter und Blüten von Schattenmorelle wurden in diesem Jahr ohne Ausnahme welk, die Zweige starben dann ab. Einen Zweig überlebende ich Ihnen. Wie muß ich die Bäume behandeln? O. B.

**Antwort:** Ihre Schattenmorellen sind von der Monilia-Krankheit befallen. Spritzmittel hiergegen haben, mit wenigen Ausnahmen, alle versagt, da der Pilz die geöffneten Blüten befallt und von hier aus ins Zweiginnere wandert. Es bleibt zur Bekämpfung nur übrig, nach der Blüte alle befallenen Zweige mit einem scharfen Messer oder Schere bis ins gesunde Holz zurückzuschneiden. Sollte sich im Sommer noch hier und da ein abgestorbener Zweig zeigen oder sitzen im Herbst vertrocknete Früchte an den Bäumen, so sind diese sorgfältig zu entfernen und sogleich zu verbrennen, daselbe hat auch mit dem im Frühjahr entfernten Holze zu geschehen. Als Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit gilt eine kräftige Bodenkalkung im Herbst, je Quadratmeter sind 300 bis 500 g Kalk unterzugraben, bei schwererem Boden Nekalk, bei leichtem Boden Düngkalk. Außerdem geben Sie noch mit der Kalkgabe 100 bis 200 g Thomasmehl und im Winter 50 bis 60 g 40prozentiges Kali. Läßt der Trieb nach, so geben Sie noch 20 bis 30 g schwefelreiches Ammoniak, außerdem alle zwei Jahre eine Stallmistdüngung, am besten halbverrotteten Kuhdung oder guten Kompost. Kz.

### Scheibendoch im Wohnhaus

In meinem Treppenhaus und auf dem Boden finde ich heilförmigen Käfer. Um welchen Käfer handelt es sich? Verursacht er Schädigungen am Hause und was kann ich zur Bekämpfung tun? U. H.

**Antwort:** Der übersandte Käfer ist ein violetter Scheibendoch. Diese sowie verwandte Bockkäferarten leben hinter der Rinde toter Nadelhölzer. Die in Ihrem Haus auftretenden Käfer stammen vermutlich von in der Nähe aufgestapelten Brennholzvorräten. Da durch den Käfer für das Holzwerk in Ihrem Haus keine Gefahr besteht, ist eine Bekämpfung überflüssig. Dr. J.

### Beerenwein hat Essigsäure

Stachelbeeren und Johannisbeeren wurden zu Wein angesetzt, leider ohne Erfolg, denn der Wein zeigt jetzt einen Essigsäure. Eine Probe habe ich zur Untersuchung eingesandt. Wie soll ich den Wein weiterbehandeln, damit er genießbar wird? R. O.

**Antwort:** Die Probe war so stark essigsäure, daß sie als Wein nicht mehr anzusprechen ist. Leider läßt sich die Essigsäure nicht mehr entfernen, so daß wir nur raten können, beide Weine völlig zu Essig werden zu lassen. Zu diesem Zwecke müssen die Fässer recht warm, womöglich in der Sonne, längere Zeit gelagert werden und ist der Luft viel Zutritt zu gewähren. Um aber den Befall durch die kleinen, braunen Essigfliegen und deren Larven zu verhindern, wird das offene Spundloch mit etwas Gaze benagelt. Bei genügender Stärke wird dann der Essig im Keller gelagert. Sch.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorkosten 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen über ir Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratichläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Zusendungen an die Redaktion, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.) - Schriftleitung: Bodo Laßes, Neudamm.

# Frohe Jugend

Nr. 36

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1934

## Witwenlied

von Johanna Thins-King.



Frau Adebar auf einem Bein  
klappert: bald muß geschieden sein,  
Es fällt mir diesmal gar so schwer;  
Wir hatten's hier so schön, so gut,  
Ihr glaubt nicht, wie mir's bangen tut  
Vor unsrer Reise übers Meer.

Herr Adebar kratzt hinterm Ohr  
Sich, eh's voll Arger kommt hervor  
Aus seinem Schnabel, rot und lang:  
„Mein liebes Weib, was fällt dir ein,  
Geh, lasse doch das Betern sein,  
Du machst ja unseren Buben bang!“

Da klappern zwei, nicht weit vom Nest:  
— Und halten sich die Bäuchlein fest —  
„Ihr kennt die heutige Jugend schlecht,  
Nur übers Meer, scheint uns fast dumm,  
Ging's zweimal um die Welt herum,  
So wäre das uns gerade recht!“

Drei Tage später flog man los,  
Der Schmerz Frau Adebars war groß,  
Zu schwer war's ihr, vom Nest zu gehn;  
Lieblosend strich sie drüber hin  
Und schluchzte: „Immer steht mein Sinn  
Nach dir, leb wohl, auf Wiedersehn!“

## Der Herr Professor Grimm bekommt Besuch.

Von Otto Saure.

Der gelehrte Herr Professor Jakob Grimm saß eines Tages in seinem stillen Studierstübchen, da er sich am wohlsten fühlte. Ob er nun just in seine „Deutsche Grammatik“, oder in die „Geschichte der deutschen Sprache“, oder in sein „Deutsches Wörterbuch“, oder gar in eins seiner wunderschönen Märchen vertieft gewesen, wir wissen es nicht. Wie dem auch sei — es war ihm plötzlich, als habe jemand bescheidenen Fingers bei ihm angepocht. Auf sein freundliches „Herein!“ öffnete sich tatsächlich behutsam die Tür. Und siehe da, ein kleines, feines Mädchen trat zu ihm hinein, machte einen höflichen Knicks und fragte alsogleich ohne jedwelle Schüchternheit, und ohne eine Anrede abzuwarten: „Bist du der Herr Grimm?“

„Ja wohl, mein Kind, so heiße ich,“ war des ob soich unversehrt Besuch nicht wenig überraschten Herrn Professors Antwort, dem die natürliche Lieblichkeit der Kleinen wie ein lachender Sonnenstrahl warm ins Herz sprang.

„Bist du dann der Herr Grimm, der all die schönen Märchen geschrieben hat?“ forschte nun die Kleine weiter und sah dabei mit ihren großen, treuherzigen Blauaugen den aus seinem tiefen Sessel sich erhebenden Gelehrten erwartungsvoll an.

„Allerdings, so ist es. Die Märchen habe ich zusammen mit meinem Bruder Wilhelm aufgeschrieben,“ antwortete Grimm mit einem warmen Lächeln und war sichtlich voller Erwartung, was nun weiter kommen werde.

„Dann hast du auch wohl das Märchen von dem klugen Schneiderlein geschrieben?“ fragte nunmehr die Kleine in ihrer freimütig-drolligen Art und trat zutraulich näher.

„Gewiß,“ bestätigte der große Gelehrte mit einer wahren Engelsgeduld, „auch das Märchen von dem klugen Schneiderlein habe ich geschrieben.“

„So, das hast du getan. Dann bin ich dir einen Taler schuldig,“ kam das Mädchlein endlich mit dem Anlaß seines Besuchs heraus. Es öffnete dabei vorsichtig die Kleine Batschhand, die mit

festem Griff einige Geldstücke umklammert hielt.

„Aber, wie das? Du mir einen Taler schuldig? Daß ich nicht wüßte,“ meinte anjetzt ehrlich erstaunt Grimm. Wie konnte er denn auch ahnen, wohin aus die Kleine wollte.

„Ei wohl!“ also meinte sie alsdann. „Vielleicht hast du es vergessen. Unter dem Märchen vom klugen Schneiderlein steht doch: ‚Wer es nicht glaubt, zahlt einen Taler!‘ Und ich glaube die Geschichte nicht. Doch ich kann dir heute nur vier Groschen geben. So viel nur hatte ich in meiner Sparbüchse. Ich werde dir aber bald mehr bringen.“

Da lachte nun der Herr Professor. Ein reichbeglücktes, herzliches Lachen war es, wobei ihm die helle Freude wie Sonnenstrahlen aus seinen gütigen Augen leuchtete. Selbst sein stilles Studierstübchen schien mit einem Male voller Jugend und Frohsinn zu sein. Und er nahm die vier Groschen der Kleinen dankend an, reichte ihr freundlich die vornehme, weiße Gelehrtenhand und ließ sie nach Erfragen ihres Namens und ihrer Eltern Haus heimgehen.

Solche unverbildete, schlichte Natürlichkeit und kindliche Aufrichtigkeit rührte wie zarte Glückshand an des Herrn Professors Herz. War ihm doch, als sei ihm ein köstliches Geschenk zuteil geworden.

Noch zur selbigen Stunde aber sandte er durch seinen altvertrauten Diener die vier Groschen an des Kindes Mutter und ließ ihr außerdem auch noch einen neuen blanken Taler für die Sparbüchse der Kleinen überreichen.

### Morgenruf.

Ein Verslein unserer Mitleserin

U r s e l R i e p e l.

Die Weckeruhr, die Weckeruhr  
Lärmt früh schon wie behext,  
Ach, wäre der Krakeeler nur  
Dort, wo der Pfeffer wächst.  
Doch leider nützt dein Schimpfen nichts,  
Heraus aus deinem Bette,  
In zehn Minuten stehst du schon  
Im Anzug da, ich wette.  
Und wirklich, wie vorausgesagt,  
Es klappert auf die Sekunde.  
Der Wecker tickt: Ja, Morgenstund'  
Hat immer Gold im Munde.

**Wir gratulieren**

Von F. W. S.

Eine ganz kleine Aufführung zu Mutter's  
Geburtstag für drei Kinder.

Wollknäuel,  
Fingerhut,  
Schere.

Wollknäuel (purzelt atemlos ins  
Zimmer):

Guten Tag,  
als erster bin  
ich hier,  
Das ist schon  
mal 'ne Ge-  
wohnheit von  
mir;  
Ich kann so  
schwer stets  
stille stehn,  
Muß manch-  
mal auch auf  
Reisen gehn.  
Hier lockt mich  
ein Winkel,  
dort eine Ecke.  
Daß ich mich  
schelmisch drin  
verstecke.

Dann bittet  
das Käbchen:  
„Spiel doch  
mit mir!“

— Doch im-  
mer find' ich  
zurück zu dir.  
Wie sollt' ich  
auch nicht! Ich helfe dir doch  
Zu stopfen so manches böse Loch,  
Das sich deine wilden Kinder gerissen.  
Ach, wie die zu zerreißen wissen!  
Die übermütigen kleinen Dinger!  
Du wickelst mich um deinen Finger,  
Und einträchtig machen wir dann gut  
(Unterbricht sich und weist auf die Tür)  
Ei, sieh doch! Da kommt ja der Finger-  
hut!

Fingerhut: (erboßt)  
Jawohl, du Strick! Machten wir nicht  
aus

Gemeinsam zu kommen? — Doch du  
liefst voraus!

(Betroffen) He, halt! Wo steckt denn  
wieder die Schere?

Sie kam doch mit mir?

Schere (eintretend):

Ich habe die Ehre!

Fingerhut:

Na also! Wenn wir den Weg nur fan-  
den! (verlegen)

Die Nadel kam uns nämlich abhanden,  
Sie wollte so gern auch gratulieren,  
Doch Nadeln muß man, scheint's, immer  
verlieren.

Schere („schneidet“ ihm buchstäblich  
das Wort ab):

Genug! Nun  
bin ich an der  
Reih' —

Ihr kommt ja  
niemals zum  
Kern, ihr zwei!  
(Wendet sich  
an die Mutter)  
Wir, die wir  
dir so lange  
dienen,  
Sind Glück zu  
wünschen heut'  
erschienen,  
Um mitzufei-  
ern auch als  
Gäst'  
Das fröhliche  
Geburtstags-  
fest.

Knäuel:  
Ich weiß, ich  
bin ein einfach  
Ding,  
Doch acht' nicht  
meinen Spruch  
gering:

Ein Faden ist des Menschen Leben,  
Dem Schicksal in die Hand gegeben;  
Und Sorge, Not und Kummer binden  
Die Knoten, die darin sich finden.  
Dein Leben aber möge sein  
Stets ohne böse Knoten sein.

Und mög' es auch des Schöpfers Walten  
Recht lange in der Hand behalten!  
(Knäuel, Fingerhut und Schere umfassen  
sich, machen einige Tanzschritte und sin-  
gen dann nach der Melodie: „Gestern  
abend ging ich aus — — —“)

Leuchtend, voller Sonnenschein,  
Möge stets dein Leben sein.  
Immer voller Fröhlichkeit,  
Ohne Sorgen, ohne Leid.

O, dann freuen sich gar sehr,  
Knäuel, Fingerhut und Scher'.



Lob auf das Klein-Auto.

Ist dein Auto etwas klein,  
Kann dies auch von Vorteil sein.  
Eine Panne macht nichts aus  
Fröhlich ziehst du selbst nach Haus  
Deinen Wagen, denkst dabei:  
„Bivat hoch die Reiferei!“

nkflam-  
Taler  
meinte  
Wie  
aus die  
sdann.  
Unter  
berlein  
zählt  
e Ge-  
heute  
el nur  
„Ich  
r. Ein  
ar es,  
onnen-  
leuch-  
ibchen  
ugend  
m die  
d an,  
ehme,  
nach  
er El-  
atür-  
rührte  
Pro-  
i ihm  
den.  
andte  
er die  
r und  
neuen  
e der

nichts,

polit  
sicht  
fend  
sich  
Her  
Eac  
Che  
den  
eige  
er f  
Da  
als  
zuli  
nach  
eini  
ner  
füh  
eine  
glei  
han  
der  
wür  
Che  
der  
zuri  
sten  
zim  
und  
hört  
Ma  
gele  
Sie  
Sie  
len  
Dok  
Ben  
kenn  
glei  
feur  
Sie  
einli  
poli  
bart  
ten,  
hette  
Stun

### Durch deutsches Land.



Es gibt im deutschen Land viele Orte, die einem das Herz höher schlagen lassen, wenn man sie durchwandert und weiß, daß dies Stückchen Erde Heimatland ist. Solch ein Städtchen ist auch Hildesheim. Es liegt in einer der anmutigsten Gegenden Deutschlands, nicht weit vom Fuße des Oberharzes. Dort oben, bei Klaustral, entspringt auch das kleine Flößchen, die Innerste, an deren Laufe Hildesheim liegt. Der uralte Ort macht einen ganz besonders warmen und freundlichen Eindruck. Nicht wenig trägt dazu bei, daß die Stadtgemeinde andauernd bestrebt ist, die schönen, altertümlichen Gebäude zu erhalten. Bei jeder Wiederkehr freut man sich darüber und hat stets ein anderes Bild. Das Innere der Stadt enthält viele enge, winklige Straßen. Dicht beieinander stehen die alten Häuser. Durch die Neubemalung kommen gerade diese alten Holzschnitzereien besonders zur Geltung. Im Innern der Stadt liegt der Marktplatz. Er bietet ein besonders schönes Stadtbild alter Architektur. Ein Blick auf das Bild zu diesen Zeilen, und ein jeder muß ahnen, daß es sich fürwahr lohnen wird, auch diese alte Stadt kennenzulernen. Das Knochenhaueramtshaus, 1524 erbaut, war das der Fleischer Gilde. Vor Jahren wurde es von der Stadt angekauft. Im oberen Stockwerk sind die Räume im alten Stil erhalten, ein rich-

tiges Prunatmuseum. Sehenswert ist die alte Gildensaal. Im unteren Stockwerk sind Verkaufsräume der Kunstschule für kunstgewerbliche Sachen. Die Hildesheimer Bürger haben stets viel Sinn für Kunstgewerbe gezeigt. Sie sind immer bedacht gewesen, ihre Kunstschätze zu hüten und zu erhalten. Der große Silberfund, die vollständige Ausrüstung des Tafelgeschirrs eines alten Römers, der 1868 am Galgenberg bei Hildesheim gefunden wurde, ist allerdings im Berliner Museum. Erwähnenswert am Marktplatz sind noch das alte Rathaus und das Wedekindhaus. Auffallend für das kleine Städtchen sind die vielen alten Kirchen. An der Spitze steht der Dom im romanischen Stil. Der Grundbau stammt aus dem 11. Jahrhundert, hat aber manche Veränderung erfahren. Der Außenbau des Domes ist unansehnlich, dagegen sind die alten Kreuzgänge, die zum Domfriedhof führen, wunderschön. An der Außenseite der Grabkapelle des Domes breitet der berühmte 1000jährige Rosenstock seine Zweige aus. Von den Kirchen sei noch die Michaeliskirche genannt, die die Gebeine des Bischofs Bernward birgt. Dieser Mann hat mit seinem Sinn für Kunst viel für die Pflege Hildesheims getan und ist stets erfolgreich bei äußeren Fehden für die Rechte des Bistums eingetreten. Als ausübender Künstler hat er großen Anteil am Aufblühen der Architektur und Bildnerei. Zwei schöne Leuchter aus seiner Werkstatt sind in der Magdalenenkirche, und ein besonders schönes Kunstwerk aus seiner Hand ist die eiserne Christusssäule auf dem Domplatz. Nicht nur das Innere der Stadt ist reizvoll, ein Gang um Hildesheim nicht minder. Die alten Wälle sind z. T. in schöne Anlagen umgewandelt. Hin und wieder erinnert altes Gemäuer an die Befestigung. Eine Sage umweht den Wachturm, der den eignen Namen Wehrturm trägt. Das Läuten seines Glöckchens hat ein verirrtes Magdelein den Weg zurückfinden lassen. Ein Denkmal im Stadttinnern, ein lauschendes Mädchen, erinnert an die Geschichte. In kurzen Worten viel Schönes zu schildern, ist schwer. Drum, wer wandern kann und darf, der schaue zu, auch diese schöne, deutsche Stadt kennenzulernen.

Hannesen-M. Hilde Kraushaar